MĚSTO A JEHO ZÁZEMÍ

Die ersten Stadtformationen in der Welt der Slawen mit speziellem Augenmerk auf Großmähren

ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ

Prvotní městské formace ve slovanském světě se zřetelem k Velké Moravě

Abstrakt: *V genezi měst se na Moravě setkáváme nejpozději od velkomoravského období s prvotními městy (protoměsty), jejichž vývoj byl však ukončen se zánikem Velké Moravy, a dále pokračuje během 11.–12. století u hradů údělných knížat a dalších hradských center mnohdy s přímou návazností nebo v blízkosti bývalých velkomoravských hradišť. Právě u největších sídlištních aglomerací se potom během první poloviny 13. století konstituují plně institucionální města vrcholného středověku a v rámci procesu urbanizace jsou lokována i města další. Pro počáteční fázi celého vývoje ve velkomoravském období lze jako prvotní město klasifikovat především mikulčicko-kopčanskou a dále staroměstsko-uherskohradišťskou aglomeraci.*

Klíčová slova: *Velká Morava – hradiska – prvotní města – mikulčicko-kopčanská a staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace.*

Great Moravia and Primary Urban Structures in the Slavic World

Abstract: *The genesis of towns in Moravia is associated, from the Great Moravian period at the latest, with primary towns (proto-towns), the evolution of which ceased with the decline of Great Moravia. However, development was picked up, in the 11th and 12th centuries, in the castles of feudal princes and further centres based around castles, often directly related to Great Moravian fortified settlements or in close proximity to them. The first fully institutional towns of the high Middle Ages were established by the largest settlement agglomerations in the first half of the 13th century, and further towns have been identified within the urbanization process. The Mikulčice-Kopčany and Staré Město-Uherské Hradiště agglomerations may be classified as primary towns from the initial stage of development in the Great Moravian period.*

Key words: *Great Moravia – fortified settlements – primary towns – Mikulčice-Kopčany and Staré Město-Uherské Hradiště agglomerations.*

Die Genese eines bestimmten Teils der mittelalterlichen Städte Böhmen und Mährens kann man nicht nur aus der Sicht ihrer hochmittelalterlichen Entwicklung beurteilen, da bereits im frühen Mittelalter unter noch anderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen Gebilde auftauchen, die sich von weiteren Zentren lediglich durch eine begrenzte lokale Bedeutung unterscheiden und zu bedeutenden Zentren überregionalen Charakters heranwachsen. Hier genügt es nicht, einen städtischen Organismus nur im rechtlichen Sinne zu definieren und eine Stadt als so genannte institutionelle Stadt des Hochmittelalters aufzufassen, wie sie von den Rechtshistorikern eingegrenzt wird. Diese ausgedehnten Siedlungsagglomerationen können im Sinne der von F. Hoffmann (2009, 34) formulierten Schlußfolgerungen und Definitionen als sogenannte Protostädte bezeichnet werden. In diesem Zusammenhang müssen jedoch auch die keltischen Oppida des zweiten bis ersten Jahrhunderts v. Chr. erwähnt werden, die bisweilen ebenfalls als Protostädte bezeichnet werden. (z.B. Böhm 1946, bes. S. 37–71; Filip 1959, 99–109; 1995, 119–132, 223–227; Pravěké dějiny Čech 1978, 607–624; Podborský et al 1993, 402–407; Rybová–Drda 1997; Čižmář 2004, 65–66; Archeologie pravěkých Čech 2008, 38–46; Bouzek 2009, 127–136; zuletzt z.B. Rieckhoff–Fichtl 2011). Die Bezeichnung Oppidum stammt vom lateinischen Terminus ob-pedum und bedeutete ursprünglich einen höher gelegenen, ggf. auch befestigten Ort und wurde später im Mittelalter dann auf entstehende kleinere befestigte Stadtformationen, ab dem 13. Jahrhundert zumeist Untertanenstädte und auch unbefestigte Minderstädte, übertragen (Hoffmann 2009, 28–33, bes. S. 29)

Hier sei daran erinnert, daß auch die Römer bereits im Binnenland Noricum Städte erbauten, die häufig an den Stellen gegründet worden waren, wo sich die Zentren der keltischen Besiedelung befunden haben. Ähnlich war es auch in den Teilen des heutigen Ge-

bietes Österreichs, die während der Römerzeit zu *Pannonia superior* und zu *Raetia* gehörten. Ihre alten keltischen Namen erhalten latinisierte Formen, häufig werden sie auch an neue, geeignetere Orte verlegt und erhalten nach und nach die Stadtrechte *(municipium)*, d. h. aus ihnen werden auch Zentren bestimmter, relativ ausgedehnter Verwaltungsbezirke. Neben *Carnuntum* und *Vindobona* am pannonischen und *Lauriacus* am norischen Limes, die einen engen Bezug zu den Legionslagern hatten, bei denen sie sich nach und nach entwickelten, erhielten im Westen in *Raetia prima Brigantium* (die am östlichen Ende des Bodensees im Dreiländereck BRD, Österreich, Schweiz gelegene heutige Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Vorarlberg, Bregenz), im *Noricum Mediterraneum Aguntum* an der Drau in Osttirol in der Nähe von Lienz, *Teurnia* in Kärnten westlich von Spittal an der Drau und *Virunum* auf dem Zollfeld nördlich von Klagenfurt, das nach *Noreia* die Hauptstadt des römischen Noricum war, die Stadtrechte. In der Steiermark lag dann südöstlich von Leibnitz *Flavia Solva*. Im nördlichen Teil von *Noricum ripense* befand sich im Osten *Cetium*, die heutige Landeshauptstadt Niederösterreichs, St. Pölten, *Iuvavum*, das heutig Salzburg und in Oberösterreich *Ovilava*, die heutige Stadt Wels. Im Rahmen von *Pannonia superior* bzw. später *Pannonia prima* reichten die Munizipialverwaltungsbezirke der sich heute auf ungarischem Gebiet befindenden Städte *Scarabantia* (Sopron, Ödenburg) und *Savaria* (Szombathely, Steinamanger) bis ins Burgenland und in den östlichen Teil Niederösterreichs südlich der Donau. *Brigantium, Aguntum, Teurnia, Virunum* und *Iuvavum* erhalten bereits unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) die Stadtprivilegien, das in der Steiermark liegende *Flavia Solva* erhielt diese Privilegien unter Kaiser *Vespasian* (69–79 n. Chr.), unter *Hadrian* (117–138 n. Chr.) wurden *Carnuntum, Cetium, Ovilava* und wohl auch *Vindobona* (spätestens 212 n. Chr.) in den Rang eines Munizipiums erhoben, *Lauriacum* schließlich dann erst unter *Caracalla* (211–217 n. Chr.). Für die in den Gebieten von Noricum, Pannonien und Raetien erbauten Provinzialstädte dienten die italienischen Städte mit einem rechtwinklig angelegten Straßennetz und mit Häusern als Vorbild, die mit römischen Bautechniken und nach mediterranen, italienischen Beispielen mit den Haupttypen eines Peristyls und mit Portikus errichtet wurden. Als Baumaterial dienten vor allem Steine und Ziegel. Die größeren Gebäude hatten Bäder, und zur Standardeinrichtung gehörte auch eine Zentralheizung (*hypocaustum*). Traditionelle norische Formen und die dort verwendeten Bautechniken und Materialien wurden bei kleineren Stadthäusern und vor allem in der ländlichen Bebauung beibehalten (Měřínský 2002a, 45).

Die Ausgangspunkte der frühmittelalterlichen Genese städtischer Organismen unterschieden sich entsprechend der Umgebung, in denen diese heranwuchsen, d. h. vor allem entsprechend der geographischen Lage und den historischen Voraussetzungen. Im Rheinland und im Donaugebiet sind die Städte in einer Reihe von Fällen aus den Ruinen römischer Provinzialstädte und Militärlager, besonders von Legionskastellen (*castra* und *castella*), entstanden (z.B. Petrikowits 1958; Planitz 1996, 24–43; Groten 1999; Opll 1999; Fehring 1996; Engel 2005, 22–24; Csendes 2001 und weitere Beiträge im Sammelband *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt* 2001; vgl. Měřínský–Zumpfe 2007, 13–17, 33–34), während zwischen Rhein und Elbe die fränkische Macht an ihrer Entstehung beteiligt war (Schlesinger 1958; Ennen 1953; 1975; 1987, 4. Auflage; Steuer 1986, 225–237; Brachmann 1995, 316; Mitteleuropäisches Städtewesen 1999). Von völlig anderen speziellen Zügen waren die Anfänge der Protostädte bei den Ost- (Tichomirov 1956; Sedov 1985; Avdusin 1985; Toločko 1985; Bednaříková–Homola–Měřínský 2006, 252–264, 266–267) und Westslawen (z.B. Hensel 1963; Leciejewicz 1968; 1970; Jankuhn 1958; Herrmann 1971; 1973, 126–163; 1980; 1985; 1991; Moździoch 1995, 158; Klápště 1995, 207–211; Bednaříková–Homola–Měřínský 2006, 90–94, 103–112, 122–128, 137–139, 142–145, 148–160, 169) gekennzeichnet, bei denen eines der Gebiete, in denen man die Anfänge früher Stadtagglomerationen beobachten kann, gerade im Kerngebiet des mojmiridischen Altmähren angesiedelt ist (Jankuhn 1977, 140–142). Hierbei handelt es sich um Burgwallfundstätten, die bisweilen als Burg- bzw. Burgwallstädte bezeichnet werden (siehe dazu z.B. Chropovský–Ruttkay 1985, 276; Kalousek 1959; 1960,

5–10, 20; 1960a; 1960b; 1960c; 1961, 33–34, 36–37; 1961a; vgl. Hollobrádek 1960–1961; auch von Lubik 1967 übernommen; vgl. auch weiter). Von F. Graus (1974, 260) wurden ebenfalls die Begriffe *Burgwallstadt* und *Burgstadt* verwendet. In tschechischer Übersetzung erhielten diese Begriffe jedoch einen leicht anderen Sinn (vgl. Staňa 1985, 167). Der Terminus Burgstadt wurde von L. Poláček (2000, 289; vgl. weiter) in seiner Charakteristik mährischer Burgwälle und Burgen verwendet. Čeněk Staňa (1999, 77) versuchte, den Begriff Zentralsitz einzuführen und ließ sich dabei von der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit inspirieren, in der es zur Schaffung sogenannter Zentralgemeinden kam, bzw. es sich heute um Gemeinden mit erweitertem Zuständigkeitsbereich handelt. Er war auch bemüht, diesen Fundstellentyp in seiner gesamten Entwicklung von der Urzeit bis zu den Anfangsstadien des Hochmittelalters zu erfassen. Er hielt fest: „Eine solche allgemeine Sicht erinnert uns daran, daß es beim Studium von Zentralorten in den einzelnen Epochen offenbar erforderlich sein wird, eine gewisse Variabilität sowie ihre Abhängigkeit von der Gesamtstruktur der Gesellschaft und ihren technischen, materiellen und gesellschaftlichen Bedingungen zu berücksichtigen. Wenn wir die Grundmerkmale eines Zentralortes suchen, gehen wir in der Regel vor allem von seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Funktion aus. Wir setzen a priori voraus, daß ein Zentrum über ein Hinterland verfügt, d. h. über in einem bestimmten Gebiet im Umland verstreute Siedlungen. Als tragende Richtlinie dabei erachten wir dann die Funktion von historischen Städten. Damit begeben wir uns in große Gefahr, die Vorstellung von Zentralorten auf das Modell der Stadt des Mittelalters einzuengen. Wenn wir mehr zum rechtshistorischen Standpunkt tendieren, stellt der Rechtsakt einer Stadtgründung dann sogar eine Barriere zwischen frühmittelalterlichen Zentralorten und den eigentlichen historischen Städten dar, die bislang noch nicht beseitigt werden konnte.“ Ferner wird von oben genanntem Forscher folgendes in Erinnerung gerufen: „Eine weitere Klippe ist die ungenügende archäologische Auswertung der einzelnen Fundorte und ihrer Beziehungen, was sowohl für das Verhältnis eines Zentrums zur ländlichen Besiedelung in der Region, als auch für die gemeinsamen Beziehungen verschiedener Zentren in einem größeren Gebiet gilt.“ Er macht auch darauf aufmerksam, daß bereits in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts eher historisierende Konzepte überwogen, die historische Schlußfolgerungen in die archäologischen Quellen projizierten und die postulierten Aussagen dieser Quellen deswegen aus äußeren und inneren Gründen manchmal nicht adäquat zu ihrem Wert waren. Die inneren Gründe würden auf einer mangelnden kritischen Bearbeitung archäologischer Entdeckungen basieren, und die äußeren dann in der Verwendung von archäologischen Quellen als Belege dort, wo sie nicht als Beleg dienen können (Staňa 1999, 77). Als solche Zentralorte werden von dem zitierten Forscher in den archäologischen Quellen Burgwälle angesehen, wobei der Begriff selbst breiter sei als Zentralorte. Daraus ergebe sich, daß nicht jeder Burgwall eine zentrale Funktion gehabt habe und Zentrum einer Region gewesen sein müsse. Möglicherweise sei das auch nur in bestimmten Epochen der historischen Entwicklung der Fall gewesen (Staňa 1999, 78).

In den lateinischen Quellen des frühen Mittelalters begegnen wir dann den Begriffen *civitas*, *urbs*, *castrum*, *castellum*, *oppidum*, *palatio* (Bláhová 1986, 45–78; 1987). In den verschieden gearteten, karolingerzeitlichen Quellen wird der Begriff *civitas* verwendet, der nicht in allen Quellen dasselbe bedeutet. Vor allem handelte es sich dabei jedoch um befestigte Zentren, bei den Slawen häufig im Rahmen von Stämmen, es konnte sich jedoch auch um eine Burg handeln, die zumeist als *castrum* oder *castellum* bezeichnet wurde. In den *Annalen des Fränkischen Reichs* bezeichnet der Terminus *civitas* verschiedene, befestigte Fundstättentypen. Am häufigsten wird er für alte, mindestens römische, befestigte Zentren der kirchlichen und weltlichen Verwaltung verwendet, nicht so häufig für weniger bedeutende, befestigte Siedlungen mindestens antiken Ursprungs, manchmal für befestigte Stammeszentren und schließlich wohl auch für eine bloße Burg. In den *Reichsannalen* wird mit diesem Begriff, ähnlich wie in älteren narrativen Quellen, kein Gebiet bezeichnet. Deshalb findet in den Annalen auch der Begriff *territorium* oder *suburbium* Verwendung.

Ein *Castrum* stellte vor allem einen wichtigen befestigten Militärstützpunkt dar, bei dem es sich zweifellos um eine Burg handelte. Analog dazu dürfte ein *castellum* ein befestigter Ort mit einer Militärgarnison gewesen sein. Königshöfe und Pfalzen werden, ähnlich wie in den älteren Quellen, als *villa* und lediglich die bedeutenderen als Pfalz bezeichnet, an erster Stelle steht Aachen, dann wurden sie noch *palatium* genannt. Der Terminus *vicus* bedeutete offenbar eine nicht befestigte, offene Siedlung. Eine Reihe solcher weniger bedeutender Orte wird lediglich *locus* genannt, was bisweilen auch für Fortifikationen oder Pfalzen angewendet wird. Diese Begriffe werden auch in anderen Quellen ähnlich gehandhabt, beispielsweise in den *Annales Bertiniani, Annales Xantenses* u. a., einschließlich Quellen diplomatischer Natur. Marktsiedlungen konnten als *vicus* und große Märkte als *emporium* bezeichnet werden (Bláhová 1986, 51–75).

In den *Fuldaer Annalen* kommen die beiden Begriffe *civitates* und *urbs* vor. *Civitates* sind ebenfalls nicht näher bestimmte, böhmische Siedlungen, ferner der Sitz Viztrachovo, Dowina und einige weitere, von Karlmann 870 eroberte, mährische Standorte. Beide Begriffe bezeichnen nach wie vor alte römische Städte und Bischofssitze und ferner auch ursprünglich weniger bedeutende, römische Fortifikationen, und in weit größerem Maße auch slawische Befestigungen. Die Häufigkeit und der Kontext der beiden Begriffe deuten darauf hin, daß *urbs* eher für Stammeszentren oder Herrschersitze, ggf. für besonders ausgedehnte oder feste Orte, wie etwa für den Sitz Rostislavs, die Mosaburg oder für Befestigungen an der Enns u. ä. vorbehalten war, während es sich in den *Fuldaer Annalen* bei *citivas* auch um kleinere oder „untergeordnete" Grenzburgen und Sitze verschiedener Adeliger handeln konnte. Es sei hier festgehalten, daß auch die Zentren sogenannter Burggemeinden der Erwähnung bedürfen, bei denen es sich um lokale Verwaltungszentren des großmährischen Staates (zu diesem Begriff vgl. weiter) handelte. Beide Begriffe haben eine ähnliche und in einigen Fällen auch identische Bedeutung, und ihre Verwendung im Text war bis zu einem gewissen Grad auch von der Vorliebe der Autoren der einzelnen Teile der Annalen beeinflußt. Seit 882 werden in dieser erstklassigen Quelle normannische Befestigungsanlagen erwähnt, die in Meginhards Teil der Annalen und auch in den Regensburger Fortsetzungen den Namen *munitio* tragen. Die Bezeichnung findet sich bei Meginhard in der Eintragung *„in illam ineffabilem Rastizi / rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset"* zum Jahr 869, in derselben Quelle wird dann zum Jahr 871 eine alte Stadt des Rostislav erwähnt (*urbem antiquam Rastizi*). Die übrigen mährischen Befestigungsanlagen werden *moenia* genannt (vgl. weiter). Eine Reihe von Herrenhöfen und Pfalzen werden *villa*, manchmal auch *villa regia* genannt, in den Fortsetzungen meistens *curtis* oder *curtis regia* und manchmal tauchen beide Begriffe abwechselnd auch in den gleichen Teilen auf, dies auch zusammen mit dem ausschließlich für bedeutende Pfalzen bestimmten Begriff *palatium*. Die Bezeichnung *curtis* wurde weder von Ruodolf, noch von Meginhard verwendet, ist aber in der Regensburger Fortsetzung eindeutig in der Überzahl. In ihr begegnen wir ausnahmsweise auch dem Begriff *villa*, was in der Altaicher Fortsetzung der Annalen der einzige Begriff für diesen Fundstellentyp ist (Bláhová 1986, 60–63). Allgemein kann man festhalten, daß der Begriff *civitas* in den karolingerzeitlichen Quellen für gewöhnlich befestigte Zentren der kirchlichen und eventuell auch der weltlichen Verwaltung darstellt, und es sich dabei um einen Ort mit antiken Traditionen handelte. Erstmals bezeichnet er auch ein befestigtes „Stammeszentrum", selbstverständlich ohne Anknüpfung an die ältere antike Tradition, sowie einen jüngeren Bischofssitz, selten dann auch weniger bedeutende, meist auf neu eroberten Gebieten oder von den Slawen besiedelten Territorien liegende Befestigungsanlagen. In Ausnahmefällen kann der Begriff *civitas* auch ein breiteres Gebiet bezeichnen, in der Regel eine Diözese oder ein Grafentum. Das würde dem mit der *civitas* verbundenen Begriff der Burggemeinde entsprechen (vgl. weiter; auch Bláhová 1986, 112). Umgekehrt drückt die Bezeichnung *urbs* in allen Quellen ein befestigtes kirchliches und weltliches Verwaltungszentrum aus, das im Westen und Süden für gewöhnlich römischen Ursprungs ist. Sie findet häufig Anwendung und ist bei einigen Autoren sogar nur für Rom vorbehalten. In den narrativen Quellen werden damit

nur ausnahmsweise auch weitere Orte bezeichnet, konkret befestigte „Stammeszentren“ und weniger bedeutende Befestigungsanlagen. In einigen Quellen ist der Begriff *urbs* eher für Bischofssitze bestimmt, allgemein sind die beiden Begriffe *civitas* und *urbs* in beträchtlichem Maße synonym und decken sich (Bláhová 1986, 112). Die Bezeichnung *castrum* ist in der Regel befestigten Orten mit militärischer Bedeutung vorbehalten, bei denen es sich zumeist um Burgen, aber auch um befestigte Pfalzen, Klöster und Städte handelt. Kleinere befestigte Orte werden dann im Grunde genommen mit der synonym verwandten Bezeichnung *castellum*, ggf. als *munitio* und in den Fuldaer Annalen in Ausnahmefällen auch als *moenium,* sowie in den Urkunden der ostfränkischen Karolinger als *vallum* oder *vallis* bezeichnet. Unklar ist der Terminus *oppidum*, der bisweilen einen weniger bedeutenden, befestigten Ort, alte befestigte Siedlungen sowie einen Bischofssitz, bzw. auch eine *civitas* oder *urbs* bezeichnet. Der Name *palatium* stellt immer eine Pfalz dar, ebenso kann man den Terminus *villa* interpretieren, der neben der Bezeichnung für einen Königshof auch für eine offene Dorfsiedlung Anwendung findet. Der Begriff *curtis* konnte eine Pfalz und einen landwirtschaftlichen Gutshof, in der Regel einen Hof oder ein Anwesen bezeichnen. Ähnlich verhält es sich mit der seltenen Benennung *fiscus* und mit dem problematischeren Begriff *vicus*, mit dem in der Karolingerzeit die verschiedensten Siedlungstypen bezeichnet wurden, d. h. sowohl Handels- und Handwerkssiedlungen, als auch landwirtschaftliche Siedlungen einschließlich Höfe und Dörfer. Nur sehr selten kommt in den Quellen aus jenem Zeitraum die Bezeichnung *emporium* für eine Handwerks-Marktsiedlung vor. Andererseits war der Begriff *metropolis* ausschließlich mit kirchlichen Metropolen verbunden (Bláhová 1986, 75–78, 111–120).

Schon I. L. Červinka (1928, 129–130) äußerte sich zu dieser Problematik in dem Sinne, daß „unser jetziger Begriff m ě s t o (Stadt) für unsere Vorfahren wie für alle übrigen Slawen ursprünglich g r a d – umfriedeter Ort hieß“. Laut ihm sei erst „später für den Begriff *grad* (der am besten mit dem Wort Burgwall wiedergegeben wird) die neue Bezeichnung m í s t o – město aufgetaucht“ (althochdeutsch Stat [Stadt, Anm. ZM] - Stätte). Durch die Verwendung beider Bezeichnungen entstand in der Alltagssprache bald ein doppelter Sinn, der beispielsweise von den Polen dadurch beseitigt wurde, indem sie für Stadt die Bezeichnung „miasto“ und für Ort „miejsce“ haben. Die tschechische Bezeichnung m í s t o (Ort) bezeichnete ursprünglich sicherlich einen auf irgendeine Weise umgrenzten Ort, der auch mit einem besonderen Rechtsschutz für Märkte und Markthändler versehen war (lateinisch forum, locus forensis). Solche Orte (= Marktplätze) gab es damals entweder auf Burgwällen, bzw. eher am Fuß von Burgen (suburbium) und später auch in ländlichen Siedlungen (villa forensis). Die tschechische Bezeichnung für ihre Stadt entstand somit viel früher als das nachherige Gebilde „Stadt“ im rechtlichen Wortsinn, d. h. spätere Marktstädte (civitates, urbes, deutsch Stätte), die nur zu diesem Zweck und nach einem bestimmten topographischen Schema gegründet wurden, beherrscht von einem Ring(platz), einem Ort, durch welchen sich die Stadt gerade gegenüber Dorfgemeinden auszeichnete, Städte, die von Anbeginn befestigt und dann von Mauern umgeben waren.“ Ferner hält oben erwähnter Forscher fest, daß sich die lateinische Terminologie in den zeitgenössischen Urkunden ebenfalls geändert hat, und zwar als das alte Forum mit einer Mauer eingefriedet wurde und von außen dann Burgwällen glich, oder als die blühenden Fora, also die Stätten auf den alten Burgwällen, den ursprünglichen Burgcharakter mit ihrer Bedeutung überschatteten, wählte das Latein für die von Mauern umgebenen und befestigten neuen Marktgemeinden die Bezeichnung „civitas“. Laut I. L. Červinka steckt in dem Begriff *civitas* (und auch *urbs*) im Unterschied zu *castrum* (Burg, Lager) immer die Vorstellung eines Burgwalls, dessen Bewohner unter einem freieren Recht leben als die Bewohner einer Burg, die Sitz der offiziellen Macht ist. Hier haben wir es jedoch eher mit der jüngeren Entwicklung zu tun, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihren Höhepunkt findet.

V. Vaněček (1949, 22–30, bes. S. 22) spricht von der Burggemeinde, womit er die untrennbare Verbindung zwischen der Burg mit dem gesamten Zubehör der umliegenden

Siedlung zum Ausdruck bringen will. Aufgrund der Angaben in der *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Beschreibung der Städte/Stätten und Gebiete nördlich der Donau) oder des sogenannten Geographus Bavarus (vgl. weiter) vermutet er, daß gerade die darin angeführten *civitates* eigentlich Burggemeinden darstellen und ihre angeführte Anzahl im Rahmen der erwähnten höheren Organisationseinheiten der Stämme (Fürstentümer) die Größe und Macht dieser Gebilde signalisieren. Die *Civitates* hingen mit dem erreichten Grad der sozialen Entwicklung der slawischen Gesellschaft zusammen, und bezeichneten ihre Gemeinschaft, bzw. die für die Slawen und ihr damaliges politisches, wirtschaftliches und militärisches Leben charakteristischen gesellschaftlichen Gebilde. Der lateinische Terminus *civitas* entspräche dem slawischen *grad*, und die so verzeichneten gesellschaftlichen Gebilde seien damals nicht irgendetwas Neues gewesen, sondern umgekehrt, eine alte und etablierte Institution, die zumindest bei allen Westslawen verbreitet gewesen sei (zur Kritik von Vaněčeks Konzept der Stämme als politische Gebietseinheiten benachbarter Gemeinschaften siehe Třeštík 1997, 56–58). Auf Grundlage dieser Quelle versuchte er auch, die Anzahl der Angehörigen einer Burggemeinde zu schätzen, wobei er von der vermutlichen Größe der Familie und Familiengruppen ausging. Eine Familie konnte um die sechzig bis hundert Personen umfassen, eine Familiengruppe mit dem Bewußtsein einer gemeinsamen Abstammung dann bis zu 500 Angehörige, woraus sich bei einer Anzahl von 10 bis 20 Familien für eine Burggemeinde 1 000–2 000 Einwohner ergeben (Vaněček 1949, 23-25). Für die *Marharii* mit ihren XI *civitates* würden sich dann 11000 bis 22000 Personen ergeben, und für die *Merehanos* mit XXX *civitates* 30 000 bis 60 000.

Hier erlauben wir uns einen kleineren Exkurs in den Bereich der historischen Demographie. Eine erste Schätzung der Einwohnerzahl Böhmens zur Zeit ihrer ältesten, slawischen Besiedelung versuchte gegen Ende des ersten Weltkriegs J. Matiegka. Allerdings legte er im Hinblick auf den damals noch nicht definierten Prager Typus und folglich auch der ältesten, frühslawischen Periode, die auch als Prag- Korčak-Komplex bzw. als Kultur mit Keramik des Prager Typus bezeichnet wird, und bei uns heute zeitlich grob mit dem Zeitraum zwischen dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts und dem vorletzten Viertel des 7. Jahrhunderts eingegrenzt wird, bei seiner Schätzung einen Zeitabschnitt ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. zugrunde, und kam dabei auf ca. zwei bis dreihunderttausend Personen, von denen Böhmen bevölkert wurde (Matiegka 1918, 49–54). Seitdem hat die archäologische Forschung jedoch eine riesige Entwicklung durchgemacht und über viele neue Fundorte Erkenntnisse gewonnen, sowie eine beträchtliche Fülle an anthropologischem Material zusammengetragen, einschließlich kompletter Kollektionen von einer Reihe von Nekropolen. Aus diesen Gründen wird diese Schätzung als eine sehr vorsichtige betrachtet, und die Forscher tendieren eher zu ihrer Obergrenze. Zusammen mit Mähren dürfte sich die Anzahl auf ca. eine halbe Million Einwohner belaufen haben (Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 30).

Aus der oben erwähnten Schätzung ergibt sich dann eine zur Diskussion stehende Schlußfolgerung, die auf der Vorstellung von einer halben Million großen Masse an Migranten, die sich von Südost-Polen aus über die Mährische Pforte nach Mähren und Böhmen in Bewegung setzten, sowie auf weiteren Migranten basiert, welche die Karpatenpässe und die Slowakei durchquerten (zur Bewegung vgl. z.B. Měřínský 2002, 57–59), was schwer vorstellbar und möglich ist. Daraus ergibt sich dann die Überlegung, daß Neuankömmlinge in dieser Bevölkerung lediglich den kleineren Teil ausmachten. J. Matiegka nahm ein Verhältnis zwischen heimischer Bevölkerung und slawischen Ankömmlingen von ungefähr 1:10 an, jedoch wurde diese Schätzung bereits in den dreißiger Jahren von A. Boháč als unrealistisch bezeichnet (Boháč 1936, 1–10), und die Verfasser des Buches *Die Geschichte der Bevölkerung in den böhmischen Ländern* stellen die Überlegung an, daß die heimische Bevölkerung überwog, und zwar wohl auch in einem Verhältnis, wie es von Matiegka geschätzt wurde, jedoch im umgekehrten Verhältnis (Sinne). Die Bauern klammerten sich an den Boden, und obwohl es von ihnen zehn Mal soviel, wie Neuankömmlinge gegeben haben konnte, waren es doch die Slawen, die der gesamten Epoche ihren Stempel, ihre Kultur und früher oder später auch

ihre Sprache aufgedrückt hatten." (Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 30).

In einer gewissen Modifikation wird also der autochthone Ansatz der slawischen Ethnogenese, oder besser gesagt die Theorie der biologischen Kontinuität, wieder aufgegriffen (vgl. z.B. Měřínský 2002, 37). An dieser Stelle muß betont werden, daß wir für diese Hypothese über keine archäologischen Belege verfügen, die umgekehrt die Ankunft der ersten Welle slawischer Stämme in unserem Gebiet aus ihrer Urheimat stützen würden, wo sich auch ihre älteste bisher bekannte kulturelle Erscheinung herausbildete, die durch den bereits fertig in unser Gebiet kommenden Prag-Korčak-Komplex repräsentiert wird. Man muß in Betracht ziehen, daß J. Matiegkas Schätzung kein Volk darstellt, das sich im Rahmen der sogenannten Migrationstheorie in Bewegung gesetzt hat (vgl. Měřínský 2002, 37), sondern einen zahlenmäßig bestimmten Bevölkerungsstand eines Landes am Ende der Periode, in der die neue Heimat eingenommen wurde. Mit dieser sogenannten „Migrationstheorie" rechnet beispielsweise D. Třeštík, laut welchem die gesamte Ankunft der slawischen Siedler in unseren Ländern keineswegs irgendein allmählich erfolgendes Vordringen friedliebender Bauern gewesen sei, sondern Teil eines großen Feldzugs, der dazu führte, daß sich in dem Gebiet an den Südhängen der Karpaten Slawen niedergelassen haben. Laut ihm habe es sich demnach um ein einmaliges, militärisch organisiertes Vorhaben gehandelt (Třeštík 1996; vgl. Měřínský 2002, 62–63), das jedoch lediglich der Anfang gewesen sein konnte, und dem weitere Besiedlungswellen folgten. Gerade die Schätzung von einer halben Million würde auf ein als Theorie der Durchdringung bezeichnetes, allmähliches Vordringen hindeuten (vgl. Měřínský 2002, 37). Gegenwärtig sehen es die meisten Forscher so. Bei dem von D. Třeštík deduzierten, hypothetischen Vorhaben könnte es sich, so wie wir es in einer Reihe von Fällen bei ethnischen Verschiebungen kennen, lediglich um die Anfangsphase gehandelt haben, in der Böhmen, Mähren und weitere Gebiete von den Slawen besiedelt wurden, wonach eine weitere allmähliche Besiedelung des gesamten Raumes fortgesetzt wurde (Měřínský 2002, 63).

Die demographische Entwicklung in den böhmischen Ländern wurde von der Ankunft der nomadischen Awaren im Karpatenbecken nicht allzu sehr beeinflußt, Südmähren war davon nur sehr am Rande betroffen. Zu einem, einen wesentlichen Zuwachs der Population bedeutenden Wendepunkt wurde gerade die großmährische Epoche, als bedeutende Zentren mit mehreren hundert Einwohnern und Nekroplen entstanden, deren Analyse eine Reihe anthropologischer und paläodemographischer Feststellungen liefert. Das anthropologische Material selbst erlaubt jedoch wiederum nur die Feststellung eines gewissen Durchschnitts für die gesamte Dauer, während der die Nekropolen, bzw. Siedlungen genutzt wurden. Mit den verfügbaren Methoden lässt sich vorerst nicht bestimmen, wie zahlreich die Bevölkerung der einzelnen Siedlungen zu Beginn des 9. Jahrhunderts war und wie sie am Ende dieses Jahrhunderts gewesen ist. Der Einfall der altungarischen Nomaden in das Karpatenbecken dürfte dann keinen entscheidenden Einfluß auf die Bevölkerungszahl im Raum Mähren gehabt haben. Einen weit wesentlicheren Einfluß als die Zahl der im Kampf gefallenen oder bei den Ungarneinfällen getöteten Personen hätte die Migration auf die Bevölkerungsgröße haben können (Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 33–34). Es kommt zu einer Pauperisierung der Gesellschaft, die Zentren im Süden werden entvölkert, jedoch deuten die archäologischen Funde eine Verschiebung aus dem Süden des Landes an, daß sich, ähnlich wie zuvor im Falle der Awaren, in der Kontaktzone zur neu ankommenden, nomadischen Ethnie befand (Měřínský 1986, 66–68; 2006a, 962–967; 2008, 84, 98–99).

Man nimmt an, daß Böhmen um das Jahr 1000 ca. eine halbe Million Einwohner hatte und Mähren relativ dichter besiedelt war und ungefähr die gleiche Bevölkerungszahl wie die Böhmen besaß, was einer Gesamtbevölkerungszahl der böhmischen Länder von einer Million nahe kommt (Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 33). Zieht man die Schätzungen der Bevölkerungszahl für Europa um das Jahr 650 mit ungefähr 18 Millionen und zur Jahrtausendwende mit 38,5 Millionen in Betracht (Horská–Kučera–Maur–Stloukal 1990, 161–162; Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 33 schätzen 56 Mil-

lionen), erscheinen uns diese Zahlen heute unterdimensioniert, jedoch fehlen uns bislang Analysen der möglichen Bevölkerungszahl von zumindest ausgewählten, natürlichen Siedlungsregionen im Sinne der oben genannten Burggemeinden, die auf einer Untersuchung der Besiedelungsstruktur basieren.

Hier kann uns die *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Beschreibung der Städte/Stätten und Gebiete nördlich der Donau) oder der sogenannte *Geographus Bavarus* als anschauliches Beispiel dienen, in denen ein Verzeichnis der nördlich der Donau siedelnden Stämme mit der Anzahl ihrer mutmaßlichen lokalen Zentren angeführt wird (MMFH III, 285–291). Hier sei zumindest jener Teil als Beispiel angeführt, der unser Gebiet und seine unmittelbare Nachbarschaft betrifft: „Das sind diejenigen, welche nahe dem Gebiet der Dänen siedeln; sie nennen sich Nortabtrezi (Abodriten; Anm. ZM) – dort ist ein Gebiet, in dem es 53 Städte gibt, die nach ihren Fürsten aufgeteilt sind. Die Vuilci (Wilzen; Anm. ZM), wo es 95 Städte und vier Regionen gibt. Die Linaa (Linonen; Anm. ZM) ist ein Volk, das sieben Städte hat. In der Nähe von ihnen siedeln jene, die sich Bethenici, Smeldingon und Morizani nennen (Bethenzer, Smeldinger und Müritzer; Anm. ZM), die 11 Städte haben. Neben ihnen sind die, welche sich Hehfeldi nennen (Heveller oder Stodoranen; Anm. ZM) und die 8 Städte haben. Neben ihnen ist ein Gebiet, das man Surbi heißt (Sorben; Anm. ZM), in diesem Gebiet sind mehrere (Regionen) und es hat 50 Städte. Neben ihnen sind die, welche man Talaminzi nennt (Daleminzier oder Glomaci; Anm. ZM), die 14 Städte haben. Die Beheimare (Becheimare; Böhmen; Anm. ZM), bei denen 15 Städte sind. Die Marharii (Mährer; Anm. ZM) haben 11 Städte. Die Vulgarii (Bulgaren; Anm. ZM) sind ein ausgedehntes Gebiet und ein zahlreiches Volk, die 5 Städte haben; da es eine große Menge von ihnen gibt, ist es nicht ihre Gewohnheit, Städte zu haben. Es gibt ein Volk, das Merehani genannt wird (Merehanos; Mährer; Anm. ZM); diese haben 30 Städte. Das sind die Gebiete, die an unsere Gegenden grenzen.“ (MMFH III, 285–287).

Unter *Marharii, Vulgarii* und *Est populus quem uocant Merehanos* sind höchstwahrscheinlich zwei Arten Mährer und die Bulgaren gemeint, deren Herrschaft bis ins Theißgebiet reichte. Man kann zu dem Schluß kommen, daß die *Marharii* korrekterweise nach den *Beheimare* angeführt werden. Dann ist die Rede von den *Vulgarii* und zum Schluß wieder von weiteren *Merehani,* womit die Aufzählung der im Grenzgebiet liegenden „Stämme“ endet und bereits der zweite Teil folgt, dessen Aufzählung mit den Abodriten des Donaugebietes beginnt. Die zuletzt genannten *Merehani* können nicht im Flußgebiet der serbischen Morava lokalisiert werden, da der Autor der *Descriptio* konsequent nur die nördlich der Donau siedelnden Stämme aufzählt. Bei den zuerst genannten *Marharii* handelt es sich zweifelsohne um die Mährer an unserer March (Morava), und bei den *Vulgarii* um die Bulgaren, besser gesagt um den Teil ihres Gebietes im Banat an der unteren Theiß (Ungarn, Rumänien), der nach 827 von Khan Omurtag (814–831) oder im Zusammenhang mit dem Untergang des awarischen Khaganats nach 803 teilweise bereits von Khan Krum (803–814) besetzt war (MMFH I, 35–39, 49, 89–90, 134, 137–138, 156, 165, 185, 188, 255–256, 289, II, 21–23, 34–37, 41–43; vgl. z.B. Měřínský 2002, 509; 2006, 118, 294). Gemäß der Aufzählung dürften die *Merehani* offensichtlich zwischen dem Flußgebiet unserer March (Morava) und der bulgarischen Enklave im Theißgebiet einschließlich dem Belgrader Raum bis hin zum östlicher gelegenen Eisernen Tor an der Donau (Serbien, Rumänien) gesiedelt haben. Im Falle der *Marehani* kommt demnach lediglich eine Lokalisierung auf dem Gebiet der heutigen Slowakei mit einem Überhang an der oberen und mittleren Theiss sowie im nordöstlichen Teil des heutigen Ungarns in Betracht. Es würde sich speziell um die Gebiete handeln, die während der Gebietsexpansion der Mährer angeschlossen wurden und erst in einigen der späteren Redaktionen in das Schriftstück gelangten (man zieht zwei bis vier in Betracht). Die Angabe könnte speziell diesen Gebietsanschluß bedeuten, könnte aber auch die Gebietsexpansion einschließlich einer Aufzählung jener „civitas“ zum Ausdruck bringen. Wenn die *Descriptio* nach 817 entstand, könnten jene anderen Mährer die Bewohner von Pribinas Neutraer Fürstentum darstellen, und wenn man annimmt, daß der Grundtext des Schriftstücks nach

843 aufgesetzt wurde, spiegelt sich in den angeführten *Merehani* mit den *XXX civitates* wahrscheinlich die Gebietsexpansion von Swatopluks Großmähren im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts wider (Měřínský 2006a, 117–118). Der sogenannte „Geographus Bavarus" präsentiert eine zweiteilige Zusammenstellung der Ethnien an der Ostgrenze des fränkischen Reiches nördlich der Donau. Das Werk selbst entstand höchstwahrscheinlich zu einer Zeit, in der das Frankenreich an den ostslawischen Nachbarn ein erhöhtes Interesse hatte, und die Abfassung seines ersten Teils wird entweder bereits in die Zeit der *Ordinatio imperii* von 817 (MMFH IV, 31–32) oder der *Divisio imperii* von 843 gelegt (vgl. z.B. Dvorník 1970, 92–94; Měřínský 2006a, 87–90). Der zweite Teil ist stellenweise sehr unklar und demnach, wie weiter unten aufgezeigt wird, auch nur schwer oder überhaupt nicht interpretierbar. Er wird in das letzte Drittel des 9. Jahrhunderts oder erst ins 10. Jahrhundert gelegt, von einigen Forschern wird auch die Endredaktion des Werks und sein in einer spätestens im 11. Jahrhundert entstandenen Handschrift erhaltenes Aussehen in diesem Zeitraum angesiedelt. Darauf würde auch die Nennung der *Ungare* hindeuten, da dieser Begriff als jünger angesehen werden kann (vgl. Měřínský 2006a, 757–758). Die Handschrift wird in München aufbewahrt (Bayerische Staatsbibliothek München, Clm. 560, fol. 149b–150a). Ein Überblick älterer Ansichten einzelner Forscher über diese wichtige Quelle, wie etwa von P. J. Šafařík, J. Lelewel, A. Králíček, S. Zakrzewski, A. Brückner, E. Kucharski, V. Novotný, G. Labuda, V. Vaněček (1949, 23–25, 40–62) und R. Turek, wird in der tschechischen Fachliteratur 1956 von B. Horák und D. Trávníček wiedergegeben (1956; vgl. MMFH III, 285). Ferner haben sich dann noch beispielsweise B. Bischoff (1960, 262, Anm. 3; 1940), W. Fritze (1952; 1988, Sp. 1269–1271), H. Łowmiański (1955; 1958; 1970, 329–331; 1973, 407f.; 1986), L. E. Havlík (1959; 1966, 121–124), H. Bulín (1959), A. W. Ziegler (1961, 9–23), E. Herrmann (1963; 1965, 212–221 mit kritischer Edition), V. Gjuzelev (1965), R. Nový (1968, 131–149), L. Dralle (1981), W. Eggert und B. Pätzold (1984, 70–71), J. Herrmann (1988), K. T. Witczak (1993, 5–17), D. Třeštík (1997, 477–479, 567; dort weiterführende Literatur) und eine Reihe weiterer Forscher mit ihr beschäftigt (vgl. z.B. Měřínský 2006a, 114).

Die Handschrift selbst enthält *Aratos*' Astrologie, *Boethius*' Geometrie und *Alkuins* Rhetorik und Dialektik und setzt sich, wie bereits oben gesagt, aus zwei ursprünglich eigenständigen Teilen zusammen, von denen der erste (fol. 1–88) wohl erst aus dem 11. Jahrhundert stammt, und der zweite, hinzugefügte Teil (fol. 89–150), wesentlich älter sein soll. B. Bischoff datierte ihn zunächst bereits in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts, und niedergeschrieben worden sei er in einem der Klöster in der Umgebung des Bodensees. Auch der von einer anderen Hand in den letzten Folien der oben erwähnten Handschrift hinzugefügte zweite Teil soll noch aus der Zeit vor 900 stammen, und die Handschrift selbst mit dem Kloster auf der Insel Reichenau im Bodensee zusammenhängen. Die Handschrift muß zwischen den Jahren 800–821 entstanden sein, jedoch könnte der Schluß der *Descriptio* jederzeit geschrieben worden sein. Später änderte B. Bischoff nämlich seine Meinung zur Datierung der Handschrift Clm. 560 und suchte ihre Entstehung in einem der Scriptorien der Klöster in der Umgebung des Bodensees, schloss Reichenau jedoch aus. Dort soll sie erst um das Jahr 900 entstanden sein. Die von R. Nový vorgenommene Datierung in die Jahre 811–821 ist demnach nicht stichhaltig (Bischoff 1960, 262; Nový 1968, 131–140; Fritze 1982, 439; Třeštík 1997, 477–478; Měřínský 2006a, 114).

Der polnische Historiker G. Labuda (1948, 187, Anm. 28) legte die Entstehung des sogenannten *Geographus Bavarus* anhand des Vergleichs, daß das Gebiet der Preußen größer ist, als die Entfernung von der Enns (der traditionelle Grenzfluß zwischen Nieder-und Oberösterreich) zum Rhein, in das Kloster von Kremsmünster (Oberösterreich). Die oben zitierte Angabe selbst charakterisiert offensichtlich jedoch die Ausdehnung des Ostfränkischen Reiches von Ludwig (II.) dem Deutschen (um 805/806–876, König 817, ostfränkischer König 840–843), und das dort erwähnte Vuizunbeire (Vvizunbeire) – Wizunburc – wird mit dem elsässischen Kloster Weißenburg identifiziert (Kucharski 1925, 3). Dort war Grimald von Weißenburg Abt, der als Kaplan und einen gewissen Zeitraum auch als Kanzler Ludwigs (II.)

des Deutschen tätig war. Gerade ihm schreibt W. Fritze (1988, col. 1270) die Urheberschaft der *Descriptio* zu. Die Belegschaft dieses Klosters, in dem auch Otfrid von Weißenburg, der spätere Autor der Ludwig (II.) dem Deutschen gewidmeten und möglicherweise von der zeitgleich in Mähren erfolgenden Slawenmission von Kyrill und Method inspirierten althochdeutschen Übersetzung der Evangelien, wirkte, hatte nämlich ein beträchtliches Interesse am Geschehen in dem vor allen von den Slawen bewohnten Gebiet hinter der Ostgrenze des Reiches. B. Horák und D. Trávníček (1956, 10–11) ziehen sogar in Betracht, daß irgendein Priester aus dem Umkreis von Kyrill und Method die Informationen über die Namen der Stammesgruppierungen an der Ostgrenze des Reiches, bzw. zumindest über die Namensgruppe aus der südlichen Rus geliefert habe, wohin Konstantin und Method jene bekannte Missionsreise zu den Chasaren unternommen hatten (Měřínský 2006a, 531–537). Laut D. Třeštík (1997, 479) verweisen diese Indizien sehr überzeugend auf die höfische Umgebung von Ludwig (II.) dem Deutschen und auf eine Zeit kurz nach 843 (nicht zwingendermaßen nach 844 nach Ludwigs Eingriff bei den Abodriten), als sich das ostfränkische Reich konstituierte und sein König Schritte zu unternehmen begann, damit die fränkische Übermacht über die slawischen „Stämme" bzw. *gentes* hinter der Ostgrenze wiederhergestellt werde. Die gesamte, geographische Schrift oder ihre weitere Redaktionen sind speziell in diesem Zusammenhang entstanden, und zwar mit dem Ziel, eine Übersicht über die Nachbarn an der Reichsgrenze nördlich der Donau zu liefern. Dieser Zusammenstellung wurde dann eine sehr chaotische Aufzählung der Stämme hinzugefügt, die hinter diesem Grenzgebiet bis zur Ostküste des Baltikums und bis zur Rus angesiedelt waren. Dieser Teil unterscheidet sich beträchtlich vom ersten Teil, weswegen er meistens als Zusatz oder als Teil einer zweiten Gesamtredaktion des Werks angesehen wird (Třeštík 1997, 478–479; vgl. Měřínský 2006a, 114–115).

Vor allem gerade dem Terminus *civitas* selbst muß im Text der *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* Beachtung geschenkt werden. V. Vaněček übersetzte diesen Begriff als „Burggemeinde" und V. Procházka verwendete neben Vaněčeks Terminus auch die Bezeichnung „Stadt". H. Preidel interpretiert ihn beispielsweise als Gemeinde, Stadt, Staat und als Gemeinschaft. Laut V. Vaněček muß man sich unter dem Begriff *civitas* in den Quellen des 9. Jahrhunderts die „Verbundenheit einer Burg mit der gesamten umliegenden Ansiedlung, ohne die eine Burg keinen sozialen Sinn ergibt und ohne die diese Ansiedlung umgekehrt keine höhere Organisationsform hat" vorstellen; dem kommt auch der Terminus *pagus* nahe. Allgemein betrachtet, hat diese Bezeichung im Sinne der oben dargelegten Definition Vaněčeks mehrere Bedeutungen (Měřínský 2006a, 115). Jedenfalls kann man im engeren Wortsinn für die Zeit des 9. und 10. Jahrhunderts diesen Terminus im Sinne von „Stadt" akzeptieren, da lediglich die bedeutendsten Siedlungsagglomerationen jener Zeit, wie etwa Mikulčice-Kopčany oder Uherské Hradiště – Staré Město als sogenannte Protostädte gemäß der Definition von F. Hoffmann (2009, 34) angesehen werden können. Es handelt sich um Siedlungsgebilde, die für die vorgroßmährische oder altburgwallzeitliche und großmährische oder mittelburgwallzeitliche Periode Burgwälle genannt werden, und in deren Rahmen man die verschiedenen Kategorien derer klassifizieren kann, die alle Merkmale besitzen, um sie als Protostädte bezeichnen zu können, bis hin zu Orten mit Wachfunktion und Refugien andererseits. In den westlichen Quellen aus dem Gebiet des Frankenreiches stellen *civitas* und *urbs* dann befestigte Zentren der kirchlichen und eventuell auch der weltlichen Verwaltung dar, und erstmals bezeichnen die Quellen mit dem Terminus *civitas* auch „Stammeszentren" ohne ältere antike Tradition und ohne kirchlichen Verwaltungsaspekt (Měřínský 2006a, 115–116).

In diesem Sinne muß *civitas* als Burgwall verstanden werden, der an der Spitze eines bestimmten, verschieden großen, politischen und wirtschaftlichen Gebietes stand, mit dem er als dessen Zentrum verbunden war. Hierher gehören demnach vor allem wichtige Orte, die in der Verwaltung der betreffenden Gebilde – gleich ob staatliche oder vorstaatliche „Stammesgebilde" oder sog. *gentes* – die Funktion eines regionalen Zentrums erfüllten.

Im weiteren Sinne stellt der Begriff *civitas* alle die Gebiete dar, die unter ihre Verwaltung fielen, d. h. im Sinne jener Burggemeinden Vaněčeks. Gerade aus den oben angedeuteten Gründen und wegen der nicht eindeutigen Interpretationsmöglichkeiten des Begriffs *civitas,* verwenden wir den allgemeinen Begriff Stadt/Stätte (Měřínský 2006a, 116).

Eine sehr wichtige Angabe finden wir dann in den *Annales Fuldenses* zum Jahr 869, als im August einer der drei Teile der fränkischen Armee unter Führung von Ludwig (II.) des Deutschen jüngstem Sohn Karl (Karl III. der Dicke; 839–888, fränkischer König und Kaiser, König in Alemannien 876, italienischer König 879, Kaiser 881, ostfränkischer 882 und westfränkischer König 885, im November 887 zurückgetreten) bis zu „jener unnennbaren und allem Alten unähnlichen Befestigungsanlage Rostislavs" vorrückte und „auf Gottes Hilfe vertrauend, alle Mauern jener Gegend niederbrannte und mit den Seinigen alles auffand und raubte, was in den Wäldern verborgen oder auf den Äckern vergraben war, und alle, die mit ihm zusammenstießen, in die Flucht jagte oder tötete" (MMFH I, 102–104 ad a. 869; z.B. Poulík 1963, 116; 1997, 122; Třeštík 1997, 278–279; Měřínský 2006a, 343–345.)

Zum Jahr 872 findet sich dann in den *Annales Xantenses* (MMFH I, 65–66 ad. a. 872) folgende Eintragung: „Das Königreich der Mährer ist durch das Zutun irgendeines Slawen jenes Volks den Händen Karlmanns erneut entglitten und seitens Karlmann wurde ein großes Heer niedergemetzelt … Erneut wurde aus allen fränkischen Gebieten ein riesiges Heer gegen die Mährer zusammengestellt. Dieses schlug die Feinde in die Flucht und trieb sie in eine sehr stark befestigte Stadt *(in civitatem munitissimam propulerunt).* Und diese erlitten durch die lange Belagerung einen großen Schaden. Karlmann hat das Land dann wieder und wieder verwüstet." Der erste Teil dieser Nachricht betrifft den 872 von Bischof Arno und Abt Sigehard nach Mähren unternommenen, erfolglosen fränkischen Feldzug (vgl. *Annales Fuldenses* ad a. 872; MMFH I, 108–110) und ist wahrscheinlich kontaminiert mit den Nachrichten über die zum Jahr 871 erwähnten *civitates*, über die *urbs antiqua Rastizi* aus dem gleichen Jahr und eventuell auch über die *ineffabilis Rastizi munitio* aus dem Jahr 869 (vgl. weiter und *Annales Fuldenses* ad a. 869 a 871; MMFH I, 101–104, 105–108). Es kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden, daß es im erwähnten Feldzug Arnos und Sigehards im Jahr 872 tatsächlich zur Belagerung der erwähnten *civitas munitissima* gekommen war (vgl. MMFH I, Anm. 1 bis 3 auf S. 65–66).

Die Passage über jene „unnennbare und allem Alten unähnliche Befestigungsanlage Rostislavs" (*in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset*) – und besonders ihre genaue Lokalisierung – haben bereits Generationen von Forschern beschäftigt. E. Šimek (1883–1963) hat ohne die in Mikulčice, Staré Město bei Uherské Hradiště, in Pohansko bei Břeclav und woanders gemachten neuen Entdeckungen bis zu seinem Tode die Meinung vertreten, daß, wenn im Jahr 869 ein Chronist über „jene unnennbare Befestigungsanlage Rostislavs" berichtete, er eine im Westen bereits bekannte und zum Jahr 864 unter der Bezeichnung „Dowina" angeführte Befestigungsanlage im Sinn gehabt habe (Měřínský 2006a, 288–293; identifiziert mit der slowakischen Burg Theben / Devín/ beispielsweise von Plachá–Hlavicová–Keller 1990, 20–21, 119–121). Er betrachtete diese auch als identisch mit jenem, durch einen „sehr festen Wall" bzw. mit fester Wehrmauer (*vallo munitum*) befestigten Ort, den Ludwig (II.) der Deutsche 855 einzunehmen nicht den Mut hatte (Šimek 1920, 42–53; Červinka 1928, 98–107; Poulík 1963, 116–117; 1997, 122, 128–129, 131; Třeštík 1997, 273; Měřínský 2006a, 245–247). Man kann annehmen, daß Bayerns Osten an der Donau Ausgangspunkt für diesen Feldzug gewesen war, von wo aus das Heer in den zentralen Teil Altmährens in der Niedermährischen Talenge vorrückte. Dort hat sich höchstwahrscheinlich auch jener mit fester Wehrmauer bzw. sehr festem Wall (*vallo munitum*) befestigte Burgwall befunden. Darüber, ob es sich dabei um Mikulčice, um die Agglomeration Uherské Hradiště – Staré Město, oder um irgendeinen anderen befestigten Ort in Südmähren gehandelt hat, kann man erfolgreich diskutieren, ohne zu einem konkreten sicheren Schluß zu gelangen (Měřínský 2006a, 245–247).

Vom oben erwähnten Forscher wurde auch die Auffassung vertreten, daß sich die

Nachrichten aus dem Jahr 871 über die „alte Stadt Rostislavs", in die Swatopluk einzog, ebenfalls auf Dowina beziehen (MMFH I, 105–107 ad a. 871; Šimek 1920, 42–53; vgl. Poulík 1963, 117; 1997, 122, 128–129, 131; zur Lokalisierung Novotný 1912, 350–352, vgl. auch weiter; Měřínský 2006a, 354–357). Diese Lokalisierungen können nicht akzeptiert werden, und auch die Fundsituation auf der Burg Theben selbst, mit nicht allzu starken, großmährischen Schichten, entspricht dem nicht (Plachá–Hlavicová–Keller 1990, 77–117, zur Grabungsgeschichte S. 20–30). Andererseits wurde in der unmittelbaren Umgebung des Burgwalls, auf einer Felsklippe oberhalb der Einmündung der March in die Donau, eine Reihe großmährischer Fundstellen registriert. Beachtenswert sind vor allem die auf einem oberhalb der March den Nordwesthang des Thebener Kogels beschließenden Ausläufer liegenden Burgwälle Na pieskach und Nad lomom, die von Norden her und vom Marchfeld auf dem gegenüberliegenden rechten Marchufer die Zugänge zur Burg Theben einschließlich der Flußübergänge schützten, ebenso die großmährischen Skelettgräberfelder in den Lagen Vinohrady pri Morave, Staré vinohrady, Za kostolom, sowie die Siedlungen Benčíkov dvor, Kaplnka sv. Prokopa und Merice (Plachá–Hlavicová–Keller 1990, 31–76; dort weiterführende Literatur über die Grabungen und ihre Ergebnisse und auf den S. 20–30 ihre Geschichte; zu den Umweltbedingungen, zur Orografie und zu den einzelnen Fundstellen in der unmittelbaren und weiteren Umgebung sowie zum Befestigungssystem vgl. Šimek 1920, 4–28, 33–42; ferner Červinka 1928, 107–110; vgl. ferner Významné slovanské náleziská 1978, 46, 48–54, 56–58; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 113–114; 2010a, 113–114; Štefanovičová 2000, 327–328; ferner Wolfram 1987, 286; Třeštík 2001, 186–187). Laut J. Dekan (1961, 25–29; vgl. Poulík 1963, 118; 1997, 131) handelte es sich um eine Festung an der Grenze Altmährens, mit welcher nur die Nachricht aus dem Jahr 864 identifiziert werden kann (MMFH I, 99 ad a. 864). Die in den *Annales Fuldenses* zu den Jahren 869 und 871 enthaltenen Angaben betreffen das eigentliche, ursprüngliche Kerngebiet Altmährens irgendwo in der Niedermährischen Talenge.

V. Novotný stellte bereits im ersten Band seiner Böhmischen Geschichte von 1912 umgekehrt die Überlegung an, „ob mit dieser ‚innefabilis munitio' nicht das alte Weligrad von Staré Město bei Uherské Hradiště gemeint ist" (Novotný 1912, 338–342, bes. S. 339 und zur Lokalisierung Anm. 1 auf S. 339–341, bes. S. 340–341; Dekan 1961, 25–29; Poulík 1963, 117; zu den Meinungen zur Stellung von Staré Město und Thebens z.B. Zavadil 1913; Červinka 1913; 1914; Šimek 1920, 1–4, 42–53; Eisner 1947).

J. Poulík hielt 1963 fest, daß Valy bei Mikulčice bereits 869 als Ganzes eine „Festung" dargestellt habe, „die auf das Frankenheer einen überraschenden Eindruck gemacht haben muß". Es handelte sich um ein System befestigter, nicht landwirtschaftlicher, durch das Flußbett der March abgetrennter Siedlungen mit einem zentralen Burgwall (Akropolis) und einer Vorburg in der Lage Na Štěpnici (vgl. z.B. Měřínský 2002, 247–263). Bei dieser Gelegenheit machte er auch auf den andersartigen Charakter der Siedlungsagglomeration Staré Město und deren schwächere Befestigungsanlage im inkriminierten Zeitraum aufmerksam, ähnlich wie im Falle von weiteren bekannten Befestigungsanlagen, die sich durch eine ganz anders geartete, weit schwächere Besiedelung und bisweilen auch durch flächenmäßig kleinere, befestigte Areale auszeichnen. Andererseits zeichneten sich einige dieser Fundorte durch eine relativ ausgedehnte befestigte Fläche sowie durch mächtige Wallbefestigungen aus. Hier müssen alle, die einzelnen Fundstellen betreffenden Faktoren in Betracht gezogen werden, vor allem das dort gefundene Inventar, das von seiner Qualität und auch Quantität her die Präsenz gesellschaftlicher Eliten signalisiert (Poulík 1963, 118–119).

J. Poulík faßt zusammen, daß beide Erwähnungen aus den Jahren 869 und 871 mit Mikulčice in Verbindung gebracht werden können. Im Gegensatz dazu sei laut ihm in beiden Aufzeichnungen noch nicht einmal die Terminologie unterschiedlich, wobei zum Jahr 869 von einer „unnennbaren Festung Rostislavs" und zum Jahr 871 von einer „alten Stadt (urbs) Rostislavs" die Rede ist. Ferner bemerkt er: „Diese beiden Begriffe ‚munitio' und ‚urbs' könnten scheinbar zwei verschiedene Orte bezeichnen. In der Nachricht zum

Jahr 869 wollte der Chronist zweifellos darauf hinweisen, daß es sich dabei, gegenüber den übrigen mährischen Befestigungsanlagen des Gebietes, in dem sich Rostislavs Festung befand, um etwas wirklich Außergewöhnliches handelte. Und im Hinblick darauf, daß von der archäologischen Forschung in Mähren bisher keine Fundstelle entdeckt wurde, an der sich eine solch mächtige Befestigungsanlage mit sowohl einer eigenen Burg, als auch mit den umliegenden Feudalsitzen wie in Mikulčice befände, können wir ‚jene unnennbare Festung Rostislavs' der Fuldaer Annalen an dieser Fundstelle mehr als nur annehmen. Wo befand sich jedoch jene ‚urbs antiqua Rastizi' – und war sie mit ‚jener unnennbaren Festung' identisch? Die Tatsache, daß in den Fuldaer Annalen zum Jahr 869 ‚munitio' und zum Jahr 871 ‚urbs' angeführt wird, bedeutet noch nicht, daß es sich um zwei verschiedene Orte gehandelt haben muß" (Poulík 1963, 118–119; zu *urbs* und *civitas* vgl. oben; Měřínský 2006a, 115–116). In seiner letzten Arbeit hält er jedoch einerseits fest, ob diese angeführten, stark befestigten Orte nach den überraschenden Entdeckungen in Mikulčice nicht identisch sein könnten und es sich andererseits nicht gerade um die oben angeführte Fundstelle handle. Auch identifiziert er beide einige Seiten weiter (Poulík 1997, 129, 131) mit Mikulčice, obgleich er im darauf folgenden Satz schreibt, daß *urbem antiquam ingressus est* ein neuer Ort (Stadt; „Neue Stadt") sei, und man mehr als wahrscheinlich annehmen könne, daß es sich dabei um Staré Město – Uherské Hradiště handle, wo er speziell nach Mitte des 9. Jahrhunderts eine beträchtliche Entwicklung dieser Agglomeration ausmacht.

Über eine Verbindung zwischen Rostislavs „alter Stadt" und Mikulčice haben auch Z. Fiala (1966), M. Bláhová (1986, 62) und D. Třeštík (1997, 279–280) Überlegungen angestellt. Letzterer bezieht darüber hinaus auch die Lokalisierung des zentralen Marktes der alten Mährer auf diese Fundstelle, was ihre Bedeutung nur noch steigern würde (Třeštík 1973). Er untermauert dies mit einer Reihe von importierten Artefakten und Militariafunden, für die es im Rahmen des Territoriums Großmährens bislang noch keinen Vergleich gibt. Allein die Militariafunde betreffend führt J. Poulík (1997, 129) von ungefähr 3000 untersuchten Gräbern mehr als zwanzig Schwerter, Sporen aus 140 Gräbern und weitere 170 Exemplare aus Siedlungsobjekten an.

Auch F. Kalousek (1960, 5–6; 1961, 33–34) äußerte nach den überraschenden Entdeckungen in Pohansko bei Břeclav zu Beginn der sechziger Jahre die Meinung, daß sich „jene unnennbare Festung Rostislavs" gerade dort befunden habe. Der bisherige Kenntnisstand bezüglich dieser Fundstelle deutet jedoch eher darauf hin, daß die Wallbefestigungsanlage in Pohansko eine jüngere Entstehungszeit als die Wende der sechziger und siebziger Jahre des 9. Jahrhunderts habe. Im Großen und Ganzen eindeutig bringt er die „urbs antiqua Rastizi" der *Annales fuldenses* von 871 mit Mikulčice in Verbindung (Zur Stellung von Pohansko bei Břeclav und seinem Charakter vgl. weiter).

Die Bezeichnung *munitio* kann als Festung bzw. Befestigungsanlage oder als Wehrmauer interpretiert werden, was auf den militärischen Charakter des Objektes hindeutet (vgl. oben; Bláhová 1986, 112–113), jedoch handelte es sich gemäß unseren bisherigen Kenntnissen über mittelalterliche Fundstellen eher um eine stark befestigte Siedlungsagglomeration. *Ineffabilis* kann mit unnennbar, unvorstellbar bzw. auch mit unaussprechlich übersetzt werden. Beim gegenwärtigen Stand der Forschung lässt sich jedoch nur schwer entscheiden, ob es sich dabei um Mikulčice bzw. die Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště oder um irgendeine andere Fundstelle handelt. Das Einzige, was mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, ist, daß sie sich irgendwo im Raum der Niedermährischen bzw. Thaya-Schwarza-Talenge befand. Laut den *Annales Fuldenses* sollen in dem gesamten Raum, in dem Karls Heer operierte, noch weitere Befestigungsanlagen zerstört worden sein (MMFH I, 103; Měřínský 2006a, 347).

Weiter oben wurde bereits die Nachricht der *Annales Fuldenses* zum Jahr 871 erwähnt, als „Swatopluk, weil Niemand die ihm vorgeworfenen Verbrechen hatte beweisen können, von Karlmann freigelassen und mit königlichen Geschenken geehrt, in sein Reich zurückkehrte, ein Heer Karlmanns mit sich führte, gleich als ob er Slawomir bekämpfen wollte;

denn so hatte er es Karlmann betrügerischerweise versprochen, wenn ihm die Rückkehr in das Vaterland gestattet würde. Aber wie die Unvorsichtigen und Anmaßenden Schimpf zu treffen pflegt, so erging es jenem Heer; denn während die Anderen das Lager errichteten, zog Swatopluk in die alte Stadt von Rostislav ein, und brach – nach slawischer Art – sogleich die Treue und vergaß seinen Eidschwur und wendete alle Kraft und Eifer auf, nicht um Slawomir zu bekämpfen, sondern die von Karlmann ihm zugefügte Schmach zu rächen. Kurzerhand griff er die nichts Böses vermutenden und weniger wachsamen Bayern in ihrem Lager mit Heeresmacht an, und fing viele von ihnen lebendig; die übrigen wurden fast alle getötet mit Ausnahme jener, welche sich voraussichtig früher aus dem Lager entfernt hatten. Und die ganze Freude der Noriker (d. h. Bayern und Carantanier; Anm. ZM) über viele frühere Siege wurde in Trauer und Wehklagen verwandelt. Bei dieser Nachricht von dem Untergang seines Heeres war Karlmann gar sehr bestürzt, und durch die Notwendigkeit gezwungen, ließ er alle Geiseln, welche in seinem Reiche waren, zusammenbringen und an Swatopluk zurückgeben; und nur einen Mann mit Namen Ratbodo, erhielt er von dort halbtot zurück…“ (MMFH I, 106–107).

So gelangte Swatopluk also durch eine List irgendwann im Sommer, wahrscheinlich im Juli des Jahres 871, zurück nach Mähren und sprach sich, während die Bayern ihr Lager aufschlugen und sich auf die Belagerung der alten Stadt Rostislavs (urbem antiquam Rastizi) vorbereiteten, mit Slawomir ab, wechselte die Seiten und überfiel als Anführer der Mährer direkt das nichtsahnende bayerische Lager. Im Kampf fielen beide Markgrafen Wilhelm und Engelschalk, Karlmann war gezwungen, alle Gefangenen freizulassen und bekam – wie die *Annales Fuldenses* berichten – nur einen Mann namens Ratboda zurück. Umgekehrt äußern sich die *Annales Bertiniani* objektiver und weniger tendenziös ganz lapidar dazu: „Und so gingen sie zu Beginn des Monats September auseinander (Karl II. der Kahle und Ludwig / I. / der Deutsche aus Maastricht, Holland; Anm. ZM, vgl. oben), und jeder war bedacht, in sein Reich zurückzukehren; Ludwig eilte freilich nach Regensburg, weil er durch Rostislavs Neffen (Swatopluk; Anm. ZM), der nach diesem die Herrschaft über die Winider erhalten, schweren Schaden erlitten hatte, soweit, daß die Markgrafen (Wilhelm und Engelschalk; Anm. ZM) mit einer großen Menge der Seinigen zu Grunde gingen und das Land, welches er in den verflossenen Jahren gewonnen hatte, unglücklicherweise wieder verloren wurde“. (MMFH I, 79; Měřínský 2006a, 355–356.)

Ähnlich, wie über die unnennbare Festung Rostislavs und ihre Lokalisierung werden auch Diskussionen über die Lage jener alten Stadt Rostislavs geführt, obwohl der von L. Havlík verwendete Name „Rostislavgrad“ mehr als unwahrscheinlich ist. Der Terminus *urbs Rastizi* deutet im Unterschied zum zur Bezeichnung anderer Fundstellen verwendeten Begriff *civitates* wohl trotz der für das gesamte Frühmittelalter typischen, uneinheitlich gebrauchten, zeitgenössischen Terminologie für Siedlungsgebilde (vgl. oben; Měřínský 2006a, 115–116) auf eine gewisse Außergewöhnlichkeit des Ortes hin, denn in den Annalen kann man eine bevorzugte Verwendung dieser Bezeichnung für Siedlungsagglomerationen sowie weltliche und kirchliche Verwaltungszentren, wie beispielsweise für das bayerische Regensburg, beobachten. Es handelte sich offenbar um einen alten bzw. ehemaligen Sitz Rostislavs, dessen genaue Lokalisierung, ähnlich wie bei der „unnennbaren Festung“ (vgl. oben; Měřínský 2006a, 343–347), sehr schwierig oder gar unmöglich ist, und die Archäologen waren mehr oder weniger erfolgreich darum bemüht, nachzuweisen, daß es sich dabei um Staré Město bei Uherské Hradiště, bzw. nach gegenwärtiger Auffassung um die Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště oder um Mikulčice handelt, und wie bereits weiter oben angeführt wurde, werden beide in den Jahren 869 und 871 angeführten Orte als ein und derselbe Ort angesehen (vgl. oben; Měřínský 2006a, 346). Jedenfalls muß sich dieses Zentrum irgendwo in der Niedermährischen Talenge befunden haben. Die militärische Auseinandersetzung zwischen den Mährern und Bayern hat sich höchstwahrscheinlich irgendwann im Juli 871 abgespielt, und die Niederlage des ostfränkischen Heeres bedeutete eine Wiederherstellung der mährischen Selbständigkeit unter der Herrschaft von Swatopluk I. (871–894).

Karlmann verlor die Elite seiner Soldaten und stand praktisch ohne Heer dar, umgekehrt gewann Swatopluk I. Zeit, um seine Position und sein Herrschaftsgebiet zu konsolidieren. Das Ergebnis seines Sieges bestand darin, daß die weitere Entwicklung auf eine territoriale Expansion seines Staates hinauslief und Großmähren faktisch entstand (Měřínský 2006a, 356). Aufgrund der oben angeführten Attribute der in den schriftlichen Quellen als *urbs* bezeichneten Orte, deren Bedeutung im Rahmen weltlicher und vor allem kirchlicher Verwaltungszentren zu suchen ist, erfüllt in Konfrontation mit dem bisherigen Kenntnisstand der Archäologie bezüglich der befestigten Orte Großmährens, speziell Mikulčice durch die Zahl seiner Sakralobjekte, die Ausdehnung der Agglomeration und mit der Mächtigkeit seines Befestigungssystems, weniger dann die sich in einer neuzeitlichen Bebauung befindende Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště, dies auch im Hinblick auf die diskutierte Funktion des Sakralbereichs auf der Anhöhe Sady, diese Voraussetzungen.

Aus den oben erwähnten Quellen können gewisse allgemeine und konkrete Schlußfolgerungen gezogen werden. Vor allem lässt sich aus der Zahl der Städte, die in der *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Beschreibung der Städte/Orte auf dem Gebiet nördlich der Donau) für die *Marharii* mit insgesamt XI und die *Merehanos* mit XXX angeführt wird, ableiten, daß es sich wohl hauptsächlich um lokale Verwaltungszentren und um militärische Stützpunkte und nur in Ausnahmefällen um mit der weltlichen und auch kirchlichen Verwaltung des gesamten Staatsgebildes verbundene Zentren gehandelt hat. Dazu zählte zweifellos die in den *Annales Fuldenses* zum Jahr 869 beschriebene „unnennbare und allem unähnliche Festung Rostislavs" (in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset.) und besonders die in derselben Quelle zum Jahr 871 erwähnte „einstige Stadt Rostislavs" (*urbem antiquam Rastizi*). Ob es sich um einen oder um zwei Orte gehandelt hat, lässt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht entscheiden. Oben wurde jedoch bereits die Annahme geäußert, daß es sich im Hinblick auf den für die bedeutendsten weltlichen und vor allem kirchlichen Verwaltungszentren vorbehaltenen Terminus *urbs* (vgl. oben; Bláhová 1986, 112, 118) im Falle der Beschreibung der Ereignisse aus dem Jahr 871 bei unserem heutigen Kenntnisstand gerade um Mikulčice handelt.

Mit mitteleuropäischen, befestigten Siedlungen des 8.–12. Jahrhunderts hat sich M. Štěpánek (1965) beschäftigt, wobei er großmährische „Stadtagglomerationen" (Štěpánek 1965, 141) nur flüchtig erwähnt, ohne den Versuch zu unternehmen, diese näher zu charakterisieren (zu dieser Arbeit vgl. Váňa 1966). Er hielt fest, dass sie „Ergebnis der langfristigen und bislang nur in Andeutungen (Staré Město, Staré Zámky) erfassten Entwicklung ausgedehnter Befestigungsanlagen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind, die eine Fläche von mehreren Dutzend Hektar erreichen. Auf diesen Burgwällen kommt es zu einer solchen Kumulation der Bevölkerung, für die wir weder im vorhergehenden noch im unmittelbar daran anschließenden Zeitraum eine Entsprechung finden (10.–12. Jh.). Die große Länge der Wallbefestigung erforderte bei einem Feindangriff eine beträchtliche Anzahl an Verteidigern. Diese Tatsache erlaubt die Annahme, daß Burgwälle bei Bedarf zum Schutz einer sehr großen Bevölkerungsgruppe gedient haben. Trotzdem können sie nicht als Zufluchtsstätten angesehen werden (zumindest ein beträchtlicher Teil von ihnen; Anm. ZM), da ein sehr großer Teil der Verteidiger nachweislich direkt auf dem Burgwall lebte." Ferner gelangt er zu der Annahme, daß es im 9. Jahrhundert auch in Mähren zu einer allmählichen Vergrößerung befestigter Siedlungen kommt, was bis zu einem gewissen Grad auch die Situation in Mikulčice andeute, da „nur schwer anzunehmen ist, daß das komplizierte Konglomerat der Mikulčicer Siedlungen auf einmal entstand" (Štěpánek 1965, 134–135).

Relativ knapp gehalten ist der Teil über die mährischen und schlesischen Burgwälle der Altburgwall- und Mittelburgwallzeit einschließlich der Übergangsperiode des 10. Jahrhunderts und über die Kontinuität bzw. Diskontinuität zum přemyslidischen Mähren des 11. und 12. Jahrhunderts (Štěpánek 1965, 113–146). In der abschließenden Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse über mährische Burgwälle des 9. Jahrhunderts stellt er erneut fest,

daß „sich die einzelnen Burgwälle zwar in ihrer Form, in der inneren Anordnung und offenbar auch in ihrer Funktion unterscheiden, für alle jedoch die große Ausdehnung ein wichtiges Verbindungsmerkmal ist, das darauf hindeutet, daß sie zum Schutz einer sehr großen Personengruppe errichtet wurden. Aufgrund des aus den Gräberfeldern gewonnenen Inventars kann festgehalten werden, daß in der Ausstattung der Gräber beträchtliche Unterschiede zum Vorschein kommen, die nicht nur durch die fortschreitende Christianisierung (Gräber ohne Beigaben) erklärt werden können. Ob diese Unterschiede sehr starke soziale oder bereits eine Klassenunterscheidung der Gesellschaft widerspiegeln, lässt sich aus dem archäologischen Material selbst nicht erschließen. Die außergewöhnliche Lage und auch die Ausstattung einiger Gräber, insbesondere solcher, die mit einem Schwert und prächtigen Sporengarnituren versehen waren, deuten an, daß die Schichtung der Gesellschaft einen sehr hohen Grad erreicht haben mußte." Das alles deutet darauf hin, daß die großmährische Gesellschaft eine stark differenzierte gewesen sein muß, jedoch lässt sich nicht positiv belegen, daß die vorherrschenden Beziehungen auf feudalem Besitz des Bodens basierten und es sich in dieser Gesellschaft demnach um feudale Beziehungen gehandelt hat (Štěpánek 1965, 139–140).

Auch L. Havlík (1966, 123–124) unternahm den Versuch, die Zentren des 9. Jahrhunderts irgendwie zu charakterisieren und zu spezifizieren. Er unterteilte sie „ihren Typen nach, die – obwohl ihre geographische Lage zu ihrer Entstehung beigetragen hat – in erster Linie das gesellschaftliche Bedürfnis, aus dem sie entstanden, und die Funktion, die sie hatten, widerspiegeln". Es handle sich um Burgwälle mindestens zweierlei Charakters, und zwar um ausgedehnte Niederungszentren im Kerngebiet Großmährens, denen Mikulčice und die Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště, ferner teilweise Pohansko bei Břeclav und möglicherweise noch weitere Fundstellen zugeordnet werden können. Ferner führt er ein System von Höhenzentren kleineren Umfangs an, die ziemlich deutlich die inneren grenznahen Ausgänge der zentralen Niederungslagen umsäumen und an, aus dem Kerngebiet des alten Mährens herausführenden Wegen liegen. Laut L. Havlík lassen sich diese Burgwälle besonders gegen die Böhmen und die sogenannte bayerische Ostmark beobachten. Zu ihnen zählen beispielsweise Staré Zámky bei Brno-Líšeň, Réna bei Ivančice, Hradiště sv. Hipolyta in Znojmo, ferner in Niederösterreich Thunau und in der Slowakei Theben bei Bratislava. Bei diesen Fundstätten kann man, ebenso wie bei weiteren mährischen Burgwällen wie etwa Pohansko bei Nejedek, Zelená Hora in der Region Vyškov oder Olmütz, laut oben erwähntem Forscher „nur auf irgendeine militärische Verwaltungsorganisation im Rahmen der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung der zu diesen Zentren zählenden Gebiete schließen, wobei diese Organisation an ältere Traditionen angeknüpft haben könnte, und teilweise sicherlich auch angeknüpft hat". L. Havlík nimmt an, daß es sich offenbar um eine Organisation der aufkommenden Staatsmacht handelte, die auch in den schriftlichen Quellen zum Ausdruck kommt, und zwar um Gespanschaften. Jedoch sind solche nirgendwo bei uns belegt, nicht einmal in der späteren Entwicklung. Einige seiner Beobachtungen können jedoch akzeptiert werden. Hier vor allem die Existenz großer Zentren des mittleren und unteren Flußgebietes der March, repräsentiert durch Mikulčice, die Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště und teilweise auch durch Pohansko bei Břeclav mit Bezug zu größeren Komplexen. Auch heute, nach mehr als vierzig Jahren, kann man ihm nach weiteren Grabungen dahingehend beipflichten, daß „das völlige wirtschaftliche und gesellschaftliche Übergewicht und die Bedeutung der zwei heute bekannten Zentren des mittleren Marchgebietes (Staré Město und Mikulčice) im gesamten Raum Altmährens – sowie es den archäologischen Grabungen nach den Anschein hat – jedoch eindeutig mit den schriftlichen Nachrichten über eine verhältnismäßig homogenisierte ethnisch-politische Einheit im Altmähren des 9. Jahrhunderts übereinstimmen". Die weiteren angeführten Orte können jedoch als lokale Zentren im Sinne von Vaněčeks Burggemeinden angesehen werden, bei denen eine größere Rolle in der Staatsverwaltung auszuschließen ist, andere, wie Iváň, Rajhrad bzw. Předmostí bei Přerov sind aufgrund der neuen Grabungen umstritten (Literatur zu den einzelnen Fundstellen vgl. weiter).

Ähnlich versuchte Č. Staňa (1985; 1990, 73–76) eine Klassifizierung und untergliederte die großmährischen Burgwälle nicht allzu klar umrissen in sechs Kategorien (vgl. Třeštík 1987, 39–40, 60, Anm. 93; dazu Staňa 1990, 72–73). Basierend auf dem archäologischen Forschungsstand bis zum Jahr 1983 fanden insgesamt 39 Fundstellen aus dem zentralen großmährischen Gebiet, d. h. aus Mähren, der südwestlichen Slowakei und aus Niederösterreich nördlich der Donau, in seiner Studie Aufnahme. Mindestens dreißig dieser Fundstellen konnten zuverlässig in das 9. Jahrhundert datiert werden. Laut Staňa spiegelten die Befestigungsanlagen der ersten bis vierten Gruppe die innere Struktur des großmährischen Staates wider und ihr Festungscharakter entspreche der komplizierten Situation während des Staatsbildungsprozesses, als der flächenmäßig verhältnismäßig noch kleine Staat einer ständigen Bedrohung seitens des fränkischen, bzw. besser gesagt ostfränkischen Reiches, ausgesetzt war. Die fünfte und sechste Gruppe bringt er dann direkt mit der Verteidigung des Landes und mit dem Schutz der Bevölkerung gegen den äußeren Feind in Verbindung. Die erste Gruppe würden Siedlungsagglomerationen im Zentrum fruchtbarer Siedlungsgebiete bilden, die sich durch eine innere Burg und durch eine Vorburg mit mächtigen Schichtenfolgen auszeichnen, welche eine langfristige zusammenhängende Besiedelung einschließlich der größeren Anzahl an Sakralobjekten und Nekropolen belegen würden. Zu dieser Gruppe gehören laut Č. Stana (1985, 162–167; 1990, 74) Mikulčice, Nitra und Uherské Hradiště – Staré Město (von der älteren Literatur Červinka 1928, 96–97; Veligrad – Staré Město und Valy bei Mikulčice betrachtete er als Grenzburgwälle Břetislavs; ebendort 118–120, 121–122; zu Mikulčice und Staré Město vgl. weiter; zu Nitra z.B. Významné slovanské náleziská 1978, 133–142; ferner Bednár 1994; 1997; 1998; 2001; 2002; 2004; 2005; 2006; Bednár–Fusek 1998; Bednár–Staník 1993; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 109–110; 2010a, 110). Er schließt auch nicht die Existenz eines vergleichbaren Zentrums im Raum Olmütz aus (Červinka 1928, 94 betrachtete es als regionalen Burgwall Břetislavs; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 110–111; 2010a, 110–111), und vergleichbar dazu soll es auch ein Zentrum des Plattensee-Fürstentums bei Zalavár gegeben haben (von der älteren Literatur z.B. Červinka 1928, 112–116; Bogay 1954; 1955; Sós 1960; 1964; 1973, 95–127; Erdélyi 1986, 155; Szöke 2000; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 117–118; 2010a, 117; zur Christianisierung Wolfram 1979, bes. S. 50–59, 116–150; 1995). Die zweite Gruppe stellten Burgwälle an den Rändern von Siedlungsregionen dar, deren befestigte und besiedelte Fläche mehr als 4 ha betrug und die mindestens aus zwei Teilen bestanden haben sollten, d. h. aus einem inneren Areal und aus einer Vorburg. Sie befanden sich auf steilen Bergspornen, wie zum Beispiel Gars-Thunau (p. B. Horn, NÖ; vgl. Červinka 1928, 94; Justová 1990, 133–135, Abb. 31 auf S. 134, 138, 141–143, 252–253 Nr. 247; Szameit 1995), Hradisko sv. Hipolyta in Znojmo (Červinka 1928, 86; Lutovský 2001, 375–376; Čižmář 2004, 268–269; Procházka 2009, 246–254), Staré Zámky in Brno-Líšeň (Červinka 1928, 84–85; Lutovský 2001, 35–36; Čižmář 2004, 92–94; Procházka 2009, 152–159), Bratislava (Červinka 1928, 97–98; z.B. Štefanovičová 1975; 2000, 327–328; Významné slovanské náleziská 1978, 32–39; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 113–114; 2010a, 113–114) und Réna bei Ivančice, wo jüngere Feststellungsgrabungen und geophysikalische Untersuchungen eine Besiedelung der Velaticer Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur aus der jüngeren Bronzezeit über die gesamte Fläche des Burgwalls bestätigten und Funde aus der Mittelburgwallzeit nur im Raum des nördlichen Bergsporns vorkommen, der in jenem Zeitraum sekundär als Befestigungsanlage genutzt wurde (Červinka 1928, 85–86; Bálek–Čižmář 1990, 587–592; Lutovský 2001, 109; Čižmář 2004, 130–132). Dieser Gruppe werden außer exponierten Bergspornen noch Burgwälle zugeordnet, die durch ihre Lage in hügeligem Waldgebiet zumindest teilweise natürlich geschützt sind, wie beispielsweise Hradisko sv. Klimenta bei Osvětimany in der Region Uherské Hradiště (z.B. Červinka 1928, 87; Menoušková 2000; Lutovský 2001, 231; Čižmář 2004, 201–203; Procházka 2009, 184–186), Limberg – Heidenstatt (Gem. Maissau, p. B. Hollabrunn, NÖ; Justová 1990, 145, 241–242 Nr. 123), bzw. auf Anhöhen oberhalb von Wasserläufen liegen, was bei Přerov der Fall ist (Červinka 1928, 131

betrachtete es als regionalen Burgwall Břetislavs; Lutovský 2001, 271–272; Čižmář 2004, 215–217) oder Bíni in der Slowakei (Červinka 1928, 96; Významné slovanské náleziská 1978, 21–25). In Bratislava ist, ebenso wie in Gars-Thunau, ein gemauerter Sakralbau belegt, ein solcher wird auch in Staré Zámky bei Brno-Líšeň vermutet und aufgrund der Namen der Befestigungsanlagen auch bei Hradiště sv. Hipolyta in Znojmo und bei Hradisko sowie bei sv. Klimenta bei Osvětimany. Durch seine Lage und besondere Besiedlungsstruktur sollte sich Pobedim dieser Gruppe entziehen (Významné slovanské náleziská 1978, 159–167). Č. Staňa (1985, 167–172; 1990, 74;) sieht in diesen Fundstellen mehrheitlich Burgwallstädte, was nicht akzeptiert werden kann.

Die dritte Gruppe bilden Burgwälle auf kleinen, steilen Bergspornen in geographisch vorteilhaften Lagen mit einer Fläche von weniger als einem Hektar, die weder durch eine Wehrmauer, noch durch einen Graben gegliedert waren, und die archäologischen Grabungen lediglich eine spärliche Besiedelung registrierten. Zu dieser Kategorie zählt Č. Staňa (1985, 172–173; 1990, 74) beispielsweise Ducové (Významné slovanské náleziská 1978, 63–72) oder Zelená Hora im Katastergebiet von Radslavice bei Vyškov (Červinka 1928, 131 betrachtete es als regionalen Burgwall Břetislavs; Lutovský 2001, 280–281; Čižmář 2004, 220–221; Procházka 2009, 195–201). Umgekehrt bestehe laut Č. Staňa (1985, 173–177; 1990, 74) die vierte Gruppe aus ausgedehnten Befestigungsanlagen mit ovalem Grundriss in Niederungen und auf fruchtbaren Böden, ohne ausgeprägte innere Gliederung, deren befestigte Flächen mit Ausnahme eines, durch eine Palisade abgetrennten zentralen Herrenhofs nur sporadisch besiedelt waren. Als ausgeprägten Vertreter dieses Typs sieht er Pohansko bei Břeclav an, was den bisherigen Ergebnissen einer über fünfzigjährigen, andauernden, systematischen archäologischen Grabung, durch welche ein von einem Wall umfriedeter Raum entdeckt und in der nordöstlichen und südlichen Vorburg eine intensive Besiedelung registriert wurde, nicht entspricht (von der älteren Literatur z.B. Červinka 1928, 92; ferner Lutovský 2001, 38–40; Čižmář 2004, 99–101; Macháček 2005; 2007; 2010; Procházka 2009, 117–130; Dresler 2011; vgl. auch weiter). Dieser Gruppe ordnet er auch Pohansko bei Nejdek (Červinka 1928, 122–123 betrachtete es als Grenzburgwall Břetislavs; Lutovský 2001, 208; Čižmář 2004, 188–189; Procházka 2009, 175–178), Petrova louka bei Strachotín (Červinka 1928, 92–93; Lutovský 2001, 314; Čižmář 2004, 235–236; Procházka 2009, 223–228), Rajhrad (Červinka 1928, 93; Lutovský 2001, 281; Čižmář 2004, 221–222), das aufgrund neuer Grabungen als Burgwall angezweifelt wird (Procházka 2009, 94–95), und von den slowakischen etwa Majcichov (Významné slovanské náleziská 1978, 123–124) zu. Diese Burgwälle dürften im Rahmen der großmährischen Gesellschaft die von der Zentralmacht gesteuerten Hauptwirtschaftszentren darstellen, deren Kerngebilde einer karolingischen *curtis* ähnliche Herrenhöfe waren (Dostál 1970; 1973; 1975, 253–259; 1990). Im Falle einer äußeren Bedrohung des Staates erfüllten sie auch eine Schutzfunktion, worauf die Verteilung dieser Fundstellen hindeutet. Allgemein dürften sie demnach zum Schutz und zur Festigung der zentralen Staatsmacht gedient haben.

Die fünfte Gruppe (Staňa 1985, 177–179; 1990, 74, 76) umfasst kleinere Burgwälle auf Bergspornen oberhalb von Wasserläufen, die sich durch ein natürlich gut geschütztes Gelände auszeichnen. Sie gruppierten sich in drei Räumen in den am meisten bedrohten Grenzgebieten, und zwar im Südwesten an der Donau, wo sich die Fundstellen Schiltern-Burgstall (Gem. Langenlois, p. B. Krems a. d. Donau-Land, NÖ; Justová 1990, 135, Abb. 32:1 und auf S. 136, 143, 250 č. 226), Senftenberg-Schanzriedel (p. B. Krems a. d. Donau-Land, NÖ; Justová 1990, Abb. 32:2 und auf S. 136, 145, 250 č. 223), und Stein a. d. Donau-Altenburg (Statutarstadt Krems a. d. Donau, NÖ; Justová 1990, 145, 251–252 Nr. 237) befinden, ferner an, bzw. besser gesagt, oberhalb der Mündung der March in die Donau vor allem mit Theben und zwei Befestigungsanlagen am Nordwesthang des Thebener Kogels (dazu vgl. oben und Štefanovičová 2000, 327–328; Významné slovanské náleziská 1978, 46, 48–54, 56–57; Plachá–Hlavicová–Keller 1990, 31–76; dort weiterführende Literatur über Grabungen und ihre Ergebnisse; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 113–114; 2010a, 113–114) und im

nahegelegenen St. Georgen bei Bratislava (Významné slovanské náleziská 1978, 98–99), sowie schließlich die dritte Gruppierung im Osten, im Gran-Gebiet mit St. Benedikt, Malé Kozmálovce, Rybník, Starý Tekov und Tlmače (von der älteren Literatur z.B. Červinka 1928, 95; vgl. etwa Habovštiak 1966; 1974; 1975; Významné slovanské náleziská 1978, 88–89, 124, 180, 193–195, 215–216). Sehr problematisch ist schließlich Staňas sechste Gruppe, die in einer Höhe von 500–800 m ü.d.M. die Landschaft dominierende, inselartige Höhenburgwälle umfasst, sich nur durch sporadische Besiedelung auszeichnet und vor allem Wachfunktion hatten. Ihr ordnet er (Staňa 1985, 179–180; 1990, 76) solche Fundstellen wie Hostýn, Klášťov, Hradec und Vyšehrad in Nitrianske Pravno-Vyšehradné (von der älteren Literatur vgl. Červinka 1928, 75–76, 91, 95; Významné slovanské náleziská 1978, 83–84, 144–146) oder den Oberleiser Berg zu (Oberleis, Gem. Ernstbrunn, p. B. Korneuburg, NÖ; Justová 1990, 145, 147, 245 Nr. 161).

L. Poláček knüpfte in seiner knappen Übersicht an Staňas Klassifizierung an. Die Anfänge der slawischen befestigten Siedlungen in Mähren legt er im Einklang mit den bisherigen Erkenntnissen in das 8. Jahrhundert, als auf den Flußinseln der March eine Gruppe Siedlungen mit Belegen für die Existenz höherer Gesellschaftsschichten auftauchten (Mikulčice, Uherské Hradiště – St. Georgsinsel, Olomouc-Povel und auf Insellagen in Mittel und Südwestmähren Brno-Líšeň/Staré Zámky, Radslavice/Zelená Hora, Znojmo/Hradiště sv. Hipolyta). Mit Ausnahme von Olomouc-Povel, wo es zu einer Verlegung in den heutigen historischen Olmützer Stadtkern Předhradí kommt, entwickeln sich die genannten Orte zu bedeutenden Machtzentren des Großmährischen Staates. Neben ihnen entstehen noch weitere Burgwälle, wie beispielsweise Břeclav – Pohansko, Nejdek – Pohansko, Strachotín – Petrova louka, Zadní Arnoštov – Mařín, Osvětimany – Hradisko sv. Klimenta. Unsicher ist Rajhrad, obwohl beide großen und reichen, mittelburgwallzeitlichen Gräberfelder auf die Existenz eines bedeutenden lokalen Zentrums hindeuten. Anhand einer auf der Lage der Fundstätten basierenden Grundklassifizierung lassen sich die Burgwälle in Niederungsburgwälle in Flußauen untergliedern (Mikulčice, Staré Město – Uherské Hradiště, Břeclav – Pohansko, Nejdek –Pohansko, Strachotím – Petrova louka und evtl. Rajhrad) und in Höhenburgwälle auf Bergspornen und Hügeln (z.B. Brno-Líšeň/Staré Zámky, Radslavice – Zelená Hora, Znojmo – Hradiště sv. Hipolyta, Osvětimany-Hradisko sv. Klimenta, Zadní Arnoštov – Mařín und weitere). Aufgrund einer komplexen Unterteilung entsprechend ihrer geographischen Lage, Größe, Gliederung, Funktion und nach allgemeinen archäologischen Charakteristiken könnten dann mehrere Gruppen in Betracht gezogen werden, wobei er Mikulčice und Staré Město – Uherské Hradiště als Sitze der Träger der politischen Hauptmacht des Staates und wegen der gegliederten Siedlungsagglomeration mit frühen Stadtelementen im Einklang mit den meisten Forschern als die bedeutendsten ansieht. Eine weitere wichtige Gruppe von Niederungsfundstellen bilden ausgedehnte, ovale Burgwälle mit einer Fläche von 13 bis 28 ha mit einem sogenannten Herrenhof im Innern des befestigten Areals (z.B. Břeclav – Pohansko, Strachotín – Petrova louka). Sie stellten offenbar die Wirtschafts- und Verwaltungszentren des Staates dar und dienten der umliegenden Bevölkerung als Zufluchtsstätte. Als wahrscheinlich anzusehen ist auch die Existenz weiterer, frei gegründeter Höfe als Sitze der herrschenden Aristokratie und als Bestandteil der Organisation des Staates, was Wirtschaft und Verwaltung betraf. Zur ausgeprägtesten Gruppe der inselartigen Höhenfundstellen zählen dann Befestigungsanlagen, die am Rande der Siedlungsgebiete Südmährens und Niederösterreichs nördlich der Donau liegen (Brno-Líšeň/Staré Zámky, Znojmo – Hradiště sv. Hipolyta, Gars-Thunau). Ihre über 4 ha großen Areale sind mindestens in zwei Teile gegliedert und weisen eine relativ intensive und langfristige Besiedelung auf. Bestandteile dieser Fundstellen waren auch zumindest indirekt belegte Sakralbauten. Als weiterer Typ von Höhenburgwällen werden solche genannt, die sich auf kleinen, steilen Bergspornen befinden und eine Fläche von bis zu einem Hektar haben, wie etwa Radslavice – Zelená Hora (Poláček 2000, 289–291).

Zuletzt versuchte D. Hulínek (2008) nicht allzu überzeugend und mit einer Reihe von

Fehlern in einem *Die funktionelle Gliederung befestigter großmährischer Siedlungen und ihre gesellschaftliche Bedeutung und Kontinuität ihres Weiterbestehens im 10. Jahrhundert (Mähren und die West- und Mittelslowakei)* eine Klassifizierung und Zusammenstellung der mährischen und slowakischen, mittelburgwallzeitlichen Befestigungsanlagen zu liefern. Er unterscheidet zentrale befestigte Siedlungen, die der direkten Verwaltung des Fürstentums unterstehen, von Siedlungsagglomerationen vorstädtischen Typs, zu denen er Staré Město – Uherské Hradiště, Břeclav – Pohansko, Olmütz, Burg Neutra, Bratislava und Theben zählt. Aus ihnen gliedert er die drei dominanten Fundstellen Mikulčice, Staré Město – Uherské Hradiště und Neutra aus, wobei letztere jedoch keine solche kompakte Agglomeration, wie die beiden zuvor genannten, darstellt (Hulínek 2008, 199–210). Als weitere Gruppe betrachtet er befestigte Siedlungen, die im Rahmen der territorialen Grundgliederung des großmährischen Staatsgebildes lokale Zentren der territorialen Verwaltungseinheiten darstellen. Dabei solle es sich beispielsweise um Brno-Líšeň/Staré Zámky, Osvětimany – Hradisko sv. Klimenta, Znojmo – Hradiště sv. Hipolyta, Nejdek –Pohansko, Strachotín – Petrova louka, Přerov, Vyšný Kubín – Ostrá skala, Divinka bei Žilina, Bojná, Smižany – Spišské Tomášovce usw. handeln (Hulínek 2008, 210–215). Ferner werden Burgwälle mit dominierender militärischer und Wachfunktion angeführt, zu denen er Ivančice – Rénu, Lažánky, Rajhrad, dessen Problematik weiter oben bereits erwähnt wurde, Vysočany – Palliardiho hradisko, Radslavice-Zelená Hora, Ježkovice – Černov, Zadní Arnoštov – Mařín, Vysoké Pole –Klášťov, im Südwesten Mährens Kramolín und Staré Hobzí, ferner dann eine Reihe slowakischer und niederösterreichischer Befestigungsanlagen zählt. Bei ihnen handelt es sich um eine Reihe von Fundstätten sehr unterschiedlichen Charakters mit verschiedenen Formen und Lagen, zu denen Strachotín – Petrova louka oder Nejdek – Pohansko (Hulínek 2008, 215–218) keinesfalls gezählt werden dürfen. Als letzte Gruppe werden Refugien angeführt, über die wir nur sehr wenige Kenntnisse besitzen. Manchmal wird auch eine Wachfunktion solcher Befestigungsanlagen in Betracht gezogen (Hulínek 2008, 218–219). Ferner wird noch eine Interpretation befestigter Siedlungen aus und nach der Zeit hinzugefügt, in der Großmähren unterging (Hulínek 2008, 219–227). Abschließend erfolgt dann eine auf Quantität und Qualität der archäologischen Erkenntnisse und Entdeckungen basierende Klassifizierung in vier Kategorien (Hulínek 2008, 228–232).

V. Vaněček (1970, 49) charakterisiert im Zusammenhang mit einer Erwähnung von Prag im 10. Jahrhundert, daß „wir unter Städten größere Siedlungen verstehen, deren Bevölkerung nicht dazu in der Lage ist, sich die Mittel für den täglichen Lebensbedarf selbst herzustellen, da sie sich besonders mit dem Handel und dem Handwerk beschäftigt und ansonsten auf die Landwirtschafts- und Viehproduktion usw. von außen angewiesen ist. In jener Zeit waren die Produktionskräfte des Landes tatsächlich bereits so stark geworden, daß es eine Überproduktion gab, die für eine Existenz der Städte ausreichte". K. Malý und F. Sivák (1988, 33) sprechen lediglich von Orten siedelnder Händler „in großen Burgwällen, die gleichzeitig Wirtschafts- und Verwaltungszentren des Landes waren, und man von diesen sagen kann, daß diese nicht nur die Funktion von Städten erfüllten, da sie auf unserem Gebiet tatsächlich die ältesten slawischen Städte ‚sui generis' waren. Das wirtschaftliche, politische, kulturelle und religiöse Leben des Staates konzentrierte sich speziell auf diesen Burgwällen."

Diese als Protostädte bezeichneten Siedlungsagglomerationen zeichneten sich bereits durch eine Reihe von Attributen aus, die ihre Machtstellung, wirtschaftliche Bedeutung und auch ihre Beziehungen nach außen und im Innern betrafen, ebenso die damit verbundenen, komplizierteren sozialen Strukturen und die Rolle, die sie im geistlichen und kulturellen Leben der Gesellschaft einnahmen. Eine Reihe von Forschern hat versucht, diese Attribute und besonders die Unterschiede zwischen den frühmittelalterlichen Vorgängern der Städte bzw. den Protostädten des Frühmittelalters und den bereits institutionellen Städten des Hochmittelalters in der westslawischen Umgebung zu formulieren. Von den polnischen vor allem W. Hensel (1962; 1963; 1970; 1974), der bemüht war, in der westslawischen Umgebung besonders die ältesten Keime auszumachen, die zur Genese der frühmittelalterlichen

Protostädte führten. Laut ihm basierten sie auf einer Konzentration von Siedlern in offenen Siedlungen bei Burgen, bzw. im Rahmen einer Burg bei dem Hof eines Fürsten oder eines Vertreters der örtlichen Verwaltung. Neben den dort konzentrierten Handwerkern und Händlern beschäftigte sich ein großer Teil der Bevölkerung dieser Vorburgen mit der Landwirtschaft, was man überdies auch im Hochmittelalter bei Untertanenstädten und kleineren landesherrlichen Städten vorfindet (vgl. z.B. Uherské Hradiště; Procházka–Sulitková 1984, 10–12, 19–21). Ferner unterscheidet er Städte mit örtlichem Recht, die bereits über alle Merkmale einer institutionellen Stadt des Hochmittelalters, mit Ausnahme einer vollständigen Rechtsautonomie, verfügten. Dieser Begriff des örtlichen Rechts ist sehr umstritten, und sein Inhalt lässt sich anhand der schriftlichen bzw. sogar auch materiellen Quellen nur sehr schwer definieren. Die Rechtshistoriker betrachten eine institutionelle Stadt des Hochmittelalters sehr strikt erst dann als solche, wenn sie mit Privilegien ausgestattet war (z.B. KEJŘ 1969; 1976; 1979; 1992; 1998).

Diese von W. Hensel charakterisierten Städte konnten eine dichte, regelmäßige, und auch eine verstreute Bebauung haben, jedoch überwog in ihnen deutlich eine für die städtische Umgebung typische Beschäftigung, d. h. vor allem verschiedene Handwerke und der Handel. Für solche Gebilde typisch sind befestigte Vorburgen. Später setzte W. Hensel (1970; 1974) vor diese ersten Stadtformen noch eine Kategorie, die er Protokeime einer Stadt nannte und die auf polnischem Gebiet bereits in der Periode der Lausitzer Kultur und später in der Römerzeit ihre Anfänge hatten. Von H. Ziólkowska (1960, 140) werden diese Gebilde anhand von insgesamt fünf Merkmalen charakterisiert. Dabei handelte es sich um die Präsenz einer höheren Gesellschaftsschicht, von der die gesamte Gesellschaft in bestimmten geographischen Gebieten politisch und wirtschaftlich beherrscht wurde, um die Existenz einer Befestigungsanlage mit einer „Zitadelle feudalen Typs", die zweierlei Funktionen hatte und dem Schutz der gesellschaftlichen Elite sowie für die gesamte Gesellschaft als militärischer Stützpunkt diente, ferner um die Existenz von Kultzentren und Priestergruppen, die eine kultische Erziehung gewährleisteten und ideologische Funktion hatten, um die Präsenz einer Bevölkerungsgruppe, die vor allem darauf ausgerichtet war, mit ihrer Dienstleistungs- und Produktionstätigkeit vor allem die Bedürfnisse der weltlichen und religiösen Elite zu stillen, und nicht zuletzt auch um das Vorhandensein eines der gesamten Gemeinschaft dienenden Marktes als Tauschinstitution. Vergleichbare Merkmale, wenn auch in anderer Reihenfolge und aufgrund von archäologischen Feststellungen in den baltischen Handelszentren detaillierter charakterisiert, werden von L. Leciejewicz (1970) genannt. Im Einzelnen eine Konzentration von Handel und Handwerk, eine zentrale Stammes- oder Staatsmacht, ein Zentrum des Religionskultes, eine Konzentration der Bevölkerung, dichte, regelmäßige Bebauung, mitunter Befestigungsanlagen, eine soziale und kulturelle Unterscheidung von der Landbevölkerung und ein landwirtschaftliches Hinterland.

Von den tschechischen Forschern hat sich hauptsächlich V. Hrubý (1961; 1965, 350–356; 1968) auf Grundlage von vor allem archäologischen Feststellungen mit dieser Problematik beschäftigt. Er postulierte zunächst sechs (Hrubý 1961, 100) und dann zehn Grundkriterien für solche Siedlungsgebilde (Hrubý 1968). Laut dem oben erwähnten Forscher wurde „eine Stadt dieses Typs nicht so gegründet, wie man Burgwälle mit vorher gegebener Ausdehnung und bestimmter Funktion anlegte. Dieses Weligrad entwickelte sich aus einer ursprünglichen und sicherlich überwiegend landwirtschaftlichen Siedlung um die Jesuitenstraße während eines langfristigen Prozesses wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen. Dabei kam es zur Zusammenlegung kleinerer Siedlungen zu immer größer und größeren, und immer von neuem eingefriedeten Komplexen. Diese zu neu entstehenden großen Siedlungsgebilden zusammengelegten Ansiedlungen wuchsen einerseits spontan heran, andererseits entstanden sie durch zielbewußte Gründung als Produktionssiedlungen (Werkstattkolonien)." Man muß jedoch festhalten, daß eine allmähliche Entwicklung der Agglomeration hypothetisch möglich ist, dem Stand der Geländegrabung topographisch und chronologisch jedoch nur schwer genau zu entnehmen ist (vgl. Hrubý 1961, 101).

Was die einzelnen Merkmale anbelangt, handelte es sich hier um eine hochentwickelte Handwerksproduktion, um Handel, eine hoch entwickelte Viehhaltung, ein weites landwirtschaftliches Hinterland, Befestigungen, differenzierte Wohnformen, eine ausgeprägte soziale Schichtung, ein kulturelles und kirchliches Zentrum, ein Verwaltungs- und politisches Zentrum und um die anschließende Siedlungskontinuität in großmährischer Zeit. B. Dostál (1988, 147) wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die hochentwickelte Viehaltung nicht als Unterscheidungsmerkmal zwischen der frühmittelalterlichen Protostadt und einer ländlichen Siedlung dienen kann, da gerade in Letzterer die Viehaltung im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion eine primäre Rolle gespielt hat. In den Städten, und zwar auch im Hochmittelalter, konnte es sich dabei um eine ergänzende Form der wirtschaftlichen Tätigkeit handeln. Die Tierknochen im Küchenabfall von nicht landwirtschaftlichen Siedlungen deuten dann eher auf die konsumierten Tierarten hin, die in Form von Abgaben oder meistens als Handelsartikel dorthin gelangten. Was die Pferdehaltung anbelangt, so hing diese mit der Präsenz höherer Gesellschaftsschichten einschließlich deren Gefolge zusammen. Die Küchenabfälle geben keine Auskunft über ihre Intensität, da Pferdefleisch meistens offenbar nicht für den Verzehr gedacht war.

Einige von Hrubýs Schlußfolgerungen über die Merkmale der slawischen Stadt riefen auch eine ziemlich lebhafte Diskussion hervor, als man vom 28.–31. März 1961 in Liblice einen neuen Konzeptentwurf der slawischen Periode auf dem Gebiet der Tschechoslowakei erörterte. Insbesondere sind hier die Anmerkungen D. Třeštíks zu nennen, der darauf hinwies, daß die Stadt nicht nur ein Erscheinungsbild des Feudalismus sei und eine Reihe identischer Gebilde existierten, die nicht mit ihr zusammenhingen und zu einer Reihe anderer Gesellschaftsformationen zählten. Es sei auch kompliziert, ja schier unmöglich, den Begriff Stadt eindeutig zu charakterisieren und ihre Definition eindeutig zu formulieren. „Es zeigt sich, daß bei dem Versuch einer Definition der mitteleuropäischen Stadt des Mittelalters, so wie wir sie ab dem 11. Jahrhundert kennen, die Arbeitsteilung zwischen der Landwirtschaft und dem Handwerk plus die Stadtgründung /und keineswegs das Recht, sondern die Stadtgründung/ als gewisses Kriterium übrigbleibt". Ferner machte er auch auf den grundlegenden Unterschied zwischen der erwähnten Stadthaftigkeit der großmährischen Stadt Staré Mésto und dadurch auf den Stadttyp aufmerksam, von dem wir wissen, daß er in „wirklich feudalen" Zeiten überwog." Dabei handelte es sich um den von Schlesinger eingeführten Begriff der „Burgstadt", bei der es sich um einen Sitz des Fernhandels und des Handwerks handelte, der bei einer Burg „přemyslidischen" Typs, d. h. bei einem typischen Verwaltungszentrum entstand. Diese wäre gegenüber Staré Město jedoch zu klein und zu arm und habe klar auch eine andere soziale Struktur. In der „Rechtsstadt" des Spätmittelalters entwickelte sich dieser Typ im Zusammenhang mit der kommunalen Bewegung ab dem 11. Jahrhundert, und nach und nach konstituierte sich die institutionelle Stadt des Hochmittelalters, die jedoch bereits nichts mehr mit den großmährischen „Städten" gemeinsam habe. Hier sei auch die Terminologie wesentlich, die mit dem Charakter des großmährischen Staates zusammenhinge, wobei die Frage bestünde, bis zu welchem Grad sich hier Elemente des Feudalismus durchsetzten, und damit vergleichbar könne man von großmährischen Stadtgebilden nicht wie von vollwertigen Städten sprechen, d. h, dieser Begriff solle nicht eindeutig verwendet werden (Diskuse, 15, 95–96). J. Böhm schlug in diesem Zusammenhang dann vor, den Terminus „städtische Gebilde" zu verwenden, der inhaltlich als das Verhältnis zum Land und zum landwirtschaftlichen Hinterland sowie als ein spezielles Produktions-, gegebenenfalls Handelsverhältnis abgegrenzt werden könne. Hier verwies er auch auf die deutsche Fachliteratur, in der betont wird, daß man zwischen der westdeutschen Stadt, den Handelsstädten im Baltikum und der Stadt des Ostens unterscheiden müsse. All diesen, sich in Details voneinander unterscheidenden, städtischen Gebilden sei dasselbe Kriterium, wie den großmährischen Gebilden eigen, nämlich daß es sich um große Agglomerationen von Menschen handle, die wirtschaftlich und gesellschaftlich aufeinander angewiesen seien. Ziehe man ein beliebiges großmährisches Siedlungsgebilde heran, das sich durch bestimmte

Merkmale der „Stadthaftigkeit“ auszeichnet, müsse man mit einem großen landwirtschaftlichen Hinterland rechnen, in dem es jeweils sowohl Produktion als auch Handel gäbe (Diskuse 1961, 31–32). Auch die Siedlungskontinuität zwischen dem 9. Jahrhundert und den anschließenden Perioden könne nicht als Beweis für den städtischen Charakter der befestigten, großmährischen Agglomeration angesehen werden, denn in diesem Fall hätte die vorerst größte und wichtigste Agglomeration, Mikulčice-Kočany, keinen Anspruch darauf, als Protostadt bezeichnet zu werden. Im breiteren europäischen Kontext würden zu dieser Kategorie noch nicht einmal die führenden Handelszentren an der Küste der Nordsee und des Baltikums, wie etwa Birka, Haithabu, Domburg, Dorestad und andere zählen, die im 9.–11. Jahrhundert verschwanden (Jankuhn 1958, 496). Eventuell kam es zu einer Verlagerung in neue nahe Orte, wie beispielsweise von Domburg nach Middelburg, von Haithabu nach Schleswig, von Birka nach Sigtuna u. ä. (Schlesinger 1958, 352). A. Gieysztor (1968, 129) untergliederte frühe, slawische, städtische Gebilde in im 9. Jahrhundert entstandene und in weiterbestehende, und zu Beginn des 10. Jahrhunderts verschwundene. Der zweiten Gruppe ordnete er dann speziell die großmährischen Fundstellen zu. Von M. G. Rabinovič (1980, 359–360) wurden gerade diese frühmittelalterlichen Agglomerationen der Protostädte im allgemeinen Kontext ausgewertet und zusammengefasst.

Anhand der Merkmale von mittelalterlichen Städten versuchte B. Dostál (1988, 147–151) bis auf die oben erwähnte, die von V. Hrubý und weiteren Forschern gemachte Korrektur zu überprüfen, bis zu welchem Grad diese Merkmale der Fundsituation in Pohansko bei Břeclav entsprechen. Eingangs stellte er fest, daß die meisten älteren Arbeiten, angefangen mit F. Kalousek (1959; 1960, 5–10, 20; 1960a; 1960b; 1960c; 1961, 33–34, 36–37; 1961a), W. Hensel (1963, 62, 72), über V. Hrubý (1968, 173), Z. Hilczerówna (1970) bis hin zu H. Jankuhn (1977, 142), Pohansko, ausgehend von der Fundsituation und den vorläufigen Berichten über die Fundstelle, entweder eindeutig oder mit hoher Wahrscheinlichkeit den städtischen Gebilden zuordnen. B. Dostál stellt fest, daß die Handwerksproduktion in Pohansko sehr ausgeprägt belegt ist. Der Handel stellte dort ein sehr wichtiges Element dar, da sich der Burgwall an einem Zweig der Bernsteinstraße und an ihrer Furt durch die Thaya befand. Obwohl es nicht viele direkte Belege gibt, können eiserne Axtbarrenfunde als Beleg für Zahlungsmittel dienen, bevor die Münzen aufkamen. Ebenso weist er darauf hin, daß die ausgedehnte, in der südlichen Vorburg bis zur Thaya reichende, nicht befestigte Siedlungsagglomeration an den mit dem Fernhandel verbundenen, westeuropäischen *wik* erinnert (Schlesinger 1958, 357–361; Planitz 1996, 54–59), und daß man von der Abhaltung lokaler Märkte mit Agrarerzeugnissen und verschiedenen handwerklichen Produkten ausging (Poulík 1985, 49). Pohansko zeichnete sich auch durch ein weites landwirtschaftliches Hinterland aus, daß die Bewohner des Herrenhofs und die umliegenden Siedlungen versorgte. Die Gesamtzahl der Bewohner sei abhängig vom Stand der Grabung. In einem Herrenhof sollen 100–120 Personen gewohnt haben (Dostál 1975, 253), und in den hundert Wohnobjekten der südlichen Vorburg 400–600 (Dostál 1988, 149), was wohl eine sehr übertriebene Anzahl darstellt, wenn man in Betracht zieht, daß diese Objekte mit Sicherheit nicht gleichzeitig existiert hatten. Andererseits gibt es dort noch weitere, bis in die Gegenwart freigelegte Wohnobjekte und beträchtliche, bisher nicht untersuchte Flächen.

Ein wichtiges Merkmal städtischer Elemente stellten dann Befestigungsanlagen dar, die eine Länge von 1950 m erreichten, woraus man auf die Zahl der Erbauer, Verteidiger, auf die Bevölkerungsdichte des Hinterlandes und auf die Zahl der ständigen Bewohner schließen kann. Die angelsächsischen Quellen rechnen mit einem Verteidiger auf 1,25 m Länge einer Befestigungsanlage, was um die 1600 Verteidiger für die gesamte Wallbefestigung bedeuten würde (Vignatiová 1971), und bei einem Krieger auf ungefähr drei Meter Wehrmauer würde es sich um 650 Krieger in vorderster Linie, d. h. ohne zweite Reihe handeln (Šalkovský 1983, 91–92). Befestigt war auch die nordöstliche Vorburg, was laut W. Hensel (1963, 30) ein Anzeichen für die Entwicklung zu einer Stadt mit örtlichem Recht darstellt. Ein weiteres wichtiges Kriterium soll die Mannigfaltigkeit der Wohn-, Wirtschafts- und

Werkstättengebäude mit gewissen Anzeichen des Urbanismus darstellen, obwohl es sich um keine regelmäßige und dichte Bebauung handelt. Erkennbar ist auch eine deutliche Schichtung der Bewohner, was vor allem an den Friedhöfen und Gräberfeldern sowie an den Unterschieden in den Wohnobjekten zu sehen ist. In der südlichen Vorburg könnte es sich außer um Handwerker auch um Personen aus dem Gefolge und um Händler gehandelt haben. Pohansko war hinsichtlich Kultur und Religion auch ein lokales Zentrum, und im militärisch-administrativen Sinne auch ein politisches und administratives (Dostál 149–151).

Aus B. Dostáls Analyse ging hervor, daß der Burgwall Pohansko bei Břeclav alle Grundzüge einer frühmittelalterlichen, slawischen Stadt mit einer besonders starken, handwerklichen Komponente hatte, die ursprünglich offenbar den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Elite im Herrenhof diente und sich nach und nach auch auf eine für den Markt gedachte Produktion konzentrierte. In der ausgedehnten und nicht befestigten, südlichen Vorburg lebten außer Handwerkern höchstwahrscheinlich auch Angehörige des Gefolges und der Dienerschaft, aber auch Händler. Die einzelnen Elemente einer städtischen Prägung dürften sich hier offenbar schrittweise entwickelt haben, sodaß sich der frühe städtische Charakter erst in der Hochphase seiner Entwicklung durchgesetzt hat (Dostál 1988, 151). Der Verfasser weist auch darauf hin, daß sich gewisse Feststellungen aus Pohansko bei Břeclav in manchen Fällen mit den von J. Herrmann gemachten Schlußfolgerungen decken, etwa, daß einige seiner Siedlungstypen, besonders der zweite (Adels- und Fürstenhöfe), dritte (befestigte Adels- und Fürstenresidenzen), vierte (durch Arbeitsteilung bedingte Siedlungsagglomerationen) und achte (frühe Städte) eng miteinander zusammenhängen und, wenn man sie auf das zentrale großmährische Gebiet überträgt, sie eigentlich einzelne Entwicklungsstufen darstellen. Manche genannten Kriterien sind für eine Unterscheidung der Siedlungstypen schwer fassbar, beispielsweise hinsichtlich der Existenz eines Händlerviertels, einer Handwerksproduktion für einen Hof oder Markt u. ä. Die Zuordnung zu gewissen Typen wird vom jeweiligen Stand der Quellenlage abhängen und häufig fraglich bleiben (Herrmann 1980; vgl. Dostál 1988, 151).

An B. Dostáls Arbeiten und Überlegungen knüpft dann J. Macháček an, der anhand einer Analyse der Siedlungsstruktur und weiteren Merkmalen den Versuch machte, detailliert die Funktion dieser Fundstelle zu spezifizieren. Die gewonnenen Erkenntnisse interpretierte er dann vor allem auf der Grundlage eines Vergleichs mit den bekannten, frühmittelalterlichen Fundstellen Westeuropas sowie unter Heranziehung von Parallelen aus der speziellen angelsächsischen und normannischen Umgebung. Die Fundstelle selbst charakterisierte er als *palatium,* d. h. als Sitz der gesellschaftlichen Elite, als *munitio*, d. h. als Festung im Rahmen des Verteidigungssystems des Staates mit anliegender Siedlung für das Gefolge auf der Vorburg und als *emporium* in der Funktion als Siedlung, in der auch Handwerk und Handel betrieben wurde, wodurch die Bedürfnisse der erwähnten gesellschaftlichen Elite abgedeckt wurden (Macháček 2005, 106–132; 2007, 348–377; 2010, 473–518). R. Procházka (2009, 93) kommentiert diese Interpretation wie folgt: „Während die Rolle des „palatium" schwerlich angezweifelt werden kann, bleibt die Verwendung des Terminus „emporium" umstritten". Zu dieser Bezeichnung brachten den Verfasser einige Indizien, die auf eine regelmäßige höfische Bebauung des Innenraums des Burgwalls hindeuten, sowie Belege für eine Produktionstätigkeit in den untersuchten Flächen, vor allem in der sog. Letní školka, wobei er Analogien im südenglischen angelsächsischen Hamwic bei Southampton ausmacht (Macháček 2007, 256–295). R. Procházka (2009, 93) weist jedoch darauf hin, daß die geringe Präsenz nachweislicher Handelsimporte auf der Fundstelle im Vergleich zu typischen Emporien gewisse Zweifel wecken. Sie scheint auch monumentaler und dichter besiedelt gewesen zu sein, als Petrova louka bei Strachotín und Pohansko bei Nejdek einschließlich der Existenz zweier Kirchen. Es handelte sich offenbar um ein die Umgebung von Mikulčice begleitendes Satellitengebilde mit differenziert voneinander abhängigen Personenkreisen, die im Hinblick auf das Verbrauchspotenzial auch im Hinterland eine Besiedelungszunahme stimulierten (Macháček 2001, 131–132; 2007, 348–377; vgl. Procházka 2009, 93).

Die Hauptmerkmale solcher frühen Stadtagglomerationen bzw. Protostädte sind im Sinne der Definition von F. Hoffmann (2009, 34) eine hochentwickelte Handwerksproduktion in diesen Gebilden, Handel und das damit verbundene Vorhandensein eines hauptsächlich an den Fernhandel gebundenen, örtlichen Marktes, eine dichte und regelmäßige Bebauung, Befestigungsanlagen und eine gewisse administrative Rolle in der Verwaltung gewisser Gebiete, die bei der Steuereintreibung eine Rolle spielten, ein Gerichtswesen sowie eine organisierte Verteidigung und Armee, sowie auch eine Einrichtung zur Religionsausübung. Manchmal wird auch eine besondere Rechtsstellung in Betracht gezogen, was für die Zeit des frühen Mittelalters zu den damals bei uns herrschenden Bedingungen jedoch nicht belegbar und nur schwer vorstellbar ist (Měřínský–Zumpfe 2007, 9, 30).

Die vorhergehende Aufzählung der Quellen, in denen wir Anzeichen dafür entdecken, daß von den wichtigsten Zentren des großmährischen Staates die Rede ist, lässt sich mit den bisherigen Erkenntnissen konfrontieren, woraus sich ergibt, daß die Agglomerationen Mikulčice – Kopčany und Staré Město – Uherské Hradiště zweifellos bereits seit der großmährischen Periode zu solchen Gebilden in Mähren zählten. Sie erfüllen alle oben genannten Kriterien. Beide Fundstätten befinden sich in Niederungen. Die Agglomeration Mikulčice in einem Inundationsgebiet, dessen Kerngebiet sich heute am rechten Ufer der March befindet, und zur Zeit, als der Burgwall existierte, von ihren Flußbetten umschlossen wurde. Die Valy genannte, befestigte, zentrale Hauptfläche befindet sich in einer Höhe von 160–163 m über dem Meeresspiegel und hat eine unregelmäßige, ovale Form mit einer Ausdehnung von 7,2 (7,7) ha, wobei der größere, nördliche Teil der Akropolis mit einer Ausdehnung von 4,8 ha gegenüber dem kleineren, 2,4 (2,9) ha großen südlichen teilweise auch durch eine flache, grabenartige Depression getrennt ist. Fast der gesamte Umfang der Hauptfläche ist von einem 1050 m langen, erhaltenen Wall umgeben, dessen relative Höhe bis zu 3 m erreicht und dessen Breite sich um die 20 m bewegt. Im Westen, Osten und Südosten sind auch alte Flußarme zu erkennen. In nordwestlicher Richtung schmiegt sich die zungenförmige und ungefähr 3 ha große Vorburg na Štěpnici an den zentralen Teil der Fundstelle. Diese Teile der Agglomeration waren bereits in großmährischer Zeit besiedelt (Štěpánek 1965, 123–125; Klanica 1995a; 1967a; 1968; 1968b; 1974a; 1986; Měřínský 2002a, 247–263; zur Hypothese, sie erst mit Beginn des 9. Jhdts. zu datieren, vgl. Zábojník 2005).

Ursprünglich handelte es sich um eine heute 195,5 m ü.d.M. liegende, halbmondförmige Flußinsel, deren Grundriss erst durch die archäologische Grabung enthüllt wurde. Sichtbar sind lediglich eine nicht ausgeprägte Geländewelle auf der Nordseite, ein dieses Gelände vom Kernareal trennender Graben und Überbleibsel von Flußarmen im Westen und Nordwesten. Während der weiteren Entwicklung im 9. Jahrhundert begannen um das Kernareal mit der Vorburg noch weitere Satellitensiedlungen zu entstehen, die zumindest teilweise ebenfalls befestigt oder eingefriedet waren und die verzweigten Flußarme der March ausnutzten. Ein weiterer Teil der Agglomeration befindet sich heute auf der linken slowakischen Seite der March mit einem Zentrum um die Kirche Hl. Margareta von Antiochia, ungefähr 1,5 km südöstlich der Fundstelle Valy in Mikulčice. Die bis heute existierende Kirche stellt mit ihrer Baumasse höchstwahrscheinlich die einzige, erhaltene, großmährische Sakralarchitektur im Kerngebiet Altmähren dar, um die sich eine mittelburgwallzeitliche Siedlung und eine Nekropole befand (vgl. z.B. Kraskovská 1965; 1969; Baxa 2000; 2010; 2011; Baxa–Glaser-Opitzová–Katkinová–Ferus 2004; 2005; Baxa–Ferus–Glaser-Opitzová–†Katkinová 2005; Drahošová–Vančo 1996; Vančo 1995; 1998; Sabadošová–Havlík 2004; Gregorová 2005; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 11, 14–18, 72–89).

In Mikulčice wurden auf ungefähr einem Viertel der Fläche des eigentlichen, befestigten Areals der sogenannten „Akropolis“ Grabungen durchgeführt, wobei es sich um exponierte Stellen mit Sakralbauten und um ausgedehnte Nekropolen handelte. Neben der Akropolis bildete noch die Vorburg na Štěpnici den befestigten Kern des gesamten Siedlungskomplexes im Suburbium. Diese beiden Gebilde waren durch einen mächtigen Holz-Lehm-Wall befestigt, dessen Vorderseite mit einer Steinverkleidung versehen war, ferner waren sie von

einem schützenden Ring von Flußbettarmen umgeben. Die Befestigung der Akropolis und des Suburbiums wurde von mindestens drei Toren durchbrochen, die an die Holzbrücken anschlossen, und die beide befestigten Gebilde miteinander sowie mit den Vorburgen verband. Solche Vorburgen mit Siedlungen, Kirchen und Nekropolen befanden sich neben sogenannten Herrenhöfen, wie sie beispielsweise an der VI. und vielleicht auch VII. und X. Kirche vermutet werden, noch auf weiteren Inseln um die sogenannte „Akropolis" mit Suburbium, an die weitere verstreute Siedlungen des nächsten Hinterlandes des Zentrums anschlossen. Das gleiche gilt für den heute slowakischen Teil am linken Ufer der March. Die Akropolis selbst hat eine weitere innere Gliederung. Südlich der dreischiffigen Basilika (III. Kirche) befand sich ein von Westen nach Osten verlaufender, bis zu 4 m breiter und 2,5 m tiefer Graben, der den 4,8 ha großen, höher liegenden nördlichen Teil der Akropolis von dem 2,4 (2,9) ha großen südlichen Teil trennte. An dessen Ostseite setzte sich die Verfüllung auch aus größeren und kleineren, von irgendeiner Zerstörung stammenden Sandsteinbruchstücken zusammen, und dort konnten schließlich am Rande Ruinen der Außenmauer der ursprünglichen Befestigung ausgemacht werden, die über die Jahrhunderte hinweg während der Feldarbeiten fast vollständig abgetragen worden war. J. Poulík (1975, 89) datierte diesen Graben in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts. Genauso befand sich zwischen der III. Kirche und dem sogenannten Fürstenpalas ein weiterer Graben, der von dem oben genannten Graben aus nach Nordwesten verlief. Spuren einer Einfriedung aus Holz befanden sich um den Friedhof an der dreischiffigen Basilika (III. Kirche), konkret auf der Nord- und Westseite, wo sich auf der verlängerten Westachse der Basilika über eine Strecke von 5 m eine Unterbrechung dieser Westlinie befindet. Die IV. Kirche hatte eine ähnliche Umfriedung, deren Spuren an der Ost- und Nordseite, entlang des Weges, erhalten geblieben sind, der vom Westtor an der II. Kirche durch die sogenannte Akropolis zum Osttor an der V. Kirche führte. Vielleicht war im Rahmen des mutmaßlichen sogenannten Herrenhofs eines wahrscheinlich hohen Angehörigen des mährischen Fürstenhofes auch der Friedhof um die VI. Kirche mit einem Zaun oder einer Palisade eingefriedet (Poulík 1975, 30–121; Galuška–Poláček 2006, 120–139).

Von der Fläche der sogenannten Akropolis existieren ähnlich, wie in Pohansko bei Břeclav, Anzeichen für eine Anordnung nach einzelnen Höfen oder sogenannten Herrenhöfen (z.B. nördlich und nordöstlich vom Palas), die in den Vorburgen bislang vermisst werden. Umgekehrt zeichnete sich die Vorburg na Štěpnici durch eine hoch urbanisierte, durch oberirdische Häuser charakterisierte Umgebung aus. Bei der Grabung befanden sich auf einer Fläche von ungefähr 3000 m^2 an die siebzig Grundrisse gestampfter Böden aus Lehm und gelbem Sand solcher Objekte. Die in unregelmäßigen Reihen von Nord nach Süd angeordneten Häuser mit von einander abgetrennten engen Gassen, zeichneten sich durch quadratische oder rechteckige Grundrisse mit einer Wohnfläche zwischen 16 und 70 m^2 aus. Unter den manchmal auch mehrfach gestampften Abänderungen befanden sich auch schmale, aschenartige Schichten, die darauf hindeuten, daß die Böden abgeändert oder die einzelnen, in die vorgroßmährische und großmährische Zeit datierten Behausungen auch umgebaut worden waren. In den Gassen zwischen den Häusern befand sich dann eine unerschöpfliche Fülle an Küchenabfällen in Form von Knochen von Rindern und Schweinen, Pferden, Schafen, Ziegen, Hunden und Jagdtieren, vor allem von Rehen und Hirschen, aber auch zerbrochene Gefäße. Insgesamt schätzt man für die Fläche der gesamten Vorburg ungefähr 250 Häuser und ungefähr 1000 Einwohner, wobei man aufgrund einer Reihe von Indizien (Sporen, Bandbeschläge und ergiebige Küchenabfallgruben) und fehlender Belege für eine Produktionstätigkeit angenommen wird, daß dort das militärische Gefolge des mährischen Herrschers siedelte (Poulík 1975, 130–131, 135–137; Měřínský 2002a, 251–253; vgl. oben Kap. VI. 2).

Die Vorburgen sind durch ihre verhältnismäßig dichtere Besiedelung mit überwiegend Oberflächenbauten, durch die Präsenz von Eigentumskirchen und vor allem im nördlichen Teil auch durch eine Konzentration von Belegen für eine Produktionstätigkeit charakteri-

siert. Die in den Jahren 1954–1992 an der Fundstelle durchgeführten Grabungen erbrachten eine nie dagewesene, mannigfaltige Fülle an archäologischem Material einschließlich Bioartefakten. Die Ausdehnung der großmährischen Besiedelung wurde von J. Poulík auf 100 ha und von L. Poláček auf 30–50 ha geschätzt (Štěpánek 1965, 122–128, 136–137; Poulík 1967; 1972; 1975; Lutovský 2001, 184–186; Čižmář 2004, 178–180; Galuška–Poláček 2006, 118–119; Poláček 2006; Poláček–Marek 1995; 2005; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 11–83, 86–89; Procházka 2009, 159–176).

In Mikulčice erfolgte womöglich bereits zur Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert eine strukturelle Änderung der gesamten Bebauung. Im 9. Jahrhundert entwickelten sich dort im Rahmen der sogenannten Akropolis und des Suburbiums drei verschiedenartige Areale. Dabei handelt es sich vor allem um den höher liegenden nördlichen Teil des zentralen Burgwalls, der eine Fläche von nicht ganz 5 ha einnimmt und über Kirchen, Nekropolen, einen eingefriedeten Palas sowie über Schmuck- und weitere Werkstätten verfügte. Wie weiter oben bereits festgestellt wurde, sind um einige Kirchen herum Einfriedungen belegt, und Anzeichen für eine Anordnung in Form eines Hofes finden wir auf der höher liegenden Fläche des Burgwalls auch an weiteren Stellen. Die herrschende, gesellschaftliche Elite war noch nicht konsequent abgesondert, zahlreiche Kirchen dienten augenscheinlich einem breiteren Bevölkerungskreis, und relativ häufig sind dort auch Funde landwirtschaftlicher Gerätschaften. Relativ wenig Informationen haben wir dann aus dem südlichen Teil der sogenannten Akropolis, wo wir bislang Informationen über eventuelle Gräberfelder, Sakralobjekte sowie Belege für Produktions- und weitere Tätigkeiten vermissen. Analog dazu ist bislang im Rahmen der Vorburg na Štěpnici keine Kirche oder Nekropole belegt, wobei der gesamte Charakter der Besiedelung es erlaubt, sie als Sitz des militärischen Gefolges zu betrachten. Auf den Vorburgen ist es bislang noch nicht gelungen, sogenannte umfriedete Herrenhöfe mit Sicherheit nachzuweisen, obwohl dort eine Reihe von Sakralobjekten mit Friedhöfen und weiteren Gräberfeldern erfasst wurden. R. Procházka (2009, 92) zieht die Schlußfolgerung, daß in Mikulčice im Unterschied zu Pohansko die „öffentlich-rechtliche" Sphäre des großmährischen Staates deutlich in den Vordergrund trete, und es die Burg der gesamten Elite der mährischen Ethnie sei (vgl. z.B. Poulík 1967; 1972; 1975; Poláček 2006b; Poláček–Mazuch–Hladík–Bartošková 1997; Poláček–Mazuch–Baxa 2006; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010).

Vor einer weiteren Darlegung der Schätzungen der Bevölkerungszahl sei hier noch eine der Methoden erwähnt, die Bevölkerungszahl anhand der Grabungen auf Nekropolen festzulegen, deren angewandte Ergebnisse im weiteren Text angeführt werden. Gerade durch ein Studium der Skelette auf den Gräberfeldern und den Kirchenfriedhöfen lassen sich die zuverlässigsten Angaben bezüglich der Einwohnerzahl der Siedlung ermitteln. Für diese Berechnungen finden zwei Formeln Anwendung, von denen die erste von dem schwedischen Anthropologen N.-G. Gejvall (1960) und die zweite von dem ungarischen Forscherpaar Gy. Acsádi und J. Nemeskéri (1957a; 1970) eingeführt wurden, von denen der erste ein Demograph und der zweite Anthropologe ist.

Gejvalls Formel lautet:

$$P = \frac{1\,000 \,.\, \text{Anzahl der Bestattungen jährlich}}{\text{ungefähre Sterblichkeit}}$$

N.-G. Gejvall ging davon aus, daß ein Promille Sterblichkeit in früheren Zeiten 40 und 50 betrug, und daß diese beiden Werte in die Formel eingesetzt werden müssen, sodaß man immer zwei Werte erhält, welche die Grenzwerte darstellen würden, zwischen denen sich die Bevölkerungszahl offenbar bewegte.

Acsádis und Nemeskérs Formel lautet:

$$P = \frac{e \,.\, \text{Anzahl der Skelette}}{t} + k$$

t ist die Lebensdauer der Nekropole

e ist die Lebenserwartung (mittlere Lebensdauer) bei der Geburt

k ist der Korrekturfaktor – gleich einem Zehntel des Bruchwerts, wird jedoch meist nicht verwendet.

Bei beiden Formeln wird mit der Anzahl der Verstorbenen pro Jahr operiert, die jedoch jedesmal anders ausgedrückt wird. N.-G. Gejvall verwendet außerdem die Schätzung einer Promille Sterblichkeit und Gy. Acsádi mit J. Nemeskéri eine mittlere Lebensdauer, die anhand von Sterblichkeitstabellen berechnet wird. Zwischen den berechneten Ergebnissen beider Methoden gibt es immer Unterschiede und Gejvalls Werte fallen in der Regel niedriger aus, was jedoch unwesentlich ist, da es nicht möglich ist, die genaue Bevölkerungszahl zu ermitteln, weil die auf dem bisherigen Kenntnisstand der Chronologie von nur grob und immer in breiteren Zeitabschnitten eingeordneten, slawischen materiellen Denkmälern, bzw. Gegenständen mit sehr breiter Zeitspanne basierenden, archäologischen Methoden der Datierung uns dies nicht erlauben. Über einen längeren Entwicklungszeitraum änderte sich auch die Einwohnerzahl der Siedlung, die im Laufe der Jahre ansteigen, bzw. auch fallen konnte. Eine wesentliche Verzerrung stellt sich auch durch die Tatsache ein, daß sich die Gesamtzahl der Verstorbenen nie völlig ermitteln lässt. Man muß immer damit rechnen, daß ein Teil der Bevölkerung auch anderswo begraben worden sein konnte, einige Skelette nicht erhalten geblieben sind oder sich in einem solchen Zustand befanden, daß eine anthropologische Klassifizierung nicht möglich war und sie somit nicht in die Sterblichkeitstabellen aufgenommen werden können. Ein Teil des Skelettmaterials könnte auch von der archäologischen Grabung nicht erfasst worden sein. Beide oben angeführten Formeln liefern lediglich einen Durchschnittswert der Einwohnerzahl der Siedlung für den gesamten Zeitraum ab ihrer Entstehung bis zum Ende der Bestattungen, wobei die genaue Festlegung der Zeit, in der eine Nekropole genutzt wurde, stark vom Aussagewert und der chronologischen Sensibilität des Inventars abhängig ist, d. h. sie kann manchmal sehr weit gesteckt ausfallen. Beide Methoden zur Berechnung der Bevölkerungszahl geben uns jedoch ziemlich zuverlässig darüber Auskunft, ob es sich um das Gräberfeld einer Familie, einer ländlichen Siedlung oder einer größeren Agglomeration bzw. eines lokalen Zentrums gehandelt hat (Fialová–Horská–Kučera–Maur–Musil–Stloukal 1998, 20–22; vgl. Stloukal–Vyhnálek 1976, 40–42).

Was die Schätzungen der Bevölkerungsanzahl solcher Agglomerationen anbelangt, wird die Angabe gemacht, daß ein Hinterland mit einer Fläche zwischen 2 und 8 ha erforderlich sei, um eine Person zu ernähren, was bedeutet, daß die Schätzungen der Bevölkerungszahl ebenfalls bis zu einem Vierfachen unterschiedlich ausfallen können. Wenn man für die Ernährung einer Person ein Hinterland von ca. 8 ha zugrundelegt, würde das für einen Burgwall mit 6000 Einwohnern eine Fläche von ca. 500 km^2 bedeuten, also ein Quadrat mit einer Seitenlänge von 22 km. Bei einer geschätzten Einwohnerzahl kleinerer großmährischer Zentren zwischen 300–400 Individuen würde eine solche Population zu ihrer Ernährung ein Hinterland mit einer Fläche von ungefähr 25–35 km^2 benötigen. Das bedeutet ein Gebiet mit der Länge und Breite von 5–6 km, und bei einer Existenz von 100 Jahren, würde zu einem solchen Zentrum eine Nekropole mit 1500–2000 Gräbern gehören (Stloukal–Vyhnálek 1976, 41; vgl. Preidel 1955). Im Rahmen der Agglomeration Mikulčice wird die Ausdehnung des landwirtschaftlichen Hinterlandes auf ungefähr 150 km^2 und die Zahl der ländlichen Siedlungen auf um die fünfzig geschätzt, und diese überwiegend landwirtschaftlichen Dörfer dürften der Schätzung nach um die 50 Einwohner gehabt haben. Alle oben skizzierten Überlegungen stimmen mit der Situation überein, wie wir sie an einer Reihe von Fundstellen vorfinden, was auch für die von M. Stloukal durchgeführten Berechnungen der Einwohner in Mikulčice gilt. Er stellt jedoch fest, daß gerade die Erkenntnisse über diese Agglomeration in ihrer Gesamtheit deren Richtigkeit widerlegten, und macht darauf aufmerksam, daß lediglich ein kleinerer Teil des Mikulčicer Areals untersucht worden sei. Im Rahmen der oben zitierten Publikation aus dem Jahr 1976 wurde bezüglich des zentralen

Teils der Agglomeration anthropologisches Material vom 1. Gräberfeld um die II. Kirche, vom 2. Gräberfeld an der dreischiffigen Basilika (III. Kirche) und vom 3. Gräberfeld um die IV. Kirche, sowie ferner vom 4. Gräberfeld an der sich auf dem Areal des mutmaßlichen Herrenhofs, nordöstlich von der eigentlichen Burg befindenden, doppelapsidialen Rotunde (VI. Kirche) ausgewertet (zur von J. Poulík durchgeführten Schätzung der fünfzig Einwohner auf diesem Areal vgl. Štěpánek 1965, 125–126).

Darauf basierend schätzte M. Stloukal die Einwohnerzahl der zentralen Burg auf an die 300 (Štěpánek 1965, 127 macht gemäß Stloukals Berechnungen die Angabe von 325 Personen auf der Akropolis und 50 in der mutmaßlichen, befestigten Siedlung). In der Umgebung befanden sich jedoch mindestens fünf Herrenhöfe und weitere Siedlungen. Ab den siebziger Jahren kamen bis zur Unterbrechung der systematischen Grabung von 1993 noch weitere Gräberfunde hinzu, insbesondere dann die großen Nekropolen in den Lagen Kostelisko südlich und Kostelec bzw. Klášteřisko nordöstlich von der Hauptburg, sowie ein Friedhof um die XII. Kirche. Insgesamt beläuft sich die Zahl der im Raum der Siedlungsagglomeration Mikulčice bisher freigelegten Skelettgräber derzeit auf um die 2500 (vgl. z.B. Poláček 2006, bes. S. 31). Mit diesen Herrenhöfen, bei denen analog dazu entsprechend dem 4. Gräberfeld mit ungefähr fünfzig Personen gerechnet wird, steigt die geschätzte Einwohnerzahl insgesamt auf über 500 an, davon 300 bis 400 auf der zentralen Burg und 200 bis 300 in den Vorburgen. J. Poulík zählt hier noch geschätzte 1000 Personen hinzu, welche die befestigte, nordwestliche Vorburg na Štěpnici bewohnten, und die Untersuchung weiterer Nekropolen der Agglomeration deutet darauf hin, daß sich die Gesamtzahl ihrer Einwohner 2000 nähern könnte. Bei den Schätzungen und möglichen Fehlern spielt jedoch die Unvollständigkeit des anthropologischen Materials auch auf vollständig untersuchten Nekropolen eine beträchtliche Rolle, und beim gegenwärtigen Kenntnisstand der Chronologie der Sachkultur ist auch die Bestimmung des Anfangs und Endes der Bestattungen sehr ungenau. Essentiell ist auch die Intensität in den jeweiligen Zeitabschnitten, was sich in den Untersuchungsergebnissen bezüglich der demographischen Entwicklung während der gesamten Existenz niederschlägt. Seine Schätzung der Einwohnerzahl stellt demnach irgendeinen Durchschnitt über die gesamte Dauer der Nekropole und dadurch auch der Siedlung dar, die gewiss nicht der tatsächlichen Situation entspricht (Stloukal–Vyhnálek 1976, 41–42; ferner zu dieser Problematik vgl. oben). Insgesamt könnte es sich im Rahmen der Agglomeration Mikulčice um ungefähr 2000 Einwohner gehandelt haben, wobei die übrigen, lokal bedeutenden großmährischen Zentren durchschnittlich 300 bis 400 Einwohner gehabt haben konnten und dafür ein Hinterland von einer Größe zwischen 25 bis 35 km^2 benötigten. Nach ungefähr einem Jahrhundert käme auf eine solche befestigte Siedlung ein Gräberfeld mit 1000 bis 1500 Gräbern (Poulík 1963, 105–106; vgl. Hoffmann 2009, 35).

Ein weiteres, bedeutendes Zentrum ist die bereits oben erwähnte Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště. Das vorgroßmährische Zentrum befand sich auf der St. Georgsinsel, auf der später in den Jahren 1257–1258 von Přemysl Ottokar II. die Königsstadt Uherské Hradiště gegründet wurde. Gegenüber den früheren Angaben V. Hrubýs, der in der Lage Na Valách und in der dortigen Siedlung, deren Anfänge er bereits in das 6.–7. Jahrhundert datiert, das Kerngebiet der ältesten slawischen Besiedelung des gesamten, bereits ab Mitte des 8. Jahrhunderts mit einem Graben befestigten Gebietes sah, zeigt sich immer deutlicher, daß dieses Kerngebiet gerade auf der St. Georgsinsel gelegen hat. Die Siedlungsschichten der Fundstelle Na Valách enthielten keine Hakensporenfunde, ja nicht einmal die speziell für die vorgroßmährischen Zentren typischen Bronzegussgarnituren. Auch der auf der einen Seite die unregelmäßige ovale Form der ca. 600 × 370 m großen Siedlung abgrenzende Graben kann aufgrund der getätigten Funde (vor allem Keramik) frühestens in die Zeit um das Jahr 800 datiert werden (Měřínský 2002, 263–267; Procházka 2009, 207–223; vgl. Galuška 1997).

Die Situation im Raum von Uherské Hradiště lässt sich in dem Sinn zusammenfassen, daß dort auf zwei strategisch gelegenen Inseln zwischen den Flußbetten der March südöstlich vom gegenwärtigen Hauptstrom in einer Höhe von 172–177,6 m über dem Meeresspiegel eine

befestigte Siedlung entstand, deren Befestigung aufgrund der aus den in der Hradební-Straße freigelegten Palisadenüberresten gewonnenen ^{14}C-Daten spätestens Ende der achtziger Jahre des 8. Jahrhunderts (650 v. Chr. ± 130 Jahre) errichtet worden war. Auf der nördlicheren Insel habe sich laut R. Snášil der eigentliche Burgwall befunden, und auf der Südinsel die Vorburg, wobei jede dieser Inseln eine Ausdehnung von um die 8 ha gehabt habe. Bis zu einem gewissen Grad findet man hier bezüglich Lage, räumlicher Anordnung und Größe eine Analogie zur Agglomeration Mikulčice vor. Neben der Metallgießerei kann man in dieser befestigten Siedlung auch mit der Herstellung von Beinartefakten, dem Gerber- und Schmiedehandwerk und mit der Eisenverhüttung rechnen (Snášil 1971; 1984; 1987; Snášil–Procházka 1981; 1985; Procházka 2009, 209–212; Lutovský 2001, 307–308; Měřínský 2002, 263–266; Čižmář 2004, 251).

Im Zusammenhang mit diesem befestigten, durch die Präsenz höherer Gesellschaftsschichten und durch Tätigkeiten verschiedener Zweige der handwerklichen Produktion charakterisierten, vorgroßmährischen Zentrum kommt es dann irgendwann vor dem Jahr 800 am rechten Marchufer im Raum der heutigen Stadt Staré Město zur Entstehung seines unmittelbaren, wirtschaftlichen Hinterlandes. Im gesamten Gebiet von Staré Město – Uherské Hradiště kommt es in jener Zeit zu einer qualitativen Reorganisation der gesamten Besiedelungsstruktur, die repräsentiert wird durch ältere, offene, ländliche Siedlungen als Keim der Vorburg dieser mächtigen und ausgedehnten Siedlungsagglomeration. Sie umfasste im Grunde genommen zwei Teile. Der auf der Fläche der späteren Vorstadt von Uherské Hradiště Rybárny liegende kleinere Teil wird vom viel größeren Areal im Kataster von Staré Město weiter im Nordwesten von einem der Flußarme der March – dem sogenannten Vláka – abgetrennt. Der Einfluß und die Ausstrahlung dieses Zentrums sind, außer in der entstehenden Vorburg von Staré Město, auch an weiteren Orten in der Umgebung erkennbar (Hrubý 1964; 1965; 1980; Štěpánek 1965, 117–121, 137–138; Galuška 1989; 1990; 1990a; 1992; 1993; 1996; 1996a; 1997; 1998; 2000, 30–45, 79–105; 2001; 2002; 2002a; 2004; 2006; 2008; Škrdla–Vaškových–Galuška 2007, 43–44, 48, 54; Staňa 1990; Měřínský 2002, 266–267; Lutovský 2001, 307–309; Čižmář 2004, 232–233; Procházka 2009, 212–223; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 108–109; 2010a, 108–109). Die Bedeutung dieses großmährischen Zentrums wird von dem großmährischen Sakralkomplex auf der ungefähr 1,6 km südöstlich der St. Georgsinsel liegenden Anhöhe Sady noch unterstrichen (Galuška 1996b; 1997a; Škrdla–Vaškových–Galuška 2007, 44–45, 48–49, 52, 54–56).

V. Hrubý schätzte bei der Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště die Ausdehung des landwirtschaftlichen Hinterlandes mit bewirtschaftbarem Boden auf 400 km^2, in denen sich 80 ländliche Siedlungen befunden haben sollen, die laut Hrubý 5000 bis 7000 Personen ernährt hätten. Die Ausdehnung der befestigten Fläche von Staré Město bestimmte er für das Jahr 900 dann mit 250 ha (Hrubý 1961, 100; vgl. Poulík 1963, 106–107). Die Frage der Bevölkerungszahl der Agglomeration Staré Město klärte der Forscher bereits bei der Auswertung der Grabungsergebnisse von der Nekropole Na Valách in Staré Město. Er nahm an, daß man auf dem Areal des erwähnten Gräberfeldes mit *„ungefähr 13290 Gräbern“* rechnen könne, *„die von 15950–18910 Bestattungen erhalten geblieben sind“*. Daraus ergab sich für ihn dann, daß *„die Siedlung Staré Město während der größten Blüte vor dem Jahr 900 ungefähr 5000–6000 Seelen gezäht haben könnte, d.h. ungefähr soviel, wie die Königsstadt Uherské Hradiště im Jahr 1921 hatte“* (Hrubý 1955, 294). Diese Schätzungen brachten H. Preidel dann zu einer völlig übertriebenen Schätzung, die auf der um Mitte des 19. Jahrhunderts in Russland herrschenden und auf die Zeit Großmährens umgelegte Sterblichkeit von 4 % basierte. In diesen Intentionen würde die Zahl der Bestatteten bei einer geschätzten Einwohnerzahl von 6000 bereits nach zwanzig Jahren 4080 Individuen ergeben, und im Hinblick auf die von V. Hrubý auf 150 Jahre festgelegte Bestattungszeit müssten sich in der Lage Na Valách insgesamt 36 000 Skelettgräber befinden. Ferner weist er auch darauf hin, daß die großmährischen Zentren bei einer extensiven Dreifelderwirtschaft ungefähr von 300–400 Personen bewohnt worden sein könnten (Preidel 1955, 272–273). Diese Zahlen

sind jedoch stark übertrieben (vgl. z.B. Poulík 1963, 104), einige Jahrhunderte später hatte selbst eine mittelgroße, institutionelle Stadt des Hochmittelalters nur 2000 Einwohner.

Die günstige demographische Entwicklung, die auch die Genese solcher Zentren förderte, hatte bereits in vorgroßmährischer Zeit ihre Wurzeln. Auch der Aufschwung der Eisenproduktion beeinflußte sie positiv, und die Verarbeitungstechnik dieses Metalls wirkte sich günstig auf weitere Handwerkszweige und deren Entwicklung aus, wobei sie sich durch neue und qualitativ bessere landwirtschaftliche Geräte auch wesentlich um die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion verdient gemacht hat. Einen positiven Einfluß hatte hier auch das Klimaoptimum (Hoffmann 2009, 35, 39).

Gegenüber Mikulčice, das nach seinem Untergang – wenn man von den aus dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und dem 12. Jahrhundert stammenden, geringeren Besiedelungsspuren und von der hochmittelalterlichen Siedlung in der Lage „Kostelisko" (vgl. weiter) absieht – bereits für immer verlassen und unbesiedelt blieb, stellt bei der archäologischen Grabung in der Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště die Kontinuität der weiteren Besiedelung im Raum der heutigen Stadt Staré Město bis in die Gegenwart ein großes Problem dar. Nach einem ungefähr dreihundertjährigen Hiatus kam es dann auf der St. Georgsinsel zur Lokation der hochmittelalterlichen,institutionellen Stadt Uherské Hradiště (vgl. weiter). Speziell diese dichte Bebauung und die während ihrer langen, fast tausendjährigen Entwicklung begleitenden Eingriffe im Gelände schränken die Möglichkeiten der archäologischen Erforschung der gesamten Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště erheblich ein. Das betrifft vor allem die dichte städtische Bebauung auf der Fläche der St. Georgsinsel im heutigen historischen Stadtkern von Uherské Hradiště. Eine offene Frage bleibt die Art und Weise der Befestigung des gesamten Gebildes und die Siedlungsentwicklung, bzw. auch ihre Intensität in der großmährischen Periode. Es wurde die Meinung geäußert, daß sich ihr Schwerpunkt bereits in jenem Zeitraum auf den rechtsufrigen Teil, d. h. auf das heutige Gebiet der Stadt Staré Město verlagert hatte. Im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert kann dort jedoch mit der Existenz von Steinbauten gerechnet werden, andererseits verzeichnet man dort einen Mangel an Gräberfunden. Die Anfänge der dortigen Besiedelung lassen sich in das 8. Jahrhundert legen, die Besiedelung selbst dauerte bis zu einem Kollaps in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts an. Gegenwärtig ist man, was die Frage der Bestimmung der wichtigsten Teile der Agglomeration in der Hochphase Großmährens, d. h. den Sitz des Herrschers betrifft, eher zurückhaltend, was in beträchtlichem Maße auf die unzureichenden Belege für die Befestigung dieser Inselsiedlung zurückzuführen ist, die dann von einer mächtigen Hochwasserschicht verdeckt wurde, die keine Spuren einer Besiedelung aufweist. Erst nach Mitte des 13. Jahrhunderts kehrte die Besiedelung dorthin zurück (Galuška 1990; 2000, 105–117; 2001; 2008; 2008a; 2008b; 2008c; 2009; Procházka 2009, 223).

Ab dem 10. Jahrhundert verlagert sich der Schwerpunkt der weiteren Entwicklung in die Obermährische Talsenke mit dem Zentrum in Olmütz, was von den dort durchgeführten, umfangreichen und über ein Vierteljahrhundert andauernden, archäologischen Grabungen belegt wird. In diesem Fall können wir bereits von einer eigentlichen Fürstenburg sprechen, die an die befestigte Vorburg und deren Markt, sowie an die umliegende Siedlungsagglomeration anknüpfte, die sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einer institutionellen Stadt des Hochmittelalters wandelt, deren Lokation westlich des ursprünglichen Kerngebiets der frühmittelalterlichen Agglomeration erfolgte. Es ist bemerkenswert, daß sich das in der Lage Povel und Nové Sady befindende, vorgroßmährische Zentrum im Falle von Olmütz in der Nähe des in Olomouc-Předhradí und auf dem Wenzelsberg gelegenen großmährischen Zentrums befand, wo die weitere Siedlungsentwicklung ungefähr 1,5 km südlicher fortgesetzt wurde (zur großmährischen und nachgroßmährischen Entwicklung bis zur Entstehung der institutionellen Stadt des Hochmittelalters vgl. z.B. Štěpánek 1965, 132; Michna 1982; 1982a; Hlobil–Michna–Togner 1984; Michna–Pojsl 1988; Bláha 1979; 1980; 1980a; 1984; 1985; 1998; 1999; 2001; 2001a; 2002; Dohnal 1985; 1985a; 2001; 2006;

Procházka–Kováčik–Zůbek 2002; Měřínský 1986, 47–49, Abb. 17:1 auf S. 46; 2006, 56, 64; Poláček–Baxa–Kučová–Vlčková 2010, 110–111; 2010a, 110–111; zum Kloster Hradisko und seiner archäologischen Grabung z.B. Čižmář–Kohoutek 1997; 1998; Kohoutek 2002). Ursprünglich befand sich diese Siedlung auf einer mindestens 1,8 m über dem umliegenden Gelände im rechtsufrigen Inundationsgebiet der March liegenden, leichten Anhöhe und erstreckt sich heute 600 m westlich des derzeitigen Flußlaufs in einer Höhe von 209 m über dem Meeresspiegel, über ein durch den seit Ende der jüngeren Burgwallzeit erfolgenden Sedimentationsprozess vollständig abgetragenes Terrain. J. Bláha (1988; 1998, 36–39; 2001, 48; 2002, 21–22) nimmt an, daß die gesamte 0,4 ha große Besiedelungsfläche eine ovale Form hatte und wohl mit einer leichteren Holz- oder Holz-Lehm-Befestigung ausgestattet war. Die Existenz dieser befestigten Siedlung grenzt er zeitlich dann mit dem Zeitraum Ende 7. Jahrhundert bis um das Jahr 800 bzw. kurz nach diesem Datum ab, als es offenbar zum gewaltsamen Untergang der befestigten Siedlung kam, die dann nicht wieder aufgebaut wurde. Die Verödung der nahen, in östlicher Richtung gelegenen, nicht befestigten Vorburg (Fundstelle II) sei wahrscheinlich erst im Lauf des 9. Jahrhunderts erfolgt. Die Anfänge der Besiedelung der Fundstelle dürften bis ins tiefe 7. Jahrhundert zurückreichen, worauf einige Funde hindeuten (Lutovský 2001, 220; Měřínský 2002, 267–271; Čižmář 2004, 196; Procházka 1990, 293; 2009, 178–184).

Auch das Kerngebiet der großmährischen Agglomeration Mikulčice knüpft an eine befestigte, ältere, vorgroßmährische Siedlung an (vgl. oben; ferner Měřínský 2002, 247–263), jedoch erlischt dort nach dem Untergang Großmährens nur die lokale Besiedelung (z.B. Měřínský 1980, 58–59; 1986, 35, 52–56; 2005, 119–120; vgl. auch oben), und der Schwerpunkt der weiteren Entwicklung verlagert sich ungefähr ab dem 11. Jahrhundert auf die neugegründete, 6 km nordöstlich gelegene Přemyslidenburg Hodonín (falls es sich dabei ursprünglich nicht um die weiter stromaufwärts gelegene Burg „Hrůdy" bei Sudoměřice gehandelt hat; vgl. dazu von der älteren Literatur Červinka 1928, 120–121; Štěpánek 1965, 141, 143, 146; ferner Lutovský 2001, 316–317; Čižmář 2004, 238–240; Měřínský 1986, Abb. 16:1 auf S. 45; 2006, 56, 64; Procházka 2009, 228–232). Gerade dort mündete die weitere Entwicklung bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die Entstehung einer institutionellen Stadt des Hochmittelalters (Měřínský 2006, 57, 65; Měřínský–Šmerda 2008, 39–40, 42–44, 47–50; Futák–Plaček 2008, 62–71; Procházka 2009, 136). Über einen Umweg und mit einem zeitlichen Hiatus passierte das gleiche auch im Falle der Agglomeration Uherské Hradiště – Staré Město, die an eine befestigte, auf der St. Georgsinsel zwischen den Flußarmen der March gelegene ältere vorgroßmährische Siedlung anknüpfte. Nach dem Zerfall und Untergang Großmährens (zur nachgroßmährischen Entwicklung z.B. Škrdla–Vaškových–Galuška 2007, 56) werden ab dem 11. Jahrhundert die 8 km nordöstlicher gegründete Přemyslidenburg Spytihněv und deren Burgbezirke zum lokalen Zentrum (Červinka 1928, 132–133; Štěpánek 1965, 141; Snášil 1993; Měřínský 1997; 2006, 57, 65; Lutovský 2001; 303; Čižmář 2004, 231–232; Kohoutek 2006, 67–71; Procházka 2009, 204–207), damit dann – trotz einer kurzen Episode mit den lokalen Markt- und Produktionszentren in Form der Marktdörfer Velehrad und Kunovice – nach Mitte des 13. Jahrhunderts das neue Zentrum des gesamten Gebietes wieder auf die St. Georgsinsel zurückkehrte, wo König Přemysl Ottokar II. in den Jahren 1257–1258 Nový Velehrad – Uherské Hradiště gründete (Mitáček–Procházka 2007, 61–78; Čoupek, L.–Čoupek, J. 2007, 81–82; Rašticová–Čoupek 2007, 103–104).

Eine gewisse Anknüpfung an ältere lokale Zentren Großmährens findet man auch im Falle der Fundstelle Staré Zámky in Brno-Líšeň vor. Im Unterschied zu den drei oben angeführten, in Niederungen liegenden Fundstellen, die bereits aus vorgroßmährischer Zeit stammende Besiedelungsspuren aufweisen, handelt es sich hier um eine Besiedelung in Höhenlage, an die im Rahmen der weiteren Entwicklung das Brünner Přemyslidenzentrum mit einer ungefähr 10 km SWW entfernten Burg anschließt (Štěpánek 1965, 116–117, 135–138; 142–143, 146; Staňa 1972; Měřínský 1981, 150, 152–153; 1986, 37–39, 63, Abb. 26:1 auf S. 59; 1988; 1991; 1993; 2006, 56, 64; Cejnková–Měřínský–Sulitková 1984; 1984a; Cejnková–Loskotová

1993; Lutovský 2001, 34–36; Čižmář 2004, 92–93; Jordánková–Loskotová 2006; Procházka 2009, 111–115, 152–159). Das gleiche Siedlungsmodell liegt auch bei Znojmo–Hradiště sv. Hipolyta vor, dem Vorgänger der eigentlichen Znojmer Přemyslidenburg, die 0,4 km östlicher, auf der anderen Seite des Baches Gránice gegründet wurde (Červinka 1928, 126–129; Štěpánek 1965, 131–132; 141; Měřínský 1981, 153–154; 1986, 37, Abb. 12:1 auf S. 41, Abb. 13 auf S. 42, Abb. 17:2 auf S. 46; 2006, 56, 64; Lutovský 2001, 375–376; Čižmář 2004, 267–269; Procházka 2009, 243–254). Alle diese bedeutenden Zentren waren, wie auch eine Reihe weiterer, direkt an die Fernhandelswege angeschlossen, besonders an wichtigen Furten und Kreuzungen oder Wegabzweigungen (vgl. z.B. Freising 1977; Měřínský 1999; Měřínský–Zumpfe 1998). In Südmähren werden die meisten befestigten Zentren in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts verlassen und gehen entweder unter (Pohansko bei Nejdek, Strachotín „Petrova louka", Rajhrad usw.; Štěpánek 1965, 129–132, 138; Měřínský 1986, 34, 37, Abb. 6 auf S. 33, Abb. 8:1–2 auf S. 36, Abb. 9–11 auf S. 38–40, Abb. 12:2 auf S. 41; 2006, 55, 64), oder werden nur noch in sehr begrenztem Maße (Mikulčice) und über einen kurzen Zeitraum (Pohansko bei Břeclav; Měřínský 1986, 34–35, 52–58, 60; 2006, 55, 64) weiter besiedelt. Die Besiedelung zieht sich aus der unruhigen südmährischen Kontaktzone zu den Ungarn in die waldreicheren und bergigeren Gebiete Südwest- und Mittelmährens und in die Obermährische Talsenke zurück, obwohl in keinem der Fälle eine völlige Verödung und Entvölkerung des ganzen Landes erfolgte. Besonders in seiner Nordhälfte wurde die Kontinuität der ganzen Entwicklung nicht gestört, die dort fließend weiterlief (Měřínský 1986, 68; 2006, 55, 64; 2008, 98).

Eine ähnliche Entwicklung wie im Falle von Olmütz (Lutovský 2001, 220–221; Měřínský 1986, 47–49, Abb. 17:1 auf S. 46; vgl. ferner obige Literatur) kann man auch in weiteren Teilzentren beobachten, d. h. in Znojmo (Měřínský 1986, 37; 2006, 56, 64) und teilweise auch in Brünn, wo es jedoch zu einer Verlegung kam und sich die hochmittelalterliche Stadt an einer östlicher gelegenen Stelle entwickelt, und zwar ungefähr 0,9 bis 1,5 km NOO auf einem vom Petersberg (243 m ü. d. M.) langsam nach Osten hin abfallenden Plateau, das im Süden von einem Mühlbach genannten Flußarm der Svratka und im Osten von der Einmündung der Ponávka abgegrenzt wird (Měřínský 2006, 56, 64; Procházka 1991; 2000; vgl. ferner obige Literatur). Die Entwicklung zur institutionellen Stadt des Hochmittelalters geht auch bei weiteren Burgzentren weiter, die unseren bisherigen Erkenntnissen nach jedoch nicht die Kriterien erfüllen, um als Protostädte bezeichnet zu werden. Bei ihnen erfolgte die Entwicklung entweder direkt im Raum eines Zentrums, wie im Falle von Přerov (Čižmář–Kohoutek 1999; Kohoutek 1995; 2001; 2006, 71–73; Staňa 1998; Měřínský 1981, 157; 1986, 50, Abb. 17:3 auf S. 46; 2006, 57, 65; Procházka 1990a; 2009, 186–195), oder in direkter Anbindung an eine Burg, wofür Hodonín als Beispiel dienen kann (vgl. oben). Ein großer Teil der Burgzentren geht jedoch spätestens Ende des 12. Jahrhunderts unter, wie beispielsweise „Hrůdy" bei Sudoměřice in der Region Hodonín (vgl. oben), Kramolín in der Region Třebíč (Měřínský 1981, 158, 162; 1986, 60; 2006, 56, 59, 64, 66; Poláček 1995; Procházka 2009, 145–147), Rokytná bei Moravský Krumlov (von der älteren Literatur Červinka 1928, 133; Měřínský 1981, 160–161; 1986, Abb. 26:1 auf S. 59; 2006, 59, 66; Procházka 2009, 201–204) u. ä., deren bislang unklare Anfänge offenbar bereits am Ende der großmährischen Periode lagen. Davon wurde auch das „Castrum Strachotin" – der Burgwall Vysoká zahrada bei Dolní Věstonice – ereilt. Dieser war 1,2 km südlicher als Nachfolger des großmährischen Burgwalls Petrova louka bei Strachotín entstanden (von der älteren Literatur Červinka 1928, 124–125; Štěpánek 1965, 131; Měřínský 1981, 158, Abb. 4:2 auf S.161; 1986, 61–62, Abb. 26:2 auf S. 59, Abb. 27–29 auf S. 60–62; 2006, 57, 65; Procházka 2009, 129–134, 223–228). Im Falle der wichtigen Břeclaver Burg als Nachfolger des 4 km SSO liegenden großmährischen Burgwalls Pohansko, der im 13. Jahrhundert zu einer Steinburg umgebaut wurde, entstand in der nahen Entfernung von 1,2 km NNO lediglich die Minderstadt Stará Břeclav (von der älteren Literatur Červinka 1928, 122; Štěpánek 1965, 141; Měřínský 1981, 157–158; 2000; 2001a; 2006, 57, 65; Procházka 2009, 115–129). Ebenso wie Pohansko bei

Nejdek von der ungefähr 4 km östlicher, auf einer Flußinsel der Svratka (in Wirklichkeit heute Thaya) errichteten Burg Podivín abgelöst wurde, wurde die Burg wiederum hinsichtlich der wiederholten Überschwemmungen im 13. Jahrhundert von der Stadt Podivín (dt. Kostel) abgelöst, die an einer in der Nähe liegenden, heute nicht mehr lokalisierbaren und von der Svratka zerstörten Stelle gegründet worden war (von der älteren Literatur Červinka 1928, 123–124; Měřínský 1981, 159; 2006, 57, 65; Procházka 2009, 176–178).

Großmährische Wurzeln hat auch das am Zusammenfluß der Thaya und Želetavka liegende Burgzentrum Bítov, das sich im 13. Jahrhundert ebenso wie das nahe gelegene Vranov zu einer Steinburg wandelte (von der älteren Literatur Červinka 1928, 125–126; Měřínský 1981, 158, 160; Měřínský–Zumpfe 1993; Měřínský 2006, 56, 64; Procházka 2009, 110–111, 240–241). Auch die in Zelená Hora bei Vyškov durch das Verdienst des Olmützer Bischofs Bruno von Schauenburg entstandene Steinburg hat ihre Wurzeln bereits in vorgroßmährischer Zeit. Die Besiedelung in diesem Raum wird in großmährischer Zeit fortgesetzt und ist auch in der Jungburgwallzeit belegt (von der älteren Literatur Červinka 1928, 131; Staňa 1993; Měřínský 1981, 160; 1986, 63, Abb 12:3 auf S. 41; 2006, 56, 57, 64, 66; Procházka 2009, 195–201). Anhand der oben angeführten Beispiele lässt sich sehr anschaulich dokumentieren, wie mannigfaltig dieser Prozess ab dem vollständigen Verschwinden der alten Strukturen der landesherrlichen Verwaltung über die Transformation zur Steinburg, an deren Stelle oder unmittelbaren Umgebung kleinere, an Befestigungsanlagen anknüpfende Marktdörfer entstanden, bei denen städtische Gebilde gegründet wurden, bis hin zur kontinuierlichen Entwicklung von der Protostadt zur institutionellen Stadt, die im Falle der mährischen Teilfürstentümer nicht im Zuge einer kontinuierlichen Siedlungsentwicklung an derselben Stelle, sondern eng an sie anschließend, ablief. Speziell ab dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts lassen sich Anfänge eines Urbanisierungsprozesses ausmachen, wobei einige Städte in gewisser Anknüpfung an alte Zentren gegründet wurden, meistens jedoch auf der „grünen Wiese" entstanden, obwohl man mit einer gewissen Anbindung an ältere Siedlungen rechnen kann, und in seltenen Fällen, wie etwa im oben erwähnten Uherské Hradiště, die Besiedelung wieder in das Kerngebiet der ursprünglichen, großmährischen Siedlungsagglomeration zurückkehrt. In engem Anschluß an die Burgen der Teilfürsten entstehen die institutionellen, mittelalterlichen, landesherrlichen Städte Olmütz und Znojmo sowie Brünn, dessen Lage sich in der Nähe der ursprünglich frühmittelalterlichen und offenbar mit dem Sitz der Teilfürsten ausgestatteten Agglomeration in Alt Brünn befindet. Die Entwicklung ab dem großmährischen Zentrum über die Kastellanburg und das Zentrum des Burgbezirks des 11.–12. Jahrhunderts zur institutionellen Stadt des Hochmittelalters lässt sich auch im Fall von Přerov beobachten, während sich Břeclav als weiterer Burgbezirkssitz und wichtige Befestigungsanlage an der Grenze Mährens und Ungarns und der sogenannten Bayerischen Ostmark im 13. Jahrhundert, ähnlich wie Bítov, lediglich zu einer landesherrlichen Steinburg wandelt (Měřínský 2006, 60, 66).

Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des Förderprojektes Magnae Moraviae Fontes Historici I (GAP405/12/0625) entstanden.

Prameny a literatura

ACSÁDI, G.–NEMESKÉRI, J., 1957: Paläodemographische Probleme, Homo 8, 133–148.
– 1957a: Contributions à la reconstruction de la population de Veszprém X^{e} et XIe siècles, Annales Historico-Naturales Musei Nationalis Hungarici 8, 435–467.
– 1970: History of Human Life Span and Mortality. Budapest.
ARCHEOLOGIE PRAVĚKÝCH ČECH, 2008: Archeologie pravěkých Čech 7. Doba laténská (Venclová, N., ed.). Praha.
AVDUSIN, D. A., 1985: Obrazovanije severnych drevněrusskich gorodov. In: Tezisy dokladov sovetskoj delegacii na V. meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii, Kijev 1985, 51–52. Moskva.
BÁLEK, M.–ČIŽMÁŘ, M., 1990: Nové poznatky o hradišti Réna u Ivančic – New evidence on the Réna hilfort by Ivančice, AR XLII, 587–592.

BAXA, P., 2000: K významu kostola sv. Margity Antiochijskej v dejinách Kopčian, okr. Skalica, Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja 3, 44–47.
– 2010: Die Kirche St. Margarethen und andere Fundplätze des 9.–10. Jahrhunderts auf der Flur „Za jazerom pri sv. Margite" von Kopčany. In: ITM. Band VIII. Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle (Poláček, L.–Maříková-Kubková, J., edd.). Spisy Archeologiského ústavu AV ČR Brno 41, 135–147. Brno.
– 2011: Vývoj sídelných štruktúr polohy za jazerom pri sv. Margite v 9.–10. storočí (k organizácii zázemia mikulčického hradiska). In: Co můj kostel dnes má, nemůže kníže odníti. Věnováno Petru Sommerovi k životnímu jubileu, 46–60. Praha.
BAXA, P.–FERUS, V.–GLASER-OPITZOVÁ, R.–†KATKINOVÁ, J., 2005: Veľkomoravské hroby pri kostole sv. Margity v Kopčanoch, Pamiatky a múzeá 2005, č. 3, 48–50.
BAXA, P.–GLASER-OPITZOVÁ, R.–†KATKINOVÁ, J., FERUS, V., 2004: Veľkomoravský kostol v Kopčanoch, Pamiatky a múzeá 2004, č. 4, 65.
– 2005: Veľkomoravský kostol v Kopčanoch, Pamiatky a múzeá 2005, č. 3, 48–50.
BEDNÁR, P., 1994: Die Nitraer Burg im 9.–12. Jahrhundert. In: CaBe 1994, 18–19. Visegrád.
– 1997: Nitriansky hrad v 9. storočí a jeho význam v sídliskovej štruktúre veľkomoravskej Nitry – Die Nitraer Burg im 9. Jahrhundert und ihre Bedeutung in der Siedlungsstruktur des großmährischen Nitra. In: Svätopluk 894–1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV. Nitra, 3.–6. október 1994 (Marsina, R.–Ruttkay, A., edd.), 19–32. Nitra.
– 1998: Die Entwicklung der Befestigung der Nitraer Burg im 9.–12. Jahrhundert. In: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996 (Henning, J.–Ruttkay, A. T., edd.) 371–382. Bonn.
– 2001: Sídlisková štruktúra Nitry v 9. storočí – Siedlungsstruktur von Nitra im 9. Jahrhundert. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9. – 1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 29–39. Brno.
– 2002: Nitra v 9. storočí. (K problematike lokalizácie kniežacieho sídla a Pribinovho kostola) – Nitra im 9. Jahrhundert. Zur Lokalisierungsfrage des Fürstensitzes und der Pribina-Kirche. In: Nitra v slovenských dejinách (Marsina, R., ed.), 88–98. Martin – Bratislava.
– 2004: Befestigte Sitze im Umkreis von Nitra und Starý Tekov im 9.–13. Jh. In: CaBe 7. Burgen und Siedlungsstruktur, 11–26. Nitra.
– 2005: Nitriansky hrad vo svetle archeologických objavov. In: Dávne dejiny Nitry a okolia (Ruttkay, M., ed.), 91–98. Nitra.
– 2006: Nitriansky hrad v 9. storočí – Die Nitraer Burg im 9. Jahrhundert. In: Bojná. Hospodárske a politické centrum Nitrianskeho kniežatstva (Pieta, K.– Ruttkay, A.–Ruttkay, M., edd.) Archaeologica Slovaca Monographiae. Studia Instituti Archaeologici Nitriensis Academiae Scientiarum Slovacae. Tomus IX. 205–215. Nitra.
BEDNÁR, P.–FUSEK, G., 1998: Kontinuita slovanského osídlenia. In: Dejiny Nitry od najstarších čias po súčasnosť (Fusek, G.–Zemen, M., edd.), 109–111. Nitra.
BEDNÁR, P.–STANÍK, I., 1993: Archeologický a stavebně-historický výskum Nitrianského hradu v rokoch 1988–1991 – Archäologische und baugeschichtliche Erforschung der Burg Nitra in den Jahren 1988–1991. In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta, 127–141. Nitra.
BEDNAŘÍKOVÁ, J.–HOMOLA, A.–MĚŘÍNSKÝ, Z., 2006: Stěhování národů a východ Evropy. Byzanc. Slované. Arabové. Praha.
BISCHOFF, B., 1960: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit I. Wiesbaden (první vydání 1940).
BLÁHA, J., 1979: Úvod do problematiky slovanského osídlení Olomouce. In: Historická Olomouc a její současné problémy I. Acta Universitatis Palackyanae Olomucensis, Facultas philosophica, Philosophica-aesthetica 5, 85–94. Praha.
– 1980: K počátkům slovanského osídlení olomouckého kopce – Zu den Anfänge der slawischen Besiedlung des Olmützer Hügels. In: Slované 6.–10. století. Sborník referátů ze symposia v Břeclavi – Pohansku, Břeclav – Pohansko 1978, 27–40. Brno.
– 1980a: Otázka kontinuity slovanského osídlení Olomouckého kopce a několik poznámek k hmotné kultuře olomouckých Slovanů – Zur Frage der Kontinuität der slawischen Besiedlung der Anhöhe Olomoucký kopec und einige Bemerkungen über die materielle Kultur der Slawen in Olomouc, VVM XXXII, 301–311.
– 1984: Časněslovanská osada v Olomouci a počátky řemeslnicko-kupeckého podhradí. Příspěvek k postavení Olomouce v 10. století – Frühmittelalterliche Siedlung in Olomouc (Olmütz) und Anfänge der Handwerksproduktion und des Handels in der Vorburg. Beitrag zur Olomouc-Geschichte im 10. Jahrhundert, AH 9, 133–146.
– 1985: Několik poznámek ke genezi a významu raně středověké Olomouce – Einige Bemerkungen zur Entstehung und Bedeutung der frühmittelalterlichen Stadt Olomouc (Olmütz), AH 10, 143–152.
– 1988: Předběžná zpráva o objevu předvelkomoravského ústředí v Olomouci – Das vorgroßmährische Zentrum in Olomouc (Olmütz) Vorbericht, AH 13, 155–170.

– 1998: Komunikace, topografie a importy ve středověku a raném novověku (7.–17. století) na území města Olomouce – Die Kommunikationen, Topographie und Importe im Mittelalter und in der Frühneuzeit (7.–17. Jh.) auf dem Gebiet der Stadt Olmütz, AH 23, 133–159.
– 1999: Archeologické poznatky ke stavební konstrukci nejstarších měšťanských domů v Olomouci – Archäologische Erkenntnisse zur Baukonstruktion der ältesten bürgerlichen Häuser in Olomouc (Olmütz), AH 24, 189–213.
– 2000: Olmütz (Olomouc). In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.) 389–392. Stuttgart; viz též Olomouc. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 138–139. Praha 2002.
– 2001: Archeologické poznatky k vývoji a významu Olomouce v období Velkomoravské říše – Archäologische Erkenntnisse zur Entwicklung und Bedeutung von Olmütz zur Zeit des Großmährischen Reiches. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9. – 1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 41–68. Brno.
– 2001a: K funkci Michalského kopce v Olomouci. In: Historická Olomouc 12, 33–64. Olomouc.
– 2001b: Olomouc im 10.–11. Jahrhundert. Topographie und die Frage der Kontinuität eines frühmittelalterlichen Zentrums. In: Boleslav II. Der tschechische Staat um das Jahr 1000. Internationales Symposium, Praha, 9.–10. Februar 1999 (Sommer, P., ed.). Colloquia mediaevalia Pragensia 2, 325–361. Praha.
– 2001c: Slovanská a středověká Olomouc v archeologických pramenech – Slavic and Medieval Olomouc in Archaeological Sources. In: Archeologické zrcadlení, 121–151. Olomouc.
– 2002: Před výskytem písemných zpráv. In: Malé dějiny Olomouce (Schulz, J., ed.), 18–26. Olomouc.
– 2006: Slovanská Olomouc a Přerov. In: Cesty a stezky do časů Velké Moravy. Sborník statí o komunikacích z dob velkomoravských i předvelkomoravských (Květ, R.–Podborský, V., edd.), 97–101. Brno.
BLÁHOVÁ, M., 1986: Evropská sídliště v latinských pramenech období raného feudalismu – Les cités européennes d'après les sources latines période de début du féodalisme (Analyse de la terminologie) – Европейске поселения в латинских источниках периода раннего феодализма (терминологический анализ). Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica, Monographia C 1983. Praha.
– 1987: Sídliště Staré Moravy v soudobých písemných pramenech – Die Siedlungen Altmährens in den zeitgenössischen Quellen. In: Mikulovská sympozia XVI. Mikulovské sympozium 1986. Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě, 143–148, 471. Praha.
BOGAY, T. von, 1954: Die Kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Ausgrabungen in Mosapurc-Zalavár. In: Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie, 131–145. Baden-Baden.
– 1955: Mosapurc und Zalavár. Eine Auswertung der archäologischen Funde und schriftlichen Quellen, Südostforschungen. Band XIV, 349–405. München.
BOHÁČ, A., 1936: Obyvatelstvo v Československé republice. In: Československá vlastivěda. Řada II – národopis. Praha.
BÖHM, J., 1946: Naše nejstarší města. Výhledy do pravěku evropského lidstva (Filip, J., ed.). Svazek 2. Praha.
BOUZEK, J., 2009: Keltové českých zemí v evropském kontextu. Praha (druhé vydání).
BRACHMANN, H. J., 1995: Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmittelalterliche Frühstadt. Versuch einer Schlußbetrachtung. In: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Brachmann, H. J., ed.), 317–348. Berlin.
BULÍN, H., 1959: Staré Slovensko v údajoch tzv. Bavorského Geografa, HČ 7, 282–289.
BURG – BURGSTADT – STADT, 1995: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Brachmann, H. J., ed.). Berlin.
CEJNKOVÁ, D.–LOSKOTOVÁ, I., 1993: Archeologické výzkumy na Starém Brně – Archäologische Untersuchungen im Bereich Altsbrünn, BMD XI, 23–28.
CEJNKOVÁ, D.–MĚŘÍNSKÝ, Z.–SULITKOVÁ, L., 1984: K problematice počátků města Brna – К проблематике зачатков города Брно – Zur Problematik der Anfänge der Stadt Brno, ČsČH XXXIII, 250–270.
– 1984a: K problematice počátků města Brna – Zur Problematik der Anfänge der Stadt Brno. In: Urbes medii aevi. Investigationes archaeologicae, 25–27. Praha.
CSENDES, P., 2001: „Decus omne quod oppida poscunt ... hic reperire potes". Antike Wurzeln mittelalterlicher Städte. In: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage (Felgenhauer-Schmiedt, S.– Eibner, A.–Knittler, H., edd.). Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17, 9–16. Wien.
ČERVINKA, I. L., 1902: Děvín a Velehrad. Dva hrady Velkomoravské. Studie topograficko-archeologická. Kroměříž.
– 1914: Děvín, Velehrad říše velkomoravské. Brno.
– 1915: O poloze velkomoravského hradu Velehradu, Osvěta XLV, 264–273, 417–423.
– 1928: Slované na Moravě a říše Velkomoravská. Jejich rozsídlení, památky a dějiny. Brno.
ČIŽMÁŘ, M., 2004: Encyklopedie hradišť na Moravě a ve Slezsku s leteckými záběry hradišť Miroslava Bálka. Praha.
ČIŽMÁŘ, Z.–KOHOUTEK, J., 1997: K nejstaršímu raně středověkému osídlení bývalého Kláštera Hradisko u Olomouce – Zur ältesten frühmittelalterlichen Besiedlung des Klosters Hradisko bei Olmütz. In:

Z pravěku do středověku. Sborník k 70. narozeninám Vladimíra Nekudy, 279–288. Brno.
– 1998: Předběžná zpráva o výzkumu kláštera Hradisko v Olomouci v roce 1996 – Vorläufige Nachricht von der Grabung im Kloster „Hradisko“ in Olmütz im Jahre 1996, AH 23, 335–352.
– 1999: Výzkum v historickém jádru města Přerova – Erforschung im historischen Stadtkern Přerov, AH 24, 151–160.
ČOUPEK, L.–ČOUPEK, J., 2007: Město tím právem bylo nadáno. In: Uherské Hradiště královské město na řece Moravě, 79–100. Uherské Hradiště.
DAVÍDEK, V., 1950: Středověké osídlení českých Slovanů, Český lid 5, 65–75.
– 1965: Statistické příspěvky o osídlení a zalidnění České země, Demografie 7, 128–144.
DEKAN, J., 1961: Devín a Velká Morava, Príroda a spoločnosť 10, č. 11, 25–29.
DISKUSE, 1961: Diskuse k návrhu osnovy nové koncepce slovanského období na území Československa. Liblice.
DOHNAL, V., 1985: Počátky hradu v Olomouci a jeho nejstarší zděná architektura – Die Anfänge der Burg in Olomouc (Olmütz) und ihre älteste Mauerarchitektur, AH 10, 273–282.
– 1985a: Raně středověké osídlení a počátky hradu v Olomouci – Die frühmittelalterliche Besiedlung und Anfänge der Burg Olomouc – Заселение и начало замка в городе Оломоуц во время раннесредневековой эпохы, ČSM B 34, 97–113.
– 2001: Olomoucký hrad v raném středověku, 10. až první polovina 13. století – Die Olmützer Burg im frühen Mittelalter (10. bis Mitte des 13. Jh.) – The Olomouc castle in the early middle ages (c. 900–1250). Olomouc.
– 2006: Olomoucký hrad v raném středověku (II) – Die Olmützer Burg im frühen Mittelalter. Grabung 1972–1995. Olomouc.
DOSTÁL, B., 1961: Výzkum velkomoravského hradiska Pohanska u Břeclavi – Die Erforschung des großmährischen Burgwalls Pohansko bei Břeclav, Slovácko III, 17–33.
– 1970: K otázce velmožských dvorců u Slovanů – Zur Frage der Herrenhöfe bei den Slawen, PA LXI, 270–278.
– 1973: Ein slawischer Herrenhof des 9. Jahrhunderts in Břeclav – Pohansko (Mähren). In: Berichte über 2. internationalen Kongreß für slawische Archäologie. Bd. III, 299–306. Berlin.
– 1973–1974: Mladohradištní keramická skupina z Břeclavi Pohanska – Позднегородищенская керамическая группа из Бржецлави–Поганска – Spätburgwallzeitliche Keramikgruppe aus Břeclav–Pohansko, SPFFBU E 18–19, 181–193.
– 1975: Břeclav – Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec – Břeclav – Pohansko IV. Großmährischer Herrenhof. Brno.
– 1988: Raně městské prvky hradiště Břeclavi – Pohanska – Frühstädtische Elemente des Burgwalls Břeclav – Pohansko. In: Rodná země. Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 146–155. Brno.
– 1990: Raně feudální společnost Velké Moravy na základě objevů v Břeclavi – Pohansku – Die frühfeudale Gesellschaft Großmährens im Licht der Entdeckungen in Břeclav – Pohansko. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník příspěvků k osmdesátým narozeninám akademika Josefa Poulíka, 282–287. Brno.
DRAHOŠOVÁ, V.–VANČO, M., 1996: Výskum kaplnky sv. Margity v Kopčanoch – Untersuchung der St.-Margit-Kapelle in Kopčany. Kopčany (Bez. Senica), AVANS 1994, 42. Nitra.
DRALLE, L., 1981: Slawen an der Havel und Spree. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe I. Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens. Bd. 108. Berlin.
DRECHSLER, A.–PROCHÁZKA, R.–SCHENK, Z., 2006: Počátky osídlení Přerova a Předmostí. Archeologové k 750. výročí povýšení Přerova na město – Die älteste Besiedlung von Přerov (Prerau) und Předmostí. Archäologen zum 750. Jahrestag der Erhebung von Prerau zur Stadt. Část 1–2, VVM LVIII, 113–122, 242–261.
– 2006a: Přerov (okr. Přerov). Střední a mladší doba hradištní. Sídliště. Záchranné výzkumy a povrchové průzkumy 1999–2005 – Přerov (Bez. Přerov). Mittlere und jüngere Burgwallzeit. Siedlung, PV 47, 274–278. Brno.
DRESLER, P., 2011: Opevnění Pohanska u Břeclavi – Die Befestigung von Pohansko bei Břeclav. Dissertationes archaeologiciae Brunenses/pragensesque 11 (Měřínský, Z.–Klápště, J., edd.). Brno.
DVORNÍK, F., 1970: Byzantské misie u Slovanů. Praha.
EGGERT, W.–PÄTZOLD, B., 1984: Wir Gefühl und Regnum Saxonum bei frühmittelalterlichen Geschichtsschreibern. Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte. Bd. 31. Weimar 1984.
ENGEL, E., 2005: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Düsseldorf (1. Aufl. München 1993).
ENNEN, E., 1953: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Bonn.
– 1975, 1987: Die europäische Stadt des Mittelalters. Göttingen (4. Aufl. 1987).
EISNER, J., 1947: Archeologie o velehradské otázce, ČSPS LV, 1–10.
ERDÉLYI, I., 1986: Slawen, Awaren, Ungarn. In: Welt der Slawen. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (Herrmann, J., ed.), 143–160. Leipzig.
FEHRING, G. P., 1996: Former Roman Towns and New Foundations in Central Europe. In: Early Medieval Towns in West Mediterranean (Bragiolo, G. P., ed.), 155–174. Mantova.
FIALA, Z., 1966: Hlavní problémy politických a kulturních dějin českých v 9.–10. století podle dnešních

znalostí (Pokus o střízlivý výklad) – Hauptprobleme der tschechischen politischen und Kulturgeschichte im 9.–10. Jh., ČsČH XIV, 54–65.
FIALOVÁ, L.–HORSKÁ, P.–KUČERA, M.–MAUR, E.–MUSIL, J.–STLOUKAL, M., 1998: Dějiny obyvatelstva Českých zemí. Praha (první vydání 1996).
FILIP, J., 1959, 1995: Keltská civilizace a její dědictví. Praha (čtvrté rozšířené vydání 1995).
FREISING, F., 1977: Die Bernsteinstraße aus der Sicht der Straßentrassierung. Archiv für die Geschichte des Straßenwesens. Heft 5. Bonn – Bad Godesberg.
FRITZE, W. H., 1952: Die Datierung des Geographus Bavarus und die Stammesverfassung der Abodriten, Zeitschrift für slavische Philologie 21, 326–342; přetištěno in: Fritze, W., Frühzeit zwischen Ostsee und Donau, Berliner historische Studien. Bd. 6, 111–126, 438–440. Berlin 1982).
– 2002: Geographus Bavarus. In: Lexikon des Mittelalters IV. Erzkanzler bis Hiddensee, Sp. 1269–1270. München.
FRÜHGESCHICHTE DER EUROPÄISCHEN STADT, 1991: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen/Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie Berlin (Brachmann, H.–Herrmann, J., edd.). Schriften zu Ur- und Frühgeschichte 44. Berlin.
FRÜHMITTELALTERLICHER BURGENBAU IN MITTEL- UND OSTEUROPA, 1998: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996 (Henning, J.–Ruttkay, A. T., edd.). Bonn.
FUTÁK, P.–PLAČEK, M., 2008: Královna a králové. Hodonín za rozkvětu českého státu (1200–1412) – Königin und Könige. Hodonín während der Blütezeit des tschechischen Staates (1200–1420). In: Hodonín. Dějiny města do roku 1948, 55–92, 542–543. Hodonín.
GALUŠKA, L., 1989: Výrobní areál velkomoravských klenotníků ze Starého Města – Uherského Hradiště – Das Erzeugungsareal in Staré Město, PA LXXX, 405–454.
– 1990: 40 let archeologických výzkumů ve Starém Městě u Uherského Hradiště. In: Staroměstská výročí. Sborník příspěvků ze slavnostního zasedání u příležitosti 40 let archeologických výzkumů Moravského muzea ve Starém Městě a výročí objevu první velkomoravské zděné stavby ve Starém Městě Na valách sestavil Luděk Galuška. Uherské Hradiště, 7.–8. září 1988, 13–19. Brno.
– 1990a: Předběžné hodnocení výzkumu profánní kamenné architektury ve Starém Městě „Na dědině“ – Preliminary Evaluation of the Profane Stone Architecture at Staré Město „Na dědině“. In: Staroměstská výročí. Sborník příspěvků ze slavnostního zasedání u příležitosti 40 let archeologických výzkumů Moravského muzea ve Starém Městě a výročí objevu první velkomoravské zděné stavby ve Starém Městě Na valách sestavil Luděk Galuška. Uherské Hradiště, 7.–8. září 1988, 121–136. Brno.
– 1992: Dvě velkomoravské kovárny s depoty ze Starého Města, ČMMZ – Vědy společenské LXXVII, 123–161.
– 1993: Staré Město, the Great Moravian Centre of the 2nd Half of the 9th Century. In: Actes du XIIe Congrès ISPP 4, 96–102. Bratislava.
– 1996: The Question of Evaluating and the Present Level of Knowledge of Staré Město – Uherské Hradiště. In: ITM. Band III. Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Kolloquium Mikulčice (Staňa, Č.–Poláček, L., edd.), 189–197. Brno.
– 1996a: To the possibility of moving the dating of the material culture on the basis of the study of the graves from Staré Město and Uherské Hradiště – Sady. In: Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert (Bialeková, D.–Zábojník, J., edd.), 267–279. Bratislava.
– 1996b: Uherské Hradiště – Sady. Křesťanské centrum Říše velkomoravské – Uherské Hradiště – Sady. Das christliche Zentrum des Großmährischen Reiches. Brno.
– 1997: K problematice předvelkomoravského opevnění Starého Města – Zur Problematik der vorgroßmährischen Befestigung in Staré Město. In: Z pravěku do středověku. Sborník k 70. narozeninám Vladimíra Nekudy, 73–83. Brno.
– 1997a: The Sacral Area in Uherské Hradiště – Sady and its Significance to the Beginning of the Moravian Slavs in the 9th Century. In: Central Europe in 8th–10th Centuries, 142–148. Bratislava.
– 1998: Die großmährische Siedlungsagglomeration Staré Město – Uherské Hradiště und ihre Befestigung. In: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996 (Henning, J.–Ruttkay, A. T., edd.), 341–348. Bonn.
– 2000: Nejstarší dějiny Starého Města. In: Staré Město v proměnách staletí (Bezděčka, P.–Čoupek, J.–Galuška, L.–Pojsl, M.–Tarcalová, L., edd.), 29–117. Staré Město.
– 2000a: Staré Město – Uherské Hradiště. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 323–326. Stuttgart; viz též Staré Město – Uherské Hradiště. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 113–114. Praha 2002.
– 2001: Staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace – vývoj osídlení a přírodní podmínky v 6.–10. století – Die Agglomeration von Staré Město – Uherské Hradiště – Besiedlungsentwicklung und Naturbedingungen im 6.–10. Jahrhundert. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9. – 1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 123–137. Brno.
– 2002: Deset let archeologických výzkumů Moravského zemského muzea v oblasti Starého Města (1992–2001), PV 43 (2001), 51–69. Brno.

– 2002a: Přehled archeologických výzkumů Moravského zemského muzea Brno ve Starém Městě a okolí v letech 1992–2002 – The survey of the archaeological excavations of the Moravian museum Brno in Staré Město and its surroundings in the years 1992–2002, Slovácko XLIV, 113–134.
– 2004: Historie a současnost archeologických výzkumů ve Starém Městě. K metodě a metodice terénních průzkumů a výzkumů – Geschichte und Gegenwart archäologischer Grabungen in Staré Město (Zur Methode und Methodik von Terrainbegehungen und Grabungen). In: FUMA I. Sborník příspěvků z konference FUMA konané 10. dubna 2002, 4–9. Brno.
– 2006: Velkomoravská hradba v Uherském Hradišti – Rybárnách – The Great Moravian rampart at Uherské Hradiště – Rybárny, AR LVIII, 486–510.
– 2008: Die großmährische Agglomeration Staré Město – Uherské Hradiště: Das Problem ihrer Einzeilteile anhand der Befestigung. In: ITM. Band VII. Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren (Boháčová, I.–Poláček, L., edd.). Spisy Archeologického ústavu AV ČR, Brno, v. v. i. 35, 169–178. Brno.
– 2008a: K otázce raně středověkého opevnění Ostrova sv. Jiří velkomoravské staroměstsko-uherskohradišťské mocenské aglomerace – To the question of the early medieval fortification of the St. George'river island, the Great Moravian Staré Město – Uherské Hradiště powerfull agglomeration, Acta Musei Moraviae, Scientiae sociales (ČMMZ – Vědy společenské) XCIII, 115–127.
– 2008b: Staré Město – Veligrad v období mezi zánikem Velké Moravy a založením Nového Velehradu – Uherského Hradiště – Staré Město – Veligrad in der Zeitspanne zwischen dem Untergang Großmährens und der Gründung des Neuen Velehrad – Uherské Hradiště. In: Východní Morava v 10.–14. století (Galuška, L.–Kouřil, P.–Mitáček, J., edd.), 95–116. Brno.
– 2008c: Staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace – Veligrad v době zániku Velké Moravy – Staré Město – Uherské Hradiště agglomeration – Veligrad in the time of Great Moravia's extinction. In: Bitka pri Bratislave v roku 907 a jej význam pre vývoj stredného Podunajska zostavili: Tatiana Štefanovičová a Drahoslav Hulínek pod záštitou ministra kultúry Marka Maďariča, generálneho tajomníka Únie miest Slovenska Mariána Minaroviča, primátora mesta Bratislavy Andreja Ďurkovského pri príležitosti 1100. výročia prvej písomnej zmienky o Bratislave. Kolokvium sa uskutočnilo v Bratislave 19.–20. júna 2007, 253–263. Bratislava.
– 2009: K otázce osídlení Starého Města – Veligradu v době po zániku Velké Moravy. Mladohradištní keramika z lokality „Na zahrádkách" – Zur Frage der Besiedelung von Staré Město – Veligrad in der Zeit nach dem Untergang Grossmährens. Jungburgwallzeitliche Keramik von der Fundstätte „Na Zahrádkách", AH 34, 605–638.
GEDIGA, B., 1979: Frühslawische Städte in Oberschlesien. In: Rapports du IIIe Congrès international d'Archéologie Slave, Bratislava 7–14 septembre 1975. Tome 1, 259–269. Bratislava.
GEJVALL, N.-G., 1960: Westerhus, Medieval Population and Church in the Light of Skeletal Remains. Kungl. Vitterhets Histor. Antikvitets Akademien.
GIEYSZTOR, A., 1968: Aux origines de la ville slave: ville des grands et la ville d'Etat aux IXe–XIe siècles. In: I Międzinarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej. T. IV, 129–135. Wrocław – Warszawa – Kraków.
GJUZELEV, V., 1965: Bavarskijat geograf i njakon văprosy na bălgarskata istorija ot părvata polovina na IX vek, Godišnik na Sofijskija universitet, Filos.-istorič. fakultet. T. 58, kn. 3, 281–291. Sofija.
GRAUS, F., 1974: Die Vorläufer der Städte auf westslawischem Gebiet. In: Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull' alto medioevo 21, 231–266. Spoleto.
GREGOROVÁ, J., 2008: Ranostredoveké centrum Mikulčice-Kopčany – chránit a oživit. Vízia archeologického parku – Early medieval centre Mikulčice-Kopčany – preserve and bring to life. In: Veřejná archeologie II. Příspěvky ke konferenci Archeologie a veřejnost 2005, 41–51. Praha 2008.
GROTEN, M., 1999: Von der wunderbaren Gröβe Kölns oder: Was war das Besondere an der Kölner Stadtverfassung des 12. Jahrhunderts. In: Mitteleuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit. Edith Ennen gewidmet (Janssen, W.–Wensky, M., edd.), 41–62. Köln – Weimar – Wien.
HABOVŠTIAK, A., 1966: K otázke datovania hradiska v Bíni, SlArch XIV, 439–486.
– 1974: Praveké a ranohistorické sídliská v oblasti Slovenskej brány, Vlastivedný časopis 23, 10.
– 1975: Hradisko z 9.–10. stor. v Tlmačoch – Burgwall aus dem 9.–10. Jahrhundert in Tlmače, SlArch XXIII, 97–118.
HAVLÍK, L. E., 1959: Moravané v údajích francko-bavorského Descriptia, HČ 7, 282–289.
– 1966: Gens Maravorum (Poznámky k vývoji gentes u Slovanů. In: Strážnice 1946–1965, 97–152. Brno.
HENSEL, W., 1962: Szkice wczesnodziejowe, cz. 3. Přiměněnije archeologičeskogo metoda k issledovanijam o vozniknověnii poľskich gorodow, SlAnt IX, 1962, 113–137.
– 1963: Archeologia o początkach miast słowiańskich. Wrocław – Warszawa – Kraków.
– 1970: Szkice wczesnodziejowe, cz. VIII/2. Do diskusji nad protozalążkami miast, SlAnt XVII, 113–137.
– 1974: Untersuchungen über die Anfänge der Städte in Polen. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt. Bd. 2, 176–189. Göttingen.
HERRMANN, E., 1963: Zur Entstehung und Bedeutung des Geographus Bavarus, Jahrbuch für altbayerische Kirchengeschichte, 77–86.
– 1965: Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarensturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen. Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17. München.

HERRMANN, J., 1971: Zwischen Hradschin und Vineta. Frühen Kulturen der Westslawen. Leipzig – Jena – Berlin.
– 1973: Od Hradčian po Vinetu. Rané kultúry západných Slovanov. Martin.
– 1980: Struktura poselenij i obščestvennyje otnošenija v slavjanskich stranach v rannem sredněvekov'je. In: Tezisy dokladov delegacii GDR na IV meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii, Sofia 1980, 5–19. Berlin.
– 1985: Slawische Seehandelsplätze des 8. bis 10. Jh. Entwicklungsfaktoren für Stammesgesellschaft, Staatsbildung und Städtewesen. In: Tezisy dokladov delegacii GDR na meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii, Kijev 1985, 5–7. Berlin.
– 1988: Ruzzi. Forsderen liudi. Fresiti. K voprosu ob istoričeskich i etnografičeskich osnovach „Bavarskogo geografa" (pervaja polovina IX veka). In: Drevnosti slavjan i Rusi (Timoščuk, B. A., ed.), 163–169. Moskva.
– 1991: Stadtenstehung im historischen Vergleich. Zu einigen Ergebnissen und Fragestellungen. In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen/Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie Berlin (Brachmann, H.–Herrmann. J., edd.). Schriften zu Ur- und Frühgeschichte 44, 315ff. Berlin.
HILCZERÓWNA, Z., 1970: Pohansko. In: Słownik starożytności słowiańskich. T. 4/1, 177. Wrocław – Warszawa – Kraków.
HLOBIL, I.–MICHNA, P.–TOGNER, M., 1984: Olomouc. Praha.
HOFFMANN, F., 1992: České město ve středověku. Praha.
– 2009: Středověké město v Čechách a na Moravě. Praha.
HOLOBRÁDEK, P., 1960–1961: Nález třetího velkomoravského města, Dějepis a zeměpis ve škole 3, č. 1, 26–27.
HORÁK, B.–TRÁVNÍČEK, D., 1956: Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii (tzv. Bavorský geograf). Rozpravy Československé akademie věd. Řada věd společenských 66. Sešit 2. Praha.
HORSKÁ, P.–KUČERA, M.–MAUR, E.–STLOUKAL, M., 1990: Dětství, rodina a stáří v dějinách Evropy. Praha.
HRUBÝ, V., 1955: Staré Město, velkomoravské pohřebiště Na valách – Staré Město. Das großmährische Gräberfeld Na valách. Praha.
– 1961: Velkomoravská města a velmožské dvorce. In: Referáty o pracovních výsledcích čs. archeologů za rok 1960, 96–108. Liblice.
– 1961a: Velkomoravské hradisko sv. Klimenta u Osvětiman. Drobné tisky prehistorického oddělení Moravského musea I. Brno 1961.
– 1964: Staré Město – Velehrad, ústředí z doby Velkomoravské říše – Staré Město – Velehrad, ein Siedlungszentrum aus der Zeit des Groβmährischen Reiches. Praha.
– 1965: Staré Město. Velkomoravský Velehrad – Staré Město. Velkomoravský Velehrad (Ein Zentrum des großmährischen Reiches). Praha.
– 1968: Zur Typologie der Siedlungsagglomerationen in der großmährischen Epoche. In: I Międzinarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej. T. IV, 170–175. Wrocław – Warszawa – Kraków.
– 1980: Velkomoravské Staré Město. Dosavadní výsledky archeologických výzkumů. In: Velkomoravské Staré Město. Středisko výroby, kultury a moci západních Slovanů, 1–18. Brno.
HULÍNEK, D., 2008: Funkčné členenie veľkomoravských opevnených sídlisk na základe ich spoločenského významu a kontinuita ich pretrvávania v 10. storočí (Morava a západné a stredné Slovensko) – Functional classification of Great Moravian fortified settlements based on their social importance and continuity of their preservation in 10th century (Moravia and western and middle Slovakia). In: Bitka pri Bratislave v roku 907 a jej význam pre vývoj stredného Podunajska zostavili: Tatiana Štefanovičová a Drahoslav Hulínek pod záštitou ministra kultúry Marka Maďariča, generálneho tajomníka Únie miest Slovenska Mariána Minaroviča, primátora mesta Bratislavy Andreja Ďurkovského pri príležitosti 1100. výročia prvej písomnej zmienky o Bratislave. Kolokvium sa uskutočnilo v Bratislave 19.–20. júna 2007, 195–252. Bratislava.
CHROPOVSKÝ, B., 1997: K problematike sídla Svätopluka I. – Zur Problematik des Sitzes Svätopluks I. In: Svätopluk 894–1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV. Nitra, 3.–6. október 1994 (Marsina, R.–Ruttkay, A., edd.), 71–77. Nitra.
CHROPOVSKÝ, B.–RUTTKAY, A., 1985: Archeologický výskum a genéza slovenského etnika, HČ 33, 257–292.
JANKUHN, H., 1958: Die frühmittelalterlichen Seehandelsplätze im Nord- und Ostseeraum. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, 451–498. Konstanz.
– 1975: Zusammenfaßende Schlußbemerkungen. In: Vor- und Frühformen der Europäischen Stadt im Mittelalter. Bd. 2, 305–322. Göttingen.
– 1977: Einführung in die Siedlungsarchäologie. Berlin – New York.
JORDÁNKOVÁ, H.–LOSKOTOVÁ, I., 2006: K předlokačnímu osídlení Brna – Zur Vorlokationsbesiedlung von Brno, AH 31, 119–130.
JUSTOVÁ, J., 1990: Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Slovanská archeologie k jeho osídlení v 6.–11. století – Der niederösterreichische Donauraum im Frühmittelalter. Die slawische Archäologie zur Besiedlung dieses Raumes im 6.–11. Jh. Praha.

KALOUSEK, F., 1959: Vykopáváme velkomoravské město na Pohansku, Universitas 59, Časopis brněnské university II, č. 9–10, 12–13.
– 1960: Die großmährische Burgwallstadt Břeclav–Pohansko – „Поганско“ у г. Бржецлав – великоморавский город – Břeclav – Pohansko, velkomoravské hradištní město, SPFFBU E 5, 5–22.
– 1960a: Objev velkomoravského hradištního města na Pohansku u Břeclavě, Zprávy muzejního a vlastivědného kroužku ODO v Břeclavi, březen, 1–9.
– 1960b: Pohansko u Břeclavě – velkomoravské hradištní město, Věda a život IV, 193–199.
– 1960c: Pohansko u Břeclavě – velkomoravské hradištní město. In: Referáty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1959. Část 2, 76–79. Liblice.
– 1960d: Velkomoravské hradiště Pohansko u Břeclavě – Der Grossmährische Burgwall Pohansko bei Břeclav, AR XII, 496–537, 545–552.
– 1961: K historii objevu velkomoravského města na Pohansku u Břeclavě – Zur Historie der Entdeckung der großmährischen Stadt auf Pohansko bei Břeclav, SbČSSA při ČSAV 1, 33–38.
– 1961a: Velkomoravské hradištní město Břeclav – Pohansko. Průvodce po výzkumech. Břeclav.
KEJŘ, J., 1969: Zwei Studien über die Anfänge des Städteverfassung in den böhmischen Ländern, Historica XVI, 81–142.
– 1976: Nad počátky našich měst – Erwägung über die Anfänge unserer Städte, ČsČH XXIV, 377–401.
– 1979: Městské zřízení v českém státě ve 13. století – Die Stadtverfassung im böhmischen Staat im 13. Jahrhundert, ČsČH XXVII, 226–252.
– 1992: Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen. In: Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarnländern (Boockmann, H., ed.). Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 16, 177–217. München.
– 1998: Vznik městského zřízení v českých zemích – Die Entstehung der Stadtverfassung in den böhmischen Ländern. Praha.
KLANICA, Z., 1967: Předvelkomoravský horizont v Mikulčicích a jeho vztahy k Podunají – Der vorgroβmährische Horizont in Mikulčice und seine Beziehungen zum Donaubecken, AR XIX, 686–692.
– 1968: Vorgroßmährische Siedlung in Mikulčice und ihre Beziehungen zum Karpatenbecken, ŠZ AÚ SAV 16, 121–134.
– 1968a: Zur Frage der Anfänge des Burgwalls „Valy“ bei Mikulčice, AR XX, 626–644.
– 1972: Současný stav výzkumu v Mikulčicích – Der gegenwärtige Stand der Ausgrabung in Mikulčice, AR XXIV, 182–188, 239–240.
– 1974: Zur Frage des Ursprungs der gegossenen Bronzeindustrie des 7.–8. Jh. im Karpatenbecken, Balcanoslavica 1, 97–105.
– 1986: Počátky slovanského osídlení našich zemí – Die Anfänge der slawischen Besiedlung unserer Länder. Praha.
– 1995: Zur Periodisierung vorgroßmährischer Funde aus Mikulčice. In: SBM I, 379–469. Brno.
KLÁPŠTĚ, J., 1995: Stadt und Umland. Vom Wandel einer Landschaft im Zuge der Urbanisierung. In: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Brachmann, H. J., ed.), 207–211. Berlin.
KOHOUTEK, J., 1995: Počátky města Přerova – Anfänge der Stadt Přerov, AH 20, 187–200.
– 1996: Nové poznatky o středověkém vývoji města Uherského Brodu – Neue Erkenntnisse über die Entwicklung der Stadt Uherský Brod im Mittelalter, AH 21, 373–384.
– 2001: Problematika lokalizace královského hradu a vývoje středověkého města v Přerově – Problematik der Lokalisierung der königlichen Burg und der Entwicklung der mittelalterlichen Stadt Přerov (Prerau), AH 26, 155–170.
– 2002: Výzkum benediktýnského kláštera Hradisko u Olomouce – Die Erforschung des Benediktinerklosters Hradisch bei Olmütz. In: Ve stopách sv. Benedikta. Sborník příspěvků z konference Středověké kláštery v zemích Koruny české konané ve dnech 24.–25. května 2001 v Třebíči (Jan, L.–Obšusta, P., edd.). Disputationes Moravicae 3, 211–217. Brno.
– 2006: Přerov a Spytihněv – správní centra východní a střední Moravy v raném středověku – Přerov und Spytihněv – Verwaltungszentren des östlichen und mittleren Mährens im Frühmittelalter, AH 31, 67–74.
KRASKOVSKÁ, Ľ., 1965: Slovanské pohrebisko v Kopčanoch – Slawische Siedlung in Kopčany, ZbSN LIX, řada A – História 5, 19–49.
– 1969: Slovanské sídlisko v Kopčanoch – Slawische Siedlung in Kopčany, Zborník SNM LXIII, řada A – História 8, 53–74.
KUCHARSKI, E., 1925: Polska w zapisce karolińskiej zwanej niewłaściwie „Geografem Bawarskim“. In: Pamiętnik IV powszechnego zjazdu historyków polskich w Poznaniu 6–8 grudnia 1925, I. Referaty, 1–12. Lwów.
LABUDA, G., 1948: Okres „wspólnoty“ słowiańskiej w świetle źródeł i tradycji historycznej – L'„unité“ slave selon la tradition historique, SlAnt I, 181–227.
LECIEJEWICZ, L., 1968: Die Anfänge der westslawischen Städte im Rahmen der Urbanisationsprozeße Europas im frühen Mittelalter. In: I Międzinarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej. T. IV, 263–271. Wrocław – Warszawa – Kraków.
– 1970: Kszałtowanie się pierwszych miast u Słowian nadbaltyckych, SlAnt XVII, 93–123.

LOWMIAŃSKI, H., 1955: O pochodzeniu Geografa bawarskiego, Roczniki Historyczne XX, 1951–1952, 9–58; přetištěno in: Lowmiański 1986, 104–150.
– 1958: O identyfikacji nazw Geografa bawarskiego, Studia Źródłoznawcze III, 1–21; přetištěno in: Lowmiański 1986, 151–180.
– 1970: Początki Polski. Z dziejów Słowian v I tysiączleciu n. e. Tom IV. Warszawa.
– 1973: Początki Polski. Z dziejów Słowian v I tysiączleciu n. e. Tom V. Warszawa.
– 1986: Studia nad dziejami Słowiańsczyzny, Polski i Rusi w wiekach średnich. Poznań.
LUBIK, F., 1967: Die Entdeckung großmährischer Stadt-Festungen in Südmähren auf der Pohansko bei Lundenburg und bei Mikultschitz, Mährischschlesische Heimat XII, 147–149.
LUTOVSKÝ, M., 2001: Encyklopedie slovanské archeologie v Čechách, na Moravě a ve Slezsku. Praha.
MACHÁČEK, J., 2000: Pohansko bei Břeclav. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Katalog (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 330–332. Stuttgart; viz též Pohansko u Břeclavi/Lundenburg. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 115. Praha 2002.
– 2001: Pohansko bei Břeclav – ein bedeutendes Zentrum Großmährens – Pohansko u Břeclavi – významné centrum Velké Moravy. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9. – 1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 275–290. Brno.
– 2001a: Raně středověká aglomerace Břeclav – Pohansko. In: Město Břeclav. (Kordiovský, E.–Klanicová, E., edd.) 104–117. Břeclav – Brno.
– 2005: Raně středověké Pohansko u Břeclavi: munitio, palatium, nebo emporium moravských panovníků? – Early Mediaeval centre in Pohansko near Břeclav/Lundenburg: munitio, emporium or palatium of the rulers of Moravia?, AR LVII, 100–138.
– 2007: Pohansko bei Břeclav. Ein frühmittelalterliches Zentrum als sozialwirtschaftliches System. Studien zur Archäologie Europas. Band 5. Bonn.
– 2010: The Rise of Medieval Towns and States in East Central Europe. Early Medieval Centres as Social and Economic Systems. East Central and Eastern Europe in the Middle Ages 450–1450 (Curta, F., ed.). Volume 10. Leiden – Boston.
MACHÁČEK, J.–DOLÁKOVÁ, N.–DRESLER, P.–HAVLÍČEK, P.–HLADILOVÁ, Š.–PŘICHYSTAL, A.–ROSZKOVÁ, A.–SMOLÍKOVÁ, L., 2007: Raně středověké centrum Pohansko u Břeclavi a jeho přírodní prostředí – Early Medieval centre at Pohansko near Břeclav and its natural environment, AR LIX, 278–314.
MALÝ, K.–SIVÁK, F., 1988: Dějiny státu a práva v Československu. I. díl do r. 1918. Praha.
MATIEGKA, J., 1918: Vznik a počátky národa československého. Praha (druhé vydání nedat.).
MENOUŠKOVÁ, D., 2001: Hradisko sv. Klimenta – Der Burgwall von St. Kliment, AMMS I/2000, 159–184. Brno.
MĚŘÍNSKÝ, Z., 1980: Morava za husitských válek ve světle archeologických nálezů a výzkumů – Mähren während der Hussitenkriege im Lichte der archäologischen Funde und Forschungen, AH 5, 31–68.
– 1981: Přehled dosavadního stavu výzkumu fortifikací 11. až počátku 16. století na Moravě a ve Slezsku (hradiska a hrady) – Übersicht des bisherigen Standes der Erforschung von Befestigungen aus dem 11. bis Anfang des 16. Jahrhunderts in Mähren und Schlesien (Burgwälle und Burgen), AH 6, 147–197.
– 1986: Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů – Mähren im 10. Jahrhundert im Lichte der archäologischen Funde – Моравия 10-го века а свете археологических находок, PA LXXVII, 18–80.
– 1988: K vývoji osídlení v brněnské oblasti od doby stěhování národů a k nejstarším dějinám Brna do vydání tzv. zakládacího privilegia v roce 1243 – Zur Besiedlungsentwicklung im brnoer Land von der Völkerwanderungszeit und der ältesten Geschichte Brnos bis zur herausgabe des sog. Gründungsprivilegiums in Jahr 1243 – Development of settlement process in Brno region from the period of migration of nations and the oldest history of Brno until the issuing of so called foundation privilege in 1243. In: Najstaršie dejiny Bratislavy. Referáty zo sympózia 28.–30. októbra 1986, 251–274. Bratislava.
– 1989: K problematice osídlení Znojemska a Bítovska v předvelkomoravském a velkomoravském období – К проблематике заселения зноемской и битовской областей в довеликоморавский и великоморавсий период, ČMMZ – Vědy společenské LXXIV, 111–120.
– 1991: 900 let prvé zprávy o Brně – 900 Jahre seit dem ersten historischen Bericht über Brünn, VVM XLIII, 281–291.
– 1993: Celkový vývoj osídlení brněnské oblasti do vzniku institucionálního města (problémy a perspektivy dalšího výzkumu), BMD XI, 15–22.
– 1997: Hrad Spytihněv v souvislostech moravského vývoje 11. až 12. století a otázka existence údělu Břetislavova syna Spytihněva na Moravě – Die Burg Spytihněv im Zusammenhang der mährischen Entwicklung im 11. und 12. Jahrhundert und die Frage der Existenz des Anteils Spytihněvs, des Sohnes Břetislavs, in Mähren, ČMM CXVI, 19–37.
– 1999: Středověké cesty na Moravě a ve Slezsku. In: Morava ve středověku (Měřínský, Z., ed.) Sborník příspěvků proslovených ve dnech 7. ledna až 25. března 1998 v rámci přednáškového cyklu Moravského zemského muzea v Brně, 125–131. Brno.
– 2000: Hradisko Břeclav – Pohansko a počátky Břeclavského hradu – Der Burgwall Břeclav – Pohansko und die Anfänge der Břeclaver Burg, AMMS I/2000, 71–90. Brno 2001.
– 2001: Die Zentren Großmährens – Centra Velké Moravy. In: Velká Morava mezi východem a západem.

Großmähren zwischen West und Ost. Sborník příspěvků z mezinárodní konference, Uherské Hradiště, Staré Město 28. 9.–1. 10. 1999. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, 297–304. Brno.
– 2001a: Počátky břeclavského hradu. In: Město Břeclav (Kordiovský, E.–Klanicová, E., edd.), 118–130. Brno.
– 2002: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu I. Praha.
– 2002a: Rakousko před Rakouskem (do roku 907). In: Veber, V.–Hlavačka, M.–Vorel, P.–Polivka, M.–Wihoda, M.–Měřinsky, Z., Dějiny Rakouska, 9–64. Praha.
– 2005: Mikulčice – das Gräberfeld bei der IX. Kirche. Verlauf der Forschung und Fundsachlage – 9. kostel v Mikulčicích a jeho postavení v rámci mikulčicé aglomerace. In: Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (mit einem speziellen Blick auf die großmährische Problematik). Materialien der internationalen Fachkonferenz Mikulčice 25.–26. 5. 2004 (Kouřil, P., ed.). Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, 115–136. Brno.
– 2006: Befestigte Zentren der frühen Přemysliden-Periode in Mähren und Schlesien (Thesen) – Opevněná ústředí raně přemyslovského období na Moravě a ve Slezsku (Teze), AH 31, 55–66.
– 2006a: České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu II. Praha.
– 2008: Morava v 10. a na počátku 11. století – Moravia in 10th through beginning of 11th century. In: Bitka pri Bratislave v roku 907 a jej význam pre vývoj stredného Podunajska zostavili: Tatiana Štefanovičová a Drahoslav Hulínek pod záštitou ministra kultúry Marka Maďariča, generálneho tajomníka Únie miest Slovenska Mariána Minaroviča, primátora mesta Bratislavy Andreja Ďurkovského pri príležitosti 1100. výročia prvej písomnej zmienky o Bratislave. Kolokvium sa uskutočnilo v Bratislave 19.–20. júna 2007, 79–112. Bratislava.
MĚŘÍNSKÝ, Z.–ŠMERDA, J., 2008: Svítání středověku (Doba slovanská a přemyslovských knížat) – Zeit der Slawen und der Přemysliden-Fürsten. In: Hodonín. Dějiny města do roku 1948, 36–54, 541.
MĚŘÍNSKÝ, Z.–ZUMPFE, E., 1993: Untersuchungen der Ausgrabungen in der Burg Bítov (Bez. Znaim) – Archeologické výzkumy na hradě Bítov (okr. Znojmo), AH 18, 199–209.
– 1998: Obchodní cesty na jižní Moravě a v Dolním Rakousku do doby vrcholného středověku – Handelsstraßen in Südmähren und Niederösterreich bis zur Zeit des Hochmittelalters, AH 23, 173–181.
– 2007: Die Anfänge von Städten in Mähren und Niederösterreich (von der Protostadt bis hin zur Rechtsstadt). Thesen – Počátky měst na Moravě a v Dolních Rakousích (od prvotního města k institucionálnímu). Teze, AH 32, 9–36.
MICHNA, P., 1982: K utváření raně středověké Moravy (Olomouc a historické Olomoucko v 9. až počátku 13. století) – Zur Entstehung des frühmittelalterlichen Mährens (Olomouc und das historische Gebiet von Olomouc im 9. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts), ČsČH XXX, 716–744.
– 1982a: Velkomoravská a přemyslovská Olomouc – Die großmährische und přemyslidische Stadt Olomouc (Abriß der historischen und siedlungsgeschichtlichen Entwicklung nach archäologischen Quellen), VVM XXXIV, 18–27.
MICHNA, P.–POJSL, M., 1988: Románský palác na Olomouckém hradě. Archeologie a památková obnova – Пржемысловский дворец на Оломоуцком граде (археология и реставрация памятников – Der romanische Palast auf der Olmützer Burg (Archäologie und Denkmalpflege). Olomouc.
MITÁČEK, J.–PROCHÁZKA, R., 2007: Město královské. In: Uherské Hradiště královské město na řece Moravě, 59–78. Uherské Hradiště.
MITTELEUROPÄISCHES STÄDTEWESEN, 1999: Mitteleuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit. Edith Ennen gewidmet (Janssen, W.–Wensky, M., edd.). Köln – Weimar – Wien.
MMFH: Magnae Moraviae fontes historici – Prameny k dějinám Velké Moravy. I. Annales et chronicae. Pragae – Brunae MCMLXVI (Bartoňková, D.–Havlík, L.–Masařík, Z.–Večerka, R., edd.), Brno 2008 – Brunae MMVIII (druhé doplněné a přepracované vydání); II. Textus biographici, hagiographici, liturgici curaverunt Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Jaroslav Ludvíkovský, Zdeněk Masařík, Radoslav Večerka, Brno MCMLXVII; III. Diplomata, epistolae, textus historici varii. Brno MCMLXIX; IV. Leges – textus iuridici, supplementa. Brno MCMLXXI.
MOŻDZIOCH, S., 1995: Zur Genese der Lokationsstädte in Polen in stadtgeschtlichem Sinn. In: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Brachmann, H. J., ed.), 149–160. Berlin.
NOVOTNÝ, V., 1912: České dějiny. Díl I. Část I. Od nejstarších dob do smrti knížete Oldřicha. Praha.
NOVÝ, R., 1968: Die Anfänge des böhmischen Staates I. Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica. Monographia XXVI. Prag.
OPLL, F., 1999: Wien – nach Köln eine der bedeutensten Städte des Regnum Theutonicum. Ein Städtevergleich. In: Mitteleuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit. Edith Ennen gewidmet (Janssen, W.–Wensky, M., edd.), 63–89. Köln – Weimar – Wien.
PETRIKOWITS, H. von, 1958: Das Fortleben römischer Städte am Rhein und Donau. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, 63–76. Konstanz.
PLACHÁ, V.–HLAVICOVÁ, J.–KELLER, I., 1990: Slovanský Devín – Das slawische Devín – Slavonic Devín – Славянский Девин. Bratislava.
PLANITZ, H., 1975, 1996: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Weimar (4. Aufl. 1975), Wiesbaden (5. Aufl. 1996).
PODBORSKÝ, V. a kol., 1993: Pravěké dějiny Moravy – Die Vorgeschichte Mährens. Vlastivěda moravská. Země a lid. Nová řada. Svazek 3. Brno.

POLÁČEK, L., 1995: Hradisko u Kramolína. Archeologický výzkum a jeho výpověď o slovanském osídlení hradiska – Hradisko bei Kramolín. Archäologische Forschungen und ihre Aussagen über die slawische Besiedlung des Burgwalls, VVM XLVII, 261–276.
– 1996: Zum Stand der Erforschung frühmittelalterlicher Burganlagen in Südwestmähren. In: Internationale Tagungen in Mikulčice. Band III. Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Kolloquium Mikulčice (Staňa, Č.–Poláček, L., edd.), 282–307. Brno.
– 2000: Burgwälle, Burgen und Burgstädte in Mähren. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 289–292. Stuttgart; viz též Hradiště, hrady a hradská města na Moravě. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 102–103. Praha 2002.
– 2000a: Mikulčice. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 317–322. Stuttgart; viz též Mikulčice. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 112–113. Praha 2002.
– 2006: Mikulčice – průvodce, svazek 1. Terénní výzkum v Mikulčicích. Brno (první vydání 2000).
POLÁČEK, L.–BAXA, P.–KUČOVÁ, V.–VLČKOVÁ, J., 2010: Monuments of Great Moravia. Slavonic Fortified Settlement at Mikulčice. Church of St Margaret of Antioch at Kopčany. Prague.
– 2010a: Památky Velké Moravy. Slovanské hradiště v Mikulčicích. Kostel sv. Markéty Antiochijské v Kopčanech. Praha.
POLÁČEK, L.–MAREK, O., 1995: Die Grabungen in Mikulčice 1954–1992. Geschichte, Grabungsmethoden und Dokumentation. In: SBM. Band 1 (Daim, F.–Poláček, L.–Čeněk, S.–Tejral, J., edd.), 13–82. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 2. Brno.
– 2005: Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954–1992. In: SBM. Band VII (Kempke, T.–Kouřil, P.–Poláček, L., edd.), 9–358. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 24. Brno.
POULÍK, J., 1963: Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích – Zwei großmährische Rotunden. Praha.
– 1967: Pevnost v lužním lese. Praha.
– 1967a: Postavení Mikulčic ve vývoji západoslovanských hradišť – Die Stellung von Mikulčice in der Fortentwicklung der westslawischen Burgwälle, AR XIX, 692–698.
– 1972: Velkomoravské mocenské centrum v Mikulčicích – Centre de pouvoir grand-morave à Mikulčice, Monumentorum tutela – Ochrana pamiatok 8, 5–56.
– 1975: Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských – Mikulčice – Sitz und Feste der Großmährischen Fürsten. Praha.
– 1985: Svědectví výzkumů a pramenů archeologických o Velké Moravě – Die Zeugenschaft der archäologischen Grabungen und Quellen über Großmähren. In: Velká Morava a počátky československé státnosti – Großmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit, 9–80. Praha – Bratislava.
– 1986: Wirtschaftlich-soziale Entwicklung im slawischen Bereich nördlich der mittleren Donau im 6. bis 10. Jh., Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 126, 119–181.
– 1988: K otázce vzniku předvelkomoravských hradišť – Zur Frage der Entstehung der vorgroßmährischen Burgwälle, SlArch XXXVI, 189–216.
– 1997: Zur Frage der Lokalisierung der „ineffabilis munitio“ und „urbs antiqua Rastizi“ nach den Fuldauer Annalen. In: Central Europe in 8th–10th Centuries. Mitteleuropa im 8.–10. Jahrhundert. International Scientific Conference, Bratislava October 2–4, 1995. Internationale Wissenschaftliche Konferenz, Bratislava 2.–4. Oktober 1995, 121–132. Bratislava.
PRAVĚKÉ DĚJINY ČECH, 1978: Pravěké dějiny Čech. (Pleiner, R. s Rybovou, A., edd.). Praha.
PREIDEL, H., 1955: Die altslawischen Funde von Altstadt in Mähren und ihre Bedeutung, Stifter-Jahrbuch IV, 254–277.
– 1965: Handel und Handwerk im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Eine kritische Betrachtung. Gräfelfing bei München.
PROCHÁZKA, R., 1990: Charakteristika opevňovacích konstrukcí předvelkomoravských a velkomoravských hradišť na Moravě – Charakteristik der Befestigungskonstruktionen vorgroßmährischer und großmährischer Burgwälle in Mähren. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník příspěvků k osmdesátým narozeninám akademika Josefa Poulíka, 288–306. Brno.
– 1990a: Výzkum na Horním náměstí v Přerově v roce 1987 (okr. Přerov) – Grabung auf dem Horní náměstí (Oberring) in Přerov im Jahre 1987 (Bez. Přerov), PV 1987, 64–65. Brno.
– 1991: K charakteristice sídelního vývoje Brna do počátku vrcholného středověku. In: Miasto zachodnioslowiańskie w XI–XII wieku w Europie Środkowo-Wschodniej, 109–141. Wrocław.
– 1998: Zur Konstruktion der Wehrmauer der slawischen Burgwälle im Mähren im 8. bis 12/13. Jahrhundert. In: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7. bis 10. Oktober 1996 (Henning, J.–Ruttkay, A. T., edd.), 363–370. Bonn.
– 2000: Zrod středověkého města na příkladu Brna (K otázce odrazu společenské změny v archeologických pramenech) – Entstehung der mittelalterlichen Stadt-Beispiel Brünn (Zur Frage der widerspiegelung der Gesellschaftsveränderung in archäologischen Quellen). In: Mediaevalia archaeologica 2. Brno a jeho region (Ježek, M.–Klápště, J., edd.), 7–158. Praha – Brno.
– 2009: Vývoj opevňovací techniky na Moravě a v českém Slezsku v raném středověku – Die Entwicklung

der Befestigungstechnik in Mähren und Tschechisch-Schlesien im Früh- und Hochmittelalter. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno, v. v. i. 38. Brno.
PROCHÁZKA, R.–DRECHSLER, A.–SCHENK, Z., 2006: Raně středověká aglomerace Přerov (8.–12. století) – současný stav poznání – The Early Medieval (8th–12th century) settlement agglomeration at Přerov – the current stage of knowledge, AR LVIII, 668–694.
PROCHÁZKA, R.–KOVÁČIK, P.–ZŮBEK, A., 2002: Nové poznatky k vývoji opevnění olomouckého hradu v raném a vrcholném středověku – Neue Erkenntnisse zur Entwicklung der Befestigung der Olmützer Burg im Früh- und Hochmittelalter, AH 27, 197–213.
PROCHÁZKA, R.–SULITKOVÁ, L., 1984: Uherské Hradiště ve 13.–15. století. Sociálně ekonomická struktura a topografie – Die Sozio-ökonomische Struktur von Uherské Hradiště im 13.–15. Jahrhundert. Topographie von Uherské Hradiště im 13.–15. Jahrhundert – Социально– економическая структура города Угерске Градиште. Топография города Угерске Градиште в XIII–XV веках. Uherské Hradiště.
RABINOVIČ, M. G., 1980: O proischožděniji i razvitii vostočnoslavjanskich gorodov (Moskva i goroda Moskovskogo knjažestva). In: Rapports du IIIe Congrès international d'Archéologie Slave, Bratislava 7–14 septembre 1975. Tome 2, 359–372. Bratislava.
RAŠTICOVÁ, B.–ČOUPEK, J., 2007: Pevnost Uherské Hradiště. In: Uherské Hradiště královské město na řece Moravě, 101–118. Uherské Hradiště.
RIECKHOFF, S.–FICHTL, S., 2011: Keltenstädte aus der Luft. Sonderheft 2011 PLUS der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland". Stuttgart.
RICHTER, V., 1958: K výkladu tzv. Bavorského geografa. In: Franku Wollmanovi k sedmdesátinám, 15–21. Praha.
ROBENEK, F., 1934: Velkomoravská metropole. K dějinám její lokalizace. Kroměříž.
RYBOVÁ, A.–DRDA, P., 1997: Keltská oppida v centru Boiohaema – Die keltischen Oppida im Zentrum Boiohaemums, PA LXXXVIII, 65–123.
SABADOŠOVÁ, E.–HAVLÍK, M., 2004: Kopčiansky kostol – skvost sakrálnej architektúry Slovenska, Slovensko č. 1–2, 17–18.
SEDOV, V. V., 1985: Načalo gorodov na Rusi. In: Tezisy dokladov sovetskoj delegacii na V. meždunarodnom kongresse slavjanskoj archeologii, Kijev 1985. Moskva.
SCHLESINGER, W., 1958: Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, 297–362. Konstanz.
– 1963: Burg und Stadt. In: Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte der Mittelalters II (Schlesinger, W., ed.), 92ff. Göttingen.
SNÁŠIL, R., 1971: Funkce slovanského sídliště na ostrově sv. Jiří – Функция славянского городища на острове святого Иржи, SPFFBU E 16, 211–215.
– 1981: Nové archeologické výzkumy. In: Uherské Hradiště. Dějiny města, 488–498. Brno.
– 1981a: Opevněná sídliště 10.–16. století na Uherskohradišťsku – Befestigte Siedlungen des 10.–16. Jahrhunderts in der Gegend von Uherské Hradiště, AH 6, 307–313.
– 1981b: Osídlení území města v pravěku a časné době dějinné. In: Uherské Hradiště. Dějiny města, 39–79. Brno.
– 1984: Specializovaná řemesla z ostrovního hradiska v Uherském Hradišti a jejich přínos pro další poznání společenské diferenciace 8.–9. století – Das spezialisierte Handwerk vom Inselburgwall in Uherské Hradiště und sein Beitrag zu der weiteren Erkenntnis der gesellschaftlichen Differenzierung im 7.–9. Jh. In: Mikulovská sympozia XIII. Mikulovské sympozium 1983. Dějiny průmyslu a řemesel na jižní Moravě, 152–161. Praha.
– 1987: Pokus o nový výklad vzniku, vývoje a funkce velkomoravské aglomerace v oblasti uherskohradišťské – Der Versuch über eine neue Interpretation des Entstehens, der Entwicklung und Funktion der großmährischen Agglomeration in der Region von Uherské Hradiště. In: Mikulovská sympozia XVI. Mikulovské sympozium 1986. Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě, 149–156. Praha.
– 1993: Nové nálezy na hradisku ve Spytihněvi (okr. Zlín) – Neue Funde auf dem Burgwall in Spytihněv (Bez. Zlín), PV 1991, 77. Brno.
SNÁŠIL, R.–PROCHÁZKA, R., 1981: Příspěvek k poznání velkomoravského střediska severní části Dolnomoravského úvalu (Věnováno 725. výročí prvé písemné zmínky o Uherském Hradišti) – Ein Beitrag zur Erkenntnis des groβmährischen Zenrums im nördlichen Teil des südmährischen Talkessels (Dem 725. Jubiläum der ersten schriftlichen Erwähnung von Uherské Hradiště gewidmet) – К вопросу познания великоморавского центра северной части Нижнеморавской долины (Посвящается 725 годовщине первого письменного упоминания о городе Угерске Градиште), Slovácko XXIII, 1981, 9–58.
– 1985: Dosavadní stav poznání velkomoravského osídlení ostrova sv. Jiří – Der bestehende Erkenntniszustand der groβmährischen Besiedlung auf der Georgsinsel. In: Vznik a počátky českého státu. Referáty z konference Libice 1981, SbNM A XXXIX, 161–167.
SÓS, Á. C., 1960: Wykopaliska w Zalavár – Les fouilles de Zalavár, SlAnt VII, 211–305.
– 1964: Ausgrabungen von Zalavár. In: Cyrillo-Methodiana, 127–147. Köln – Graz.
– 1973: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (Werner, J., ed.). Band 22. München.

STAN I POTRZEBY, 1990: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce. Materiały z konferencji Poznań 14–16 grudnia 1987 roku (Kurnatowska, Z., ed.). Poznań – Wrocław – Warszawa.
STAŇA, Čeněk, 1967: K poznání vývoje velkomoravských výšinných hradišť – Zur Erkenntnis der Entwicklung der großmährischen Höhensiedlungen, AR XIX, 699–704.
– 1972: Velkomoravské hradiště Staré Zámky u Líšně. Stavební vývoj – Die grossmährische Burgstätte Staré Zámky bei Líšeň. Bauentwicklung. Monumentorum tutela – Ochrana pamiatok 8, 109–171.
– 1985: Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert. In: Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 2. Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, 25. bis 28. Oktober 1982, Stift Zwettl, Niederösterreich (Friesinger, H.–Daim, F., edd.). Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Denkschriften. 180. Band. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung. Bd. 9, 157–200. Wien.
– 1990: Staré Město a velkomoravská hradiště – Staré Město and the Great Moravian fortified settlements. In: Staroměstská výročí. Sborník příspěvků ze slavnostního zasedání u příležitosti 40 let archeologických výzkumů Moravského muzea ve Starém městě a výročí objevu první velkomoravské zděné stavby ve Starém Městě Na valách sestavil Luděk Galuška. Uherské Hradiště, 7.–8. září 1988, 71–79. Brno.
– 1993: Pustiměřský hrad – Die Burg von Pustiměř, AH 18, 181–197.
– 1996: Archäologische Erforschung mährischer Höhenburgwälle. In: ITM. Band III. Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa – mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Symposion Mikulčice, 5.–9. September 1994 (Staňa, Č.–Poláček, L., edd.), 267–281. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 6. Brno.
– 1997: Mikulčice a Pražský hrad – Mikulčice and the Prague Castle, AR XLIX, 72–85.
– 1998: Přerov – ein Burg des Boleslaw Chrobry in Mähren. In: Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa, 49–69. Bonn.
– 1999: Poznámky k vývoji střediskových sídel na Moravě v pravěku a v časné době dějinné – Bemerkungen zur Entwicklung der Zentralorte in Mähren von der Urzeit bis zum frühen Mittelalter im Lichte der Ausgrabungen auf den Höhenburgwällen „Staré Zámky" in Brno Líšeň und Zelená Hora. In: Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej. Spotkania Bytomskie III pod redakcją Sławomira Moździocha, 77–95. Wrocław.
STEINHÜBEL, J., 2000: Das Fürstentum von Neutra (Nitra) im Großmährischen Reich und in Ungarn. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 311–313. Stuttgart 2000; viz též Nitrianske kniežatstvo vo Veľkej Morave a v Uhorsku. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 109–110. Praha 2002.
STEUER, H., 1982, 1984: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Göttingen (2. Aufl. 1984).
– 1986: Bestandsaufnahmen der archäologischen Forschungsergebnisse zur Stadt des Mittelalters und ihren Ursprüngen. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 4, 225–237. Bonn.
STLOUKAL, M.–VYHNÁNEK, L., 1976: Slované z velkomoravských Mikulčic – Славяне из великоморавских Микульчиц. Микульчицкие Валы с VI-го по X-ое стол. (археологический обзор) – Slawen aus dem grossmährischen Mikulčice. Der Burgwall Mikulčice vom 6. bis zum 10. Jahrhundert (Archäologisches Vorwort). S archeologickým úvodem Josefa Poulíka. Praha.
SZAMEIT, E., 1995: Gars-Thunau – frühmittelalterliche fürstliche Residenz und vorstädtisches Handelszentrum. In: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Brachmann, H. J., ed.), 274–282. Berlin.
SZŐKE, B. M., 2000: Die karolingische Civitas Mosaburg (Zalavár). In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 217–220. Stuttgart 2000; viz též Karolínská civitas Blatnohrad (Zalavár). In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 79–80. Praha 2002.
ŠALKOVSKÝ, P., 1983: Štruktúra a formy osídlenia Slovenska v 6.–9. storočí ako sociálno-ekonomické javy, rkp. kandidátské disertační práce ulož AÚ SAV v Nitre. Nitra.
– 1988: K vývoju a štruktúre osídlenia v dobe slovanskej na Slovensku, SlArch XXXVI, 379–414.
– 2002: Hradiská na Pohroní. In: Slovensko vo včasnom stredoveku, 123–133. Nitra.
ŠIMEK, E., 1920: Děvín, PA XXXII, 1–53.
ŠKRDLA, P.–VAŠKOVÝCH, M.–GALUŠKA, L., 2007: Na dávné jantarové stezce. In: Uherské Hradiště královské město na řece Moravě, 29–58. Uherské Hradiště.
ŠTEFANOVIČOVÁ, T., 1975: Bratislavský hrad v 9.–12. storočí – Die Burg Bratislava im 9.–12. Jahrhundert. Bratislava.
– 2000: Devín und Preßburg (Bratislava) – zwei bedeutende Burgen des Frühmittelalters an der mittleren Donau. In: Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Band 1 (Wieczorek, A.–Hinz, H.-M., edd.), 327–329. Stuttgart; viz též Devín a Bratislava, dva významné hrady včasného stredoveku na strednom Dunaji. In: Střed Evropy okolo roku 1000. Příručka a katalog k výstavě (svazek esejí 1, svazek esejí 2, katalog), 114. Praha 2002.
ŠTĚPÁNEK, M., 1965: Opevněná sídliště 8.–12. století ve střední Evropě – Die befestigten Siedlungen Mitteleuropas im 8. bis 12. Jahrhundert. Praha.
TICHOMIROV, M. N., 1956: Drevnerusskije goroda. Moskva.

TOLOČKO, P. P., 1985: Proischožděnije drevnějšich vostočnoslavjanskich gorodov. In: Zemli južnoj Rusi v IX–XIV vv. 5–19. Kijev.
TŘEŠTÍK, D., 1973: „Trh Moravanů" – ústřední trh staré Moravy, ČsČH XXI, 869–894.
– 1987: Pád Velké Moravy – Падение Великой Моравии. In: Typologie raně středověkých slovanských států. Sborník příspěvků z mezinárodní konference k tématu „Vznik a rozvoj slovanských raně feudálních států a národností ve střední a jihovýchodní Evropě", konané ve dnech 18.–20. listopadu 1986 v Praze, 27–76. Praha.
– 1991: Kdy zanikla Velká Morava?, Studia mediaevalia Pragensia II, 9–27.
– 1996: Příchod prvních Slovanů do českých zemí v letech 510–535, ČČH XCIV, 245–280.
– 1997: Počátky Přemyslovců. Vstup Čechů do dějin (530–935). Praha.
– 2001: Vznik Velké Moravy. Moravané, Čechové a střední Evropa v letech 791–871. Praha.
VÁŇA, Z., 1966: K vývoji časně středověkých hradišť ve střední Evropě – Zur Entwicklung der frühmittelalterlichen Burgwälle in Mitteleuropa, AR XVIII, 567–580.
VANČO, M., 1995: Kaplnka sv. Margity Antiochijskej pri Kopčanoch. Otázka jej pôvodu a problematika architektonického typu, ARS 2, č. 3, 139–167.
– 1998: Kaplnka sv. Margity Antiochijskej pri Kopčanoch. Príspevok k problematike výskumu predrománskej architektúry, Slovácko XL, 123–134.
VANĚČEK, V., 1949: Prvních tisíc let... Předstátní společenská organisace a vznik státu u českých Slovanů. Praha.
– 1970: Dějiny státu a práva v Československu do roku 1945. Praha (druhé vydání).
VIGNATIOVÁ, J., 1971: K otázkám obrany a údržby velkomoravských valů – Относительно вопросов об обороне и поддержке сохранности валов великоморавского периода, SPFFBU E 16, 199–204.
VÝZNAMNÉ SLOVANSKÉ NÁLEZISKÁ, 1978: Významné slovanské náleziská na Slovensku (Chropovský, B., ed.). Bratislava.
WITCZAK, K. T., 1993: Dwa studia nad Geografem Bawarskim, Roczniki Historyczne 59, 5–17.
WOLFRAM, H., 1979: Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Das Weiβbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Böhlau-Quellenbücher. Wien.
– 1987: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Wien.
– 1985: Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Österreichische Geschichte 378–907 (Wolfram, H., ed.). Wien.
– 1995: Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 31. Wien – München.
ZÁBOJNÍK, J., 2005: Mikulčice – awarische Stadt? – Mikulčice – avarské město? In: Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (mit einem speziellen Blick auf die großmährische Problematik). Materialien der internationalen Fachkonferenz Mikulčice 25.–26. 5. 2004 (Kouřil, P., ed.). Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, 100–114. Brno.
ZAVADIL, J., 1912: Velehrady Devín a Nitra. Kroměříž.
ZIEGLER, A. W., 1961: Der schwäbische und bayerische Name nach Inschriften aus Augustins Heimatland, aus dem Kodex des „Bayer. Geographen" und des Wessobrunner Gebets, Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 22, 9–23.
ZIÓŁKOWSKA, H., 1968: Miasto słowiańskie w świetle socjologicznych definicji miasta. In: I Międzinarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej. T. IV, 136–143. Wrocław – Warszawa – Kraków.
ZWISCHEN RÖMERSIEDLUNG UND MITTELALTERLICHER STADT 2001: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage (Felgenhauer-Schmiedt, S.–Eibner, A.–Knittler, H., edd.). Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17. Wien.

Resumé

Prvotní městské formace ve slovanském světě se zřetelem k Velké Moravě

Na genezi určité části našich středověkých měst nelze nahlížet jen z pohledu jejich vrcholně středověkého vývoje, neboť v jiných podmínkách společenských i hospodářských během raného středověku se již objevují útvary odlišující se od dalších center pouze s omezeným místním významem a vyrůstající ve významná ústředí nadregionálního charakteru. Zde nevystačíme pouze s definicí městského organismu v právním slova smyslu a pojetím právních historiků vymezujících tzv. plně institucionální město vrcholného středověku. Tyto rozsáhlé sídlištní aglomerace lze nazývat ve smyslu závěrů a definice F. Hoffmanna jako tzv. prvotní města. Pomineme-li dobu keltských oppid rámcově v období 2. až 1. století př. n. l., pro něž se někdy používal i termín protoměsto. Jejich název pocházel z latinského termínu *ob-pedum*, znamenal původně vyvýšené, případně i opevněné místo a později ve středověku byl přenesen na vznikající menší opevněné městské formace, od 13. století většinou poddanská města a také neopevněná městečka.

Zde připomínáme, že také ve vnitrozemí Norica budují již Římané města zakládaná často v místech center starého keltského osídlení. Podobně tomu bylo i v těch částech území dnešního Rakouska, které v době

římského panství náležely k *Pannonia superior* a *Raetii*. Jejich staré keltské názvy dostávají latinizovanou formu a často jsou přesunuta i na nová výhodnější místa a dostávají postupně městská práva (*municipium*), tzn. stávají se také ústředími určitých poměrně rozsáhlých správních obvodů, zatímco mezi Rýnem a Labem se na jejich vzniku podílela pronikající franská moc a zcela jinými specifickými rysy se vyznačovaly počátky prvotních měst u východních i západních Slovanů, kam můžeme zařadit jako jedno z časných území, na kterých zachycujeme počátky vývoje raně městských aglomerací, právě prostředí jádra staré mojmírovské Moravy. Zde se jedná o hradištní lokality někdy označované za hradské, hradové či hradištní město. Také F. Graus použil termíny *Burgwallstadt* a *Burgstadt*. Výraz hradské město použil ve své charakteristice moravských hradišť a hradů L. Poláček. Čeněk Staňa se pokusil zavést termín střediskové sídlo, kde se inspiroval zejména současností a nedávnou minulostí, kdy docházelo k vytváření tzv. střediskových obcí či dnes obcí s rozšířenou působností. Snažil se také postihnout tento typ lokalit v jejich celém širokém vývoji od pravěku až po počáteční stadia vrcholného středověku. Za taková středisková místa považuje autor v archeologických pramenech hradiska, přičemž sám pojem je širší než střediskové místo. Z toho vyplývá, že ne každé hradisko muselo mít centrální funkci a muselo být střediskem nějakého regionu. Mohlo se tak dít i jenom v určitých epochách historického vývoje.

V latinských pramenech raného středověku se potom setkáváme s termíny *civitas*, *urbs*, *castrum*, *castellum, oppidum, palatio*. V karolinských pramenech různé povahy se vyskytuje výraz *civitas*, jenž neznamená ve všech pramenech totéž. Především se však jednalo o opevněná centra, u Slovanů často v rámci kmenů, ale mohlo jít i o hrad většinou označovaný jako *castrum* či *castellum*. Ve *Franských análech* označuje termín *civitas* různé typy opevněných lokalit. Nejčastěji je užíván pro stará, většinou římská, opevněná střediska církevní a světské správy, méně často pro méně významná opevněná sídliště minimálně antického původu, někdy pro opevněná kmenová střediska, a konečně snad i pro pouhý hrad. Ve *Franských análech*, podobně jako ve starších narativních pramenech, neoznačuje tento termín území. Proto také anály užívají výrazu *teritorium* nebo také *suburbium*. Castrum představovalo především důležitý opevněný vojenský bod a není pochyb, že se jednalo o hrad. Podobně *castellum* mělo být opevněným místem s vojenskou posádkou. Královské dvory a falce jsou podobně jako ve starších pramenech jmenovány jako *villa* a pouze významnější falce, na prvním místě Cáchy, pak nazývány také *palatium*. Termín *vicus* vyjadřoval zjevně neopevněné otevřené sídliště. Řada takovýchto méně významných lokalit, někdy ale i fortifikací či falcí je nazývána pouze *locus*. Podobně je tomu s těmito termíny i v dalších pramenech, jako jsou *Annales Bertiniani*, *Annales Xantenses* a další včetně pramenů diplomatické povahy. Tržní osady mohly být označovány za *vicus* a velká tržiště jako *emporium*.

Ve *Fuldských análech* se vyskytují oba termíny *civitates* a *urbs*. *Civitates* jsou rovněž blíže neurčená sídliště česká, dále sídlo Viztrachovo, Dowina a některé další moravské lokality dobyté roku 870 Karlomanem. Oba termíny nadále označují stará římská města a biskupská sídla a dále i původně méně výnamné římské fortifikace, a v daleko větší míře i opevnění slovanská. Frekvence a souvislosti obou termínů naznačují, že *urbs* je vyhrazeno spíše pro kmenová střediska či panovnická sídla, popřípadě zvláště rozlehlá nebo pevná místa jako bylo sídlo Rostislavovo, Mosaburg či fortifikace na Enži apod., zatímco *civitas* ve *Fuldských análech* představuje také menší nebo „druhořadé" pohraniční hrady a sídla jednotlivých předáků. Podotýkáme, že nelze zapomenout na střediska tzv. hradových obcí, tedy místní centra správy velkomoravského státu. Oba termíny mají podobný, a v některých případech i shodný význam, a jejich použití v textu je do jisté míry ovlivněno i oblibou u autorů jednotlivých částí análů. Od roku 882 jsou v tomto prvořadém pramenu zmínky o normanských fortifikacích, které nesou v Meginhardově části i řezenském pokračování název *munitio*. Takto označil Meginhard k roku 869 jako *„in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset"* a potom v témže pramenu k roku 871 připomínané „město kdysi Rostislavovo" (*urbem antiquam Rastizi*). Ostatní moravské fortifikace pojmenovává *moenia*. Řada dvorců i falcí je nazývána *villa*, někdy *villa regia* a v pokračováních většinou *curtis* nebo *curtis regia* a mnohdy se střídavě objevují oba termíny i ve stejných částech a také výraz *palatium* výlučně určený pro významné falce. Název *curtis* neužíval Ruodolf ani Meginhard, ale má naprostou převahu v pokračování řezenském, kde se jen výjimečně setkáváme s termínem *villa*, a ta je jediným výrazem pro tento typ lokalit v pokračování altaišském.

Obecně lze konstatovat, že v pramenech karolinského období představuje termín *civitas* nejobvykleji opevněné středisko církevní a eventuálně také světské správy, a obvykle se jednalo o lokalitu s antickými tradicemi. Nově označuje i fortifikované „kmenové" centrum samozřejmě bez návaznosti na starší antickou tradici i mladší biskupské sídlo, vzácně potom také méně významné fortifikce většinou na nově dobytých územích či teritoriích osídlených Slovany. Výjimečně může termín *civitas* označovat i širší území, zpravidla diecézi nebo hrabství. To by odpovídalo níže s *civitas* spojovaným pojmem hradové obce. Naopak označení *urbs* vyjadřuje ve všech pramenech opevněné ústředí církevní a světské správy, na západě a jihu obvykle římského původu. Často je používáno, a některými autory dokonce vyhrazeno pouze pro Řím, a jen výjimečně jsou tak v narativních pramenech označována i další místa, konkrétně opevněná „kmenová" centra i méně významné fortifikace. V některých pramenech je termín *urbs* určen spíše pro sídla biskupství, ale obecně jsou oba termíny *civitas* a *urbs* do značné míry synonymní a kryjí se. Označení *castrum* je zpravidla vyhrazeno pro opevněné lokality vojenského významu a jedná se většinou o hrady, ale i opevněné falce, kláštery a města. Menší fortifikované lokality jsou potom nazývány v podstatě synonymním označením *castellum*, případně *munitio* a výjimečně též ve *Fuldských análech moenium* a v listinách východofranských Karolingerů *vallum* nebo *vallis*. Nejasný je termín *oppidum* znamenající někdy méně významnou fortifikovanou lokalitu, hrad,

staré opevněné sídliště a také biskupské sídlo, čili i *civitas* nebo *urbs*. Název palatium představuje vždy falc, a tak lze vedle označení pro královský dvůr, ale též otevřené vesnické sídliště interpretovat termín *villa*. Termín *curtis* mohl označovat falc i zemědělskou usedlost, zpravidla dvůr nebo statek a podobně tomu bylo s vzácným pojmenováním *fiscus* i problematičtějším pojmem *vicus*, pojmenovávajícím v karolinské periodě nejrůznější typy sídlišť, ať již obchodních, řemeslnických či zemědělských, včetně dvorů a vesnic. Jen velmi výjimečně se v pramenech tohoto období vyskytuje označení *emporium* pro řemeslnicko-tržní sídliště. Pojem *locus* je potom značně obecný a odpovídá českému slovu místo. Na druhé straně termín *metropolis* se vázal výlučně k církevním metropolím.

Jestliže postoupíme k naší literatuře, již I. L. Červinka se k této problematice vyjadřuje v tom smyslu, že termín *„m ě s t o měl původně význam g r a d – ohražené místo"*. V. Vaněček hovoří o *hradové obci*, čímž chce vyjádřit nerozlučné spojení hradu s celým příslušným okolním osídlením. Na základě údajů *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Popis měst/míst a území na severní straně Dunaje) neboli tzv. *Geografa Bavorského* (srov. dále) se domnívá, že právě zde uváděné *civitates* představují vlastně hradové obce a jejich uváděný počet v rámci jmenovaných vyšších organizačních složek kmenů – plemen (knížectví) vyjadřuje velikost a moc těchto útvarů. *Civitates* měly souviset s dosaženým stupněm sociálního vývoje slovanské společnosti, označovat pospolitost, resp. společenské útvary charakteristické pro Slovany a pro jejich tehdejší politický, hospodářský a vojenský život, latinský termín *civitas* je slovanský *grad* a společenské útvary takto zaznamenané nejsou čímsi tehdy novým, nýbrž naopak jsou starou a ustálenou institucí, jež je rozšířena alespoň u všech západních Slovanů. Na základě tohoto pramene se též pokusil o odhad počtu příslušníků hradové obce a při počtu 10 až 20 rodů pro jednu hradovou obec počítal s 1 000–2 000 obyvatel. Pro *Marharii* s XI *civitates* by se jednalo o 11 000 až 22 000 osob a pro *Merehanos* s XXX *civitates* 30 000 až 60 000, což je patrně odhad velmi nízký, počítá-li se asi s půl milionem obyvatel Čech a Moravy. Soudí se, že kolem roku 1 000 měly Čechy asi půl milionu obyvatel a Morava mohla být na plochu území osídlena relativně více, zhruba stejným počtem lidí jako Čechy, což se blíží celkovému počtu obyvatel českých zemí k jednomu milionu. Vezmeme-li do úvahy odhady počtu obyvatel pro Evropu kolem roku 650 asi 18 milionů a v době přelomu tisíciletí 38,5 milionu, jeví se nám tyto počty dnes poddimenzované, ale dosud nám chybí analýzy možného počtu obyvatel alespoň vybraných přirozených sídlištních regionů ve smyslu výše jmenovaných hradových obcí založených na studiu struktury osídlení.

Názorným příkladem nám zde může být *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Popis měst/míst a území na severní straně Dunaje) neboli tzv. *Geograf Bavorský*, kde je podán soupis kmenů sídlících při východní hranici Franské říše severně od Dunaje s počtem jejich patrně místních center. Je rozdělen do dvou částí. Samo dílo vzniklo s největší pravděpodobností v době zvýšeného zájmu Franské říše o východní slovanské sousedy a sepsání jeho prvé části se klade buď už do doby *Divisio imperii* neboli *Ordinatio imperii* z roku 817, nebo *Divisio imperii* z roku 843. Druhá část *Descriptio*, jež je místy značně nejasná, a tudíž, jak ukážeme dále, i těžko či vůbec interpretovatelná, je kladena do poslední třetiny 9. věku nebo až do 10. století, kam je některými badateli dávána také konečná redakce díla i jeho podoba zachovaná v rukopise vzniklém nejpozději v 11. století.

Uveďme zde pro příklad alespoň tu část, jež se týká našeho území a jeho bezprostředního sousedství, kde se uvádí: „Betheimare (Becheimare; Češi; pozn. ZM), u kterých je 15 měst. Marharii (Moravané; pozn. ZM) mají 11 měst. Vulgarii (Bulhaři; pozn. ZM) jsou rozsáhlé území a početný lid, mající 5 měst; poněvadž je jich velké množství, není jejich zvykem míti města. Je lid, který nazývají Merehani (Merehanos; Moravané; pozn. ZM); tito mají 30 měst." To jsou území, která hraničí s našimi končinami. Lze dovodit, že za *Beheimare* jsou správně jmenováni *Marharii*, pak se mluví o *Vulgarii* a na závěr opět o dalších *Merehani*, a tím končí výčet pohraničních „kmenů". Posledně jmenovaní *Merehani* nemohou být lokalizováni do povodí srbské Moravy, neboť autor *Descriptio* vyjmenovává důsledně pouze kmeny sídlící severně od Dunaje. Prvně jmenovaní *Marharii* jsou bezesporu Moravané na naší řece Moravě a *Vulgarii* Bulhaři, lépe řečeno část jejich území. *Merehani* museli dle výčtu zjevně sídlit mezi naším Pomoravím a bulharskou enklávou v Potisí včetně prostoru Bělehradu až východněji položených Železných vrat na Dunaji (Srbsko, Rumunsko). V případě *Marehani* přichází tedy v úvahu pouze lokalizace na území dnešního Slovenska s přesahem na horní a střední Tisu i do severovýchodní části dnešního Maďarska. Jednalo by se právě o oblasti připojené za územní expanze Moravanů a dostaly se do spisu až za některé z pozdějších redakcí (uvažuje se o dvou až čtyřech). Údaj může znamenat právě toto připojené území, ale také vyjadřovat územní expanzi včetně součtu oněch *civitas*. Jestliže by *Descriptio* vzniklo po roce 817 mohou oni druzí Moravané představovat obyvatele Pribinova Nitranska a jestliže bychom počítali se sestavením základního textu spisu po roce 843, odráží se pravděpodobně v uváděných *Merehani* s XXX *civitates* územní expanze Svatoplukovy Velké Moravy během poslední třetiny 9. věku.

Pozornost musíme věnovat především právě samotnému termínu *civitas* v textu *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii*. V. Vaněček překládal tento termín jako *hradová obec* a V. Procházka používal vedle Vaněčkova termínu také označení *město*. Například H. Preidel jej interpretuje jako *obec*, *město*, *stát* a *společenství*. Podle V. Vaněčka je nutno si pod pojmem *civitas* pramenů 9. věku představovat *„spětí hradu s celým příslušným okolním osídlením, bez něhož hrad nemá sociálního smyslu a bez něhož naopak toto osídlení nemá vyšší formu organizace"*; tomu se blíží také termín *pagus*. Obecně má toto označení ve smyslu výše uvedené definice V. Vaněčka více významů. Každopádně však nelze v užším slova smyslu akceptovat pro dobu 9. a 10. století tento termín ve smyslu *město*, neboť pouze nejvýznamnější sídelní

aglomerace tohoto období, jako byla například mikulčicko-kopčanská nebo uherskohradišťsko-staroměstská, lze považovat za tzv. *prvotní města* v pojetí definice F. Hoffmanna. Jedná se o sídlištní útvary nazývané pro předvelkomoravskou či starohradištní a velkomoravskou neboli středohradištní periodu *hradišti*. V rámci nich můžeme klasifikovat jejich různé kategorie od těch, které mají všechny znaky dovolující označit je za prvotní města až po strážní lokality a refugia na straně druhé. V západních pramenech z území Franské říše pak *civitas* a *urbs* představují opevněná střediska církevní a eventuálně i světské správy a nově označují prameny termínem *civitas* též „kmenová" centra bez starší ještě antické tradice a bez církevně-správního aspektu. V tomto smyslu je nutno chápat *civitas* jako hradiště stojící v čele určité politické a hospodářské oblasti různé velikosti a s ní jako její centrum svázané. Náležejí sem tedy především významné lokality s předpokládanou funkcí regionálních ústředí mající místo ve správě jmenovaných útvarů ať již státních, či předstátních „kmenových", či tzv. *gentes*. V širším pojetí potom termín *civitas* představuje celé tyto oblasti pod jejich správou, tzn. právě ve smyslu oněch Vaněčkových *hradských obcí*. Právě z výše naznačených důvodů a nejednoznačných možností interpretace termínu *civitas* používáme obecný výraz *město/místo*. O jakousi charakteristiku a specifikaci center 9. století se pokusili L. Havlík a M. Štěpánek, o kategorizaci na základě terénních podmínek a archeologických výzkumů i nálezů potom především Č. Staňa, jenž nepříliš přesvědčivě stanovil celkem šest skupin a nejnověji D. Hulínek.

Pro diskusi o hlavních i dalších centrech Velké Moravy je velmi důležitý údaj v *Annales Fuldenses* k roku 869, kdy v srpnu jedna ze tří částí franského vojska pod vedením Karla (Karel III. Tlustý; 839–888, franský král a císař, král Alamanie 876, italský král 879, císař 881, východofranský král 882 a západofranský 885, v listopadu 887 odstoupil), nejmladšího ze synů Ludvíka II. Němce přitáhla „k oné nevýslovné a všem starodávným nepodobné Rostislavově pevnosti" (*in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset*) a k roku 872 se potom v *Annales Xantenses* objevuje při popisu tažení Karlomanna na Moravu zmínka „o velmi silně opevněném městě/místě" (*in civitatem munitissimam propulerunt*). Tato zpráva se v prvé části týká neúspěšné franské výpravy biskupa Arna a opata Sigeharda na Moravu z roku 872 a pravděpodobně je kontaminována se zprávami o *civitates* zmiňovanými k roku 871, *urbs antiqua Rastizi* z téhož roku v *Annales Fuldenses* a případně také *ineffabilis Rastizi munitio* z roku 869, týchž letopisů. Nedá se však ani vyloučit, že za zmiňované výpravy Arna a Sigeharda došlo v roce 872 skutečně k obležení zmiňovaného *civitas munitissima*.

Již generace badatelů zaměstnává tato pasáž o oné „nevýslovné a všem nepodobné Rostislavově pevnosti" (*in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset*) uváděné ve *Fuldských análech* k roku 869, a zejména její přesná lokalizace. E. Šimek (1883–1963) zastával až do své smrti bez ohledu na nové objevy v Mikulčicích, Starém Městě u Uherského Hradiště, na Pohansku u Břeclavi i jinde názor, že když roku 869 letopisec psal o „oné nevýslovné pevnosti Rostislavově" měl na mysli již pevnost na západě známou a uváděnou k roku 864 pod názvem *Dowina*. Tu také považoval za totožnou s oním místem opevněným „přepevným valem" či pevnou hradbou (*vallo munitum*), které se Ludvík (II.) Němec v roce 855 neodvážil dobývat. Lze uvažovat, že výchozím bodem tohoto tažení byl bavorský východ v Podunají, odkud vojsko postupovalo do centrální části staré Moravy v Dolnomoravském úvalu. Zde se také s největší pravděpodobností nacházelo ono hradiště opevněné pevnou hradbou či přepevným valem (*vallo munitum*). O tom, jestli to byly Mikulčice, uhersko-hradišťsko-staroměstská aglomerace, či nějaká jiná opevněná lokalita na jižní Moravě, lze vést úspěšně diskuse bez konkrétního bezpečného závěru.

Výše zmíněný badatel se také domníval, že se k *Dowine* vztahuje i zpráva o „starém městě Rostislavově" z roku 871, kam vstoupil Svatopluk. Tyto lokalizace nelze akceptovat a ani nálezová situace na samotném Děvíně s nepříliš mocnými velkomoravskými vrstvami tomu neodpovídá. Na druhé straně je v bezprostředním okolí hradiska registrována řada velkomoravských lokalit, zejména hradiska Na Pieskach a Nad Lomom, které chránily přístupy k Devínu od severu i ze strany Moravského pole na protějším pravém břehu Moravy včetně přechodu přes tuto řeku, a také velkomoravská kostrová pohřebiště. Jednalo se o pevnost na hranicích staré Moravy a s ní je možno ztotožnit pouze zprávu z roku 864. Údaje obsažené v *Annales Fuldenses* k rokům 869 a 871 se týkají vlastního původního jádra staré Moravy někde v Dolnomoravském úvalu. V. Novotný naopak již v prvém svazku svých Českých dějin z roku 1912 uvažoval *„není-li touto, innefabilis munitio' míněn starý Velehrad, v místech Starého Města u Uherského Hradiště...".*

J. Poulík konstatoval, že obě zmínky z let 869 a 871 je možno spojit s Mikulčicemi. V rozporu s tím není podle něj ani rozdílná terminologie v obou zápisech, kde se k roku 869 uvádí „nevýslovná pevnost Rostislavova", kdežto k roku 871 „město (*urbs*) kdysi Rostislavovo". O spojení Rostislavova „starého města" s Mikulčicemi uvažuje i Z. Fiala, M. Bláhová a D. Třeštík. Ten navíc k této lokalitě vztahuje i lokalizaci ústředního trhu starých Moravanů, což by ještě umocňovalo význam této lokality, a to podporují i nálezy řady militarií a importovaných artefaktů, pro něž nemáme prozatím v rámci teritoria Velké Moravy srovnání. Také F. Kalousek vyslovil po překvapivých objevech na Pohansku u Břeclavi počátkem šedesátých let názor, že právě zde byla *„ona nevýslovná pevnost Rostislavova"*. Dosavadní stav poznání této lokality však naznačuje spíše mladší dobu vzniku valové fortifikace na Pohansku, než je doba přelomu 60. a 70. let 9. věku.

Označení *munitio* je možno interpretovat jako pevnost či opevnění nebo hradbu, což naznačuje vojenský charakter objektu, ale na základě našich dosavadních znalostí o středohradištních lokalitách se spíše jednalo o silně opevněnou sídlištní aglomeraci. *Ineffabilis* lze přeložit jako nevýslovné, nepředstavitelné či také nevyslovitelné. Jestli to však byly Mikulčice či staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace, nebo nějaká jiná lokalita, lze za současného stavu bádání těžko rozhodnout. Jediné, co lze celkem bezpečně předpokládat,

je, že se nacházela někde v prostoru Dolnomoravského či Dyjskosvrateckého úvalu. Dle *Annales Fuldenses* měly být poničeny i další fortifikace v celém operačním prostoru Karlova vojska.

Podobně jako o nevýslovné pevnosti Rostislavově a její lokalizaci, jsou vedeny diskuse o poloze onoho starého města Rostislavova, ač navrhovaný název *„Rostislavgrad"* použitý L. Havlíkem je více než nepravděpodobný. Termín *urbs Rastizi*, na rozdíl od *civitates*, používaných pro označení jiných lokalit, snad svědčí přes neustálenost dobové terminologie sídlištních útvarů, typickou pro celý raný středověk, o jisté výjimečnosti lokality, neboť v letopisech je možno sledovat preferenci tohoto označení pro sídelní aglomerace a centra světské i církevní správy, jako bylo například bavorské Řezno (Regensburg, Bavorsko, Německo). Patrně se jednalo o staré či bývalé sídlo Rostislavovo, jehož přesná lokalizace je podobně jako v případě „nevýslovné pevnosti" značně obtížná až nemožná a archeologové se více či méně úspěšně snažili prokázat, že to mohlo být Staré Město u Uherského Hradiště, respektive v současném pojetí staroměstsko--uherskohradišťská aglomerace nebo Mikulčice, a jak jsme uvedli již na předchozích řádcích, někdy jsou obě místa uváděná v letech 869 a 871 považována za totožnou lokalitu. Každopádně se toto ústředí muselo nacházet někde v Dolnomoravském úvalu. Samo vojenské střetnutí mezi Moravany a Bavory se s největší pravděpodobností odehrálo někdy v červenci roku 871 a porážka východofranského vojska znamenala obnovení moravské samostatnosti pod vládou Svatopluka I. (871–894). Karlomann ztratil výkvět svých bojovníků a prakticky se ocitl bez vojska, naopak Svatopluk I. získal čas ke konsolidaci svého postavení a panství. Výsledkem Svatoplukova vítězství byl další vývoj směřující k územní expanzi jeho státu a vzniku skutečné Velké Moravy. Na základě výše uvedených atributů lokalit, označovaných v písemných pramenech raného středověku jako *urbs*, vyjadřující jejich význam v rámci ústředí světské a hlavně církevní správy, splňují v konfrontaci s dosavadním archeologickým stavem poznání fortifikovaných velkomoravských lokalit tyto znaky počtem sakrálních objektů, rozsahem aglomerace i systémem a mohutností opevnění právě Mikulčice, méně potom staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace nacházející se v novověké zástavbě i s diskutovanou funkcí sakrálního okrsku na Sadském návrší.

Z těchto několika výše připomenutých pramenů je možno vyvodit určité obecné i konkrétní závěry. Především lze z počtu měst uváděných pro *Marharii* s celkem XI a *Merehanos* s XXX v *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (Popis měst/míst a území na severní straně Dunaje) vyvodit, že se asi hlavně jednalo o centra místní správy i vojenské opěrné body a pouze ve výjimečných případech ústředí spojená se světskou a také církevní správou celého státního útvaru. K těm pak bezesporu náležely v *Annales Fuldenses* k roku 869 popisované „nevýslovné a všem nepodobné Rostislavově pevnosti" (*in illam ineffabilem Rastizi /rastici/ munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem venisset*) a zejména v témže pramenu k roku 871 připomínané „město kdysi Rostislavovo" (*urbem antiquam Rastizi*). Jestli se jednalo o jednu či dvě lokality nelze za současného stavu bádání rozhodnout. Již výše jsme však vyslovili předpoklad, že vzhledem k termínu *urbs* vyhrazenému pro nejvýznamnější centra světské a hlavně církevní správy se v případě popisu událostí z roku 871 mohlo za dnešního stavu našeho poznání jednat právě o Mikulčice.

V. Vaněček charakterizuje v souvislosti se zmínkou o Praze 10. století, že *„městy rozumíme větší sídliště, jejichž obyvatelstvo není schopno samo si vyrobit prostředky k životu, nýbrž zabývá se zejména obchodem a řemeslem a jinak je odkázáno na rolnickou, dobytkářskou atd. produkci zvenčí. V této době skutečně výrobní síly země stouply již natolik, že zde byl nadvýrobek dostačující k existenci měst."* K. Malý a F. Sivák hovoří pouze o místech kupců sídlících *„ve velkých hradištích, která byla současně hospodářskými a správními středisky země a možno říci, že plnila nejen funkci měst, nýbrž, že skutečně byla na našem území nejstaršími slovanskými městy ‚sui generis'. Hospodářský, politický, kulturní a náboženský život státu se soustřeďoval právě v těchto hradištích."*

Tyto sídlištní aglomerace označované jako *prvotní města* se již vyznačovaly řadou atributů ve sféře jejich mocenského postavení, hospodářského významu i vztahů navenek i uvnitř a s nimi spojenými složitějšími sociálními strukturami i úlohou v duchovním a kulturním životě společnosti. Vyjádřit tyto atributy, a zejména rozdíly mezi raně středověkými předchůdci měst čili *prvotními městy* raného středověku a plně institucionálními městy středověku vrcholného v západoslovanském prostředí se pokoušela řada badatelů. Z polských je to především W. Hensel a H. Ziólkowska, kteří se snažili postihnout ve slovanském prostředí zejména nejstarší zárodky vedoucí ke genezi raně středověkých *prvotních měst*, které měly vycházet z koncentrace osadníků v otevřených sídlištích u hradů či i v rámci hradu u dvora knížete nebo představitele jeho místní správy, kde se též soustřeďovala řemeslná výroba a obchod. W. Hensel potom rozeznává také města s místním právem, jež měla mít již všechny znaky plně institucionálního města vrcholného středověku s výjimkou plné právní autonomie. Tento pojem místního práva je velmi diskutabilní a také lze jeho obsah jen velmi těžko na základě písemných, či dokonce hmotných pramenů blíže definovat. Právní historikové potom velmi striktně považují za plně institucionální město vrcholného středověku až to, které je vybaveno privilegiemi. H. Ziólkowska tyto útvary charakterizovala celkem pěti základními znaky. Jednalo se o přítomnost vyšší společenské vrstvy ovládající politicky a hospodářsky celou společnost v určité geografické oblasti, existenci fortifikace s „citadelou feudálního typu" plnící dvojí funkci, tj. ochranu společenské elity i funkci vojenského opěrného bodu celého společenství, dále existence kultovního střediska a skupiny kněží plnících kultovně výchovnou a ideologickou funkci, přítomnost obyvatel se služebně výrobním zaměřením orientovaných především k vyplnění potřeb světské a náboženské elity a v neposlední řadě také existence trhu jako instituce směny sloužící celé komunitě. Podobné znaky, ačkoliv

v jiném pořadí a detailněji charakterizované na základě archeologických zjištění v pobaltských obchodních centrech, jmenuje L. Leciejewicz.

Z našich badatelů se touto problematikou na základě především archeologických zjištění zabýval zvláště V. Hrubý, jenž stanovil nejdříve šest a potom deset základních kritérií těchto sídlištních útvarů. Pokud jde o jednotlivé znaky, jednalo se o rozvinutou řemeslnou výrobu, obchod, vyspělý chov dobytka, široké zemědělské zázemí, opevnění, diferencované formy obydlí, výraznou sociální stratifikaci, kulturní a církevní ústředí, správní a politické centrum a následnou sídlištní kontinuitu v povelkomoravské době. B. Dostál, jenž se zabýval raně městskými prvky hradiska Pohansko u Břeclavi, upozornil v této souvislosti, že vyspělý chov dobytka nelze považovat za kritérium odlišující raně středověké prvotní město od vesnického sídliště, neboť právě v něm hrál chov dobytka v rámci zemědělské výroby primární roli. Také sídlištní kontinuitu mezi 9. stoletím a následujícími obdobími nelze považovat za důkaz městského charakteru fortifikované velkomoravské aglomerace, neboť v takovém případě by prozatím největší a nejdůležitější mikulčicko-kopčanská aglomerace nárok na označení *prvotní město* neměla. Na jižní a jihovýchodní Moravě postihujeme vznik nových přemyslovských center v blízkosti starých velkomoravských (např. Mikulčice – Hodonín, Pohansko u Břeclavi – Břeclav, staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace – Spytihněv, Pohansko u Nejdku – Podivín, Petrova louka u Strachotína – Vysoká zahrada u Dolních Věstonic) či v některých případech patrně s jejich dožíváním během 10. až počátku 11. století (Znojmo-Hradiště – Znojmo, patrně i Staré Zámky u Líšně – Brno). Naopak na střední Moravě lze postihnout kontinuitu (např. Olomouc, Přerov) danou přesunem těžiště dalšího vývoje i mocenského centra z kontaktové zóny se starými Maďary v jihomoravském prostoru. Raně městské slovanské útvary rozčlenil na vzniklé v 9. století a přetrvávající dále a zaniklé na počátku 10. století A. Gieysztor. Do druhé skupiny pak zařadil právě velkomoravské lokality. V obecných souvislostech potom právě příčiny zániku těchto raně středověkých protoměstských aglomerací vyhodnotil a sumarizoval M. G. Rabinovič.

Za hlavní znaky těchto raně městských aglomerací či prvotních měst ve smyslu definice F. Hoffmanna je považována rozvinutá řemeslná výroba v těchto útvarech, obchod a s ním spojená přítomnost trhu místního, a hlavně vázaného na dálkový obchod, hustá a pravidelná zástavba, opevnění a jistá administrativní úloha ve správě určité oblasti s úlohou při výběru daní, soudnictví, organizaci obrany a vojska i ve smyslu náboženském. Někdy je uvažováno také o zvláštním postavení právním, což je však pro dobu raného středověku v našich podmínkách nedoložitelné a těžko představitelné.

Předchozí výčet pramenů, v nichž se nám objevují náznaky hovořící o nejdůležitějších centrech velkomoravského státu, lze konfrontovat s dosavadními poznatky a z nich vychází, že k takovým útvarům na Moravě bezesporu již od velkomoravského období náležela mikulčicko-kopčanská a staroměstsko-uherskohradišťská aglomerace. Ty splňují všechna výše vyjmenovaná kritéria. Obě lokality se nacházejí v nížinných polohách.

Článek vznikl s podporou grantového projektu Magnae Moraviae Fontes Historici I(GAP405/12/0625).

prof. PhDr. Zdeněk **Měřínský,** CSc., Ústav archeologie a muzeologie Filozofické fakulty Masarykovy univerzity, Arna Nováka 1, 602 00 Brno, *merinsky@phil.muni.cz*